

Anwesenheit die Teilnahme der Deutschösterreicher, der Deutschen aus dem Reich zu bezeugen, und wie willig man dort aufgenommen wird, welche Schätze an Volkstum und Volksweisheit man dort findet, habe ich versucht in meiner Schrift: Deutsche Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. Von A. Baß, Leipzig. Mit 40 Bildern und 1 Karte. (Preis 3 Mark) allgemein verständlich klar zu legen. Wer nur das deutsche Fersental aufsuchen will, findet in dem kleinen Führer von J. Egel: „Das deutsche Fersental in Südtirol“, der mit Karte und 27 Bildern geschmückt ist, willkommene Anleitung zum Studium dieses hochinteressanten Gebietes. (Preis 2 Mark, Leipziger Verlags- und Kommissions-Buchhandlung.) Dort kann man nicht mit krankhafter Renommiersucht große Übergänge erzwingen, es sind nicht zu schwer begehbare Mittelgebirge mit 1000-1500 m Höhe, aber gerade deshalb sollte der deutsche Fremdenstrom sich diesen Gegenden zuwenden. Die neue Bahnlinie, die Trient mit Venedig verbindet, fördert die landschaftlichen Reize der dortigen Gegenden, die nunmehr auf zweifachen Wegen (der andere über Verona) diese Sprachinseln mit der Lagunenstadt Venedig verbinden.

In hygienischer und sanitärer Hinsicht ist die dortige Gegend sehr zu empfehlen, liegt doch inmitten dieser Gruppen die heilkräftige Stadt Levico mit ihren Bädern und entzückenden Umgebungen. Burg Persen aber thront im Süden unweit der Landesgrenze als Schutzwacht gegenüber vordringendem Romanentum und ist jetzt als Unterkunftsstätte der Sammelpunkt zahlreicher Tirolbesucher geworden. In frischer, freier Luft, auf den Gefilden, wo vor Jahrhunderten die Scharen der Cimbern und Teutonen, der Langobarden und Goten südwärts zogen, führt auch uns die Sehnsucht nach dem Süden; nicht vorüber, sondern mitten durch diese Gemeinden, um dort den Gesundbrunnen zu finden, den wir Städtemenschen so dringend nötig brauchen. Ob wir auf unserer nächsten Sommerreise die lachenden Fluren Italiens aufsuchen oder vorher einkehren und Rast machen bei den Deutschen von Bereut und Palai im Deutschen Fersental, das sollte uns stets unvergessen bleiben: daß wir dort das eigene Deutschtum und Volkstum wiederfinden und nicht ohne wertvolle innere Befriedigung diese Stätten verlassen werden

A. Baß.

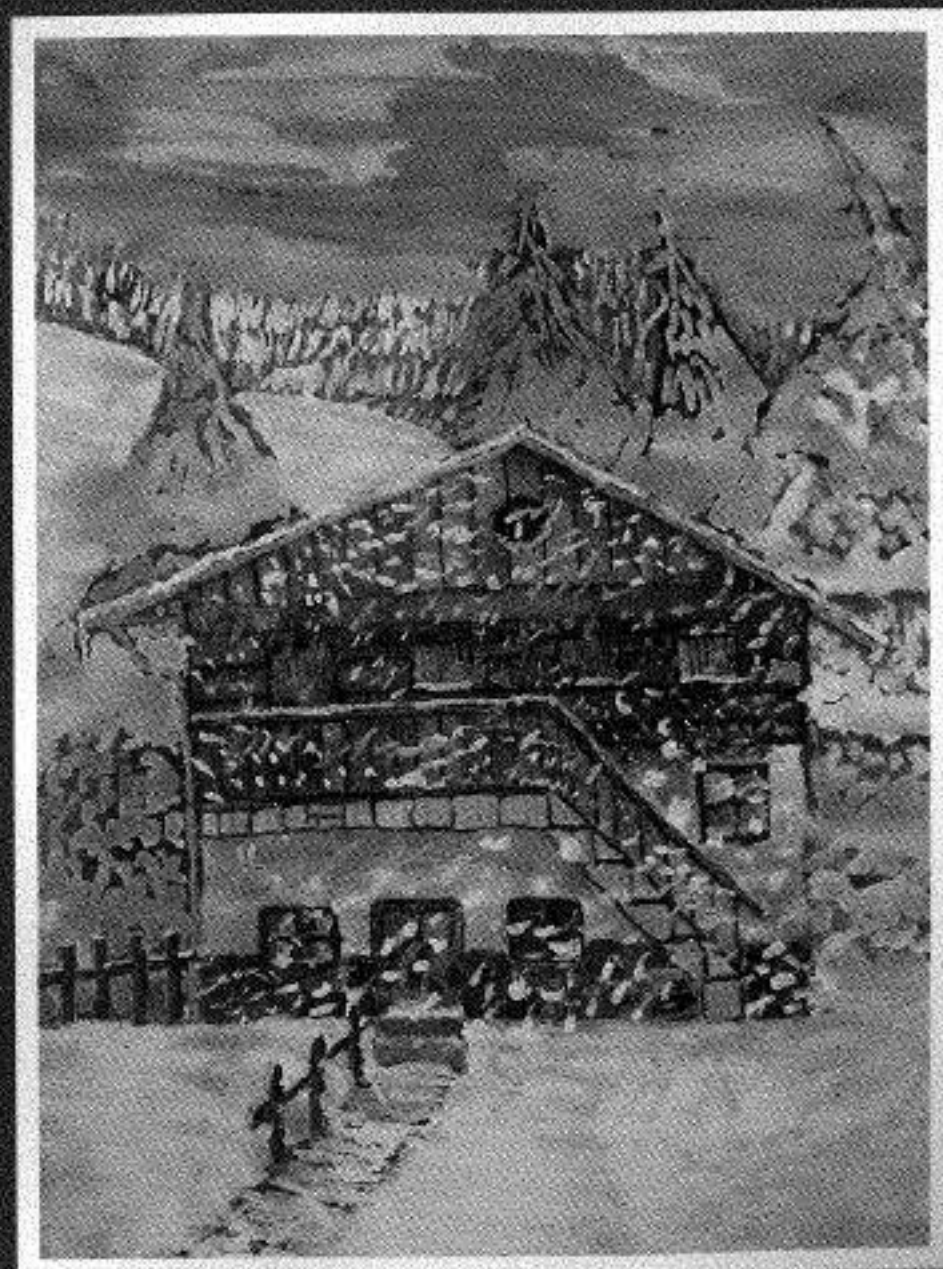
Das vorliegende Heft 1 bis 3 der „Mitteilungen des Bundes der Sprachinselfreunde“ und 1919 von Alfred Baß-Leipzig herausgegeben, konnte jetzt vollständig im reprint-Verfahren übernommen werden. Es war damals bei Otto v. Holten in Berlin C. gedruckt worden. Aufmerksamen Lesern von „Cimbernland“ fällt sicher auf, daß Auszüge davon (wie das Vorwort über die Flüchtlinge aus Lusern in Nestowitz bei Aussig und der Aufsatz von Martin Hingerl über das „Vaterunser“ und „Gegrüßt seist du, Maria“ in der Zimbernsprache) bereits im Heft 3/1984 auf den Seiten 230-232 erschienen waren. Um die Einheit der Wiedergabe nicht zu gefährden, sollte auf den nochmaligen Ausdruck nicht verzichtet werden. Zu berücksichtigen ist auch, daß die Tendenz dem damaligen Zeitgeist entspricht.

hfr.

# Cimbernland

Curatorium Cimbricum Bavarense

10/1986



*Titelbild: „Altes Bauernhaus in Pladen im Winter“*

*Kinderzeichnung der Volksschule Sappada*

Cimbernland - Jahresmitteilungen des Cimbernkuratoriums  
Herausgegeben vom Bayerischen Cimbernkuratorium e. V.  
Schriftleitung Hugo F. Resch  
Satz und Druck: Bosch-Druck, Festplatzstraße 6, 8300 Landshut-Eggolding  
Die Zeitschrift ist gegen Schutzgebühr bei der Versandstelle des Cimbernkuratoriums,  
Drosselweg 6 D 8300 Landshut zu beziehen.  
Kuratoriumsmitglieder erhalten sie kostenlos.  
Für den Inhalt der einzelnen Beiträge, die nicht immer die Meinung  
der Redaktion darstellen müssen, sind die  
Verfasser verantwortlich.

## Zum Inhalt

„Cimbernland“ feiert ein kleines Jubiläum. Mit diesem Heft erscheint das zehnte Heft der immer mehr gefragten Vereinszeitschrift des Bayerischen Cimbernkuratoriums. Aus der Sprachinselliteratur ist es nicht mehr wegzudenken. Das wissen auch zahlreiche Bezieher, die nicht Kuratoriumsmitglieder sind. Eine breite Palette von Leserstimmen spricht für die Resonanz. Erstmals gelang es, den Jahresrückblick 1987 zeitgerecht zu publizieren, so daß der bislang übliche Vorabversand entfallen konnte. Das hätte eigentlich gerechtfertigt, dem Heft schon das Jahr 1987 zuzuschreiben. Die Redaktion hat darauf verzichtet, um den Zyklus der Kinderzeichnungen von Sappada im Jahresbogen abzuschließen. „Altes Bauernhaus in Pladen im Winter“ ist das letzte Bild der Serie. Im kommenden Jahr präsentiert sich die Volksschule von Sauris mit Motiven aus der Zahre. Aus der Fülle der Weihnachtsglückwünsche haben wir einige aus den Sprach- und Sprachhalbinseln ausgewählt und in ihrem ursprünglichen Text belassen. Zweisprachig erscheint eine Abhandlung über „Die Festungen der Vezzena-Ebene“ aus der Feder von Guido Azzolini, die unser Mitglied Hans Fritzer aus Bad Reichenhall angeregt hatte. Das „Journal“, eine Schülerzeitung am Neuen Gymnasium Nürnberg berichtete, verfaßt von unserem Jungmitglied Jörg Ruthrof, erstmals über „Die Zimbern“. Dazu gesellen sich zwei Aufnahmen von Albano Berton von einem 1724 in Guizze nördlich Marostica aufgestellten Grenzstein der „Sieben Gemeinden“. Aktuelle Bilder vom Schulunterricht in Lusern und im Fersental schließen sich an. Ein Reisebericht „Die laute und die leise Art des Wintervergnügens“ lädt zum Besuch von Sappada an den Piavequellen ein. Dokumentiert wurde die Veranstaltung des italienischen Kulturinstituts über „Die Zimbern in Stuttgart“, bei der Igino Rebeschini ein hübsches Gedicht in der Sprache von Roana vortrug. Schwerpunkt des Heftes aber ist ein reprint der „Mitteilungen des Bundes der Sprachinselfreunde“ vom Frühjahr 1919, damals herausgegeben von Alfred Baß in Leipzig. Er behandelt vorwiegend die „Sieben Gemeinden“ und Lusern und bringt teilweise Material, das sonst kaum noch zugänglich ist. Die Redaktion ergänzte durch eine Aufnahme der alten Brücke von Roana, deren Einweihung ausführlich geschildert wird. Die zehnjährige Wiederkehr des Ablebens von Simeone Domenico Frigo Metel war uns Veranlassung, des bedeutenden Bürgers von Roana aus persönlicher Erinnerung zu gedenken. Wieder muß schließlich mit einem Nachruf eines Mitglieds gedacht werden, das unsere Gemeinschaft durch Tod verloren hat. Am 25. September 1987 verschied in Bonbruck Monsignore August Kohl, der dem Kuratorium seit 1977 angehörte.

Landshut, im Dezember 1987

Hugo F. Resch





**Monsignore August Kohl**

\* 20. Juli 1907

† 25. September 1987

## Wieder ein bitterer Verlust für das Kuratorium

Am 25. September 1987 verschied in Bonbruck, zwei Monate nach seinem 80. Geburtstag, der langjährige Pfarrer des Ortes, Monsignore August Kohl, bischöflicher Geistlicher Rat und überzeugter Kommunalpolitiker. Seit 1977, also mehr als zehn Jahre, war der große Freund und Mitarbeiter Hans Geiselbrechtigers, Mitglied des Bayerischen Cimberratoriums. In den Sieben Gemeinden war er ebenso zuhause wie in Südtirol und den Niederlanden, wo er gemeinsame Arbeiten holländischer und deutscher Jugendlicher an den Friedhöfen des zweiten Weltkrieges organisierte. Asiago erinnert sich noch heute an das festliche Hochamt, das August Kohl gemeinsam mit Monsignore Don Antonio Bortoli 1976 zu Beginn der Partnerschaftsfeierlichkeiten im überfüllten Matthäusdom zelebrierte. Mehrfach besuchte er mit den Behinderten der Sonderschule Bonbruck das Hochland der Cimberr. Im Wohnheim von Don Bortoli fand er ebenso gastliche Aufnahme wie die Schüler aus den Sieben Gemeinden in dem von ihm gegründeten Jugendheim Bonbruck, wenn sie Bayern erkundeten. Mit seinen Kleinbussen scheute er keineswegs den steilen und kurvenreichen Menador, den die Kaiserjäger im ersten Weltkrieg ausgebaut hatten: Für die Reisetelnehmer ein erster Einstieg in die Geschichte.

Kohl war am 20. Juli 1907 in Vilseck in der Oberpfalz geboren worden und hatte am 29. Juni 1931 im Dom zu Regensburg die Priesterweihe empfangen. Am 1. August 1931 wurde der junge Priester Kaplan in Tünding und schon am 16. Februar 1932 Pfarrer in Bonbruck, wo er am 1. März 1978 freiresignierte. Das Amt des Priesters und Seelsorgers war Kohl das wichtigste. Daß sein Haus neben dem Pfarrhof und dem Heim, dessen Erbauer er war, in der Nähe der Pfarrkirche und des Kindergartens steht und sozusagen zum Pfarrzentrum gehört, hatte mehr als nur symbolische Bedeutung. Als Baumeister des Hauses der Pfarrei und als „geistlicher Innenarchitekt“ setzte er Maßstäbe der Seelsorge, sagte sein Nachfolger, Pfarrer Wolfgang Mandl, den Kohl ebenfalls für die Idee des Cimberratoriums gewinnen konnte. Unvergessen bleiben die Verdienste des Verstorbenen im öffentlichen Leben. Über 30 Jahre war er als Kreisrat und Fraktionssprecher der CSU im Landkreis Vilshuburg und nach dessen Integrierung im Landkreis Landshut tätig. Er, der die Weimarer Republik, das Dritte Reich, Krieg, Inflation, Not und Elend erlebte, hatte Erfahrungen wie nur wenige, mit denen er die neue Demokratie auf den unteren Ebenen mitgestaltet hat. Der kleine Ort Bonbruck hat allein durch Kohls Engagement auf vielen Bereichen eine Bedeutung erlangt, die weit über Gemeinde- und Landkreisgrenzen hinausgeht.

Die vielseitigen Erfolge im Leben des Priesters, Kommunalpolitikers und Menschen August Kohl haben ihm viele Ehrungen eingebracht. Er war Päpstlicher Hauskaplan, Inhaber des Ehrenzeichens in Gold des Caritasverbandes, Träger des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse und des Bayerischen Verdienstordens. Im Grunde seines Herzens blieb er immer ein einfacher Mensch, ein lebensbejahender fröhlicher Christ, ein geistlicher Hausvater und helfender Berater, der die Frohbotschaft des Evangeliums vorlebte und so immer Anklang bei den Menschen fand. Wie haben einen Mann von seltenem Format und einen guten Freund verloren.

Hugo F. Resch

# HOALIGA NACHT



*Bändare ginnan oich an güta Bänacht un an schööns nöjes jaar*

Oar Kselle Aldo Rigoni Stern, Sléeghe

*Guete Bänachn unt a Schea Naies Ior*

Adriano Petris Gomandé van der Zahre

*Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr*

Kanaltaler Kulturverein mit herzlichen Grüßen Ihr Hans Kravina

*Bar ginnan an guutes nöjes jaar*

Istituto di Cultura Cimbra Roana

*Bier binschn Guata Bänachtn ont a froas Noes Jahr*

Familie Nardon Hotel Lagorai Palai im Fersental

*Guete Bänachtn un a schümmas Näghes Jahr*

Luigi Nicolussi-Castellan Kamou<sup>n</sup> vo<sup>n</sup> Lusern

*Eibala gruotze un luste vor de Höaliga Nacht un an Güataz Jar*

Lucchi Claudio Luigi, Kamaun 'un Brunge

## Jahresbericht 1987

Wieder gibt uns der Jahreswechsel Gelegenheit, die Ereignisse der zurückliegenden zwölf Monate Revue passieren zu lassen. Sie blieben ausgefüllt mit Ereignissen und Aktivitäten und waren für das Kuratorium und die betreuten Sprachinseln befriedigend und erfolgreich, wenn auch nicht alle Planungen aus zeitlichen und finanziellen Gründen abgeschlossen werden konnten. Neben den Sieben und Dreizehn Gemeinden, den Töchersiedlungen im Cansiglio und den karnischen Sprachinseln wurde mehr und mehr auch das Fersental in die Bemühungen einbezogen.

Die Mitgliederzahl liegt jetzt bei 400, wobei der stürmische Zuwachs der letzten Jahre nicht mehr gehalten werden konnte. 46 neue Mitglieder sind dem Kuratorium beigetreten, elf ausgeschieden, darunter fünf durch Tod. Es gilt im kommenden Jahr verstärkt zu werben, zumal es eine nicht zu unterschätzende Zahl von Sprachinselfreunden gibt, die es zu gewinnen gilt.

Zeitgerecht wurden den Mitgliedern die Publikationen des Kuratoriums zugestellt, so die Hefte 7 mit 10 der Vereinszeitschrift „Cimberland“, die immer mehr Anklang findet und jetzt mit Rücksicht auf unsere Mitglieder südlich der Alpen auch Passagen auf italienisch enthält. Der Gedichtband von Eligio Faggioni in der Sprache der Dreizehn Gemeinden mit Kinderzeichnungen der Volksschule von Giazza ist in Druck. Die Jahressgaben für 1987 und 1988 (= die Flurnamensammlung „Nicht nur Trient ...“ von Roberto E. Ballari-Soust) werden im kommenden Frühjahr gemeinsam ausgeliefert.

Die wissenschaftlichen Arbeiten des Kuratoriums, sei es am großen vergleichenden Wörterbuch, sei es an Flurnamensammlungen der Sieben und Dreizehn Gemeinden und im Raum Recoaro, gingen weiter. Lebhaft blieben die Kontakte mit Universitäten und wissenschaftlichen Instituten in Deutschland und Österreich. Wieder kam es zu fruchtbarem Erfahrungs- und Literaturausaustausch wie schon in den vergangenen Jahren.

Finanziell gefördert wurden das Kulturinstitut in Roana mit Zuschüssen für die Drucklegung der

„Fabeln des Gevatters Jeckele“, der „Flurnamensammlung von Conco und Lusiana“ von Dr. Rizolo und sonstigen Aktivitäten, sowie der Kulturverein Lusern mit einem Zuschuß zum „Cimbernkalendar 1988“, der wieder Bilder und Texte aus Lusern und dem Fersental bringt. Zuwendungen erhielten auch die „Holzhockar“ Tanzgruppe in Sappada-Pladen zur Beschaffung eines Akkordeons, der „Coro Zahre“ in Sauris-Zahre und die Volkstanzgruppe „is güllana pearl“ in Timau-Tischlwang für die Erneuerung des Trachtenfundus, sowie der Kulturverein in Tischlwang zur Sicherung der Vierteljahrszeitschrift „Asou geats“. Gefördert wurde auch das Pfarramt in Sauris für die Orgelerneuerung in der Kirche der Oberzahre. Unterstützt wurde auch die Drucklegung der „Untersuchung einer Sprachinselmundart“ im Fersental von Anthony R. Rowley im Max Niemeyer Verlag Tübingen. Ebenso wie die „Fabeln des Gevatters Jeckele“ und der „Cimbernkalendar 1988“ kann dieses Buch über das Kuratorium bezogen werden.

Auch 1987 gab es wieder zahlreiche Studienfahrten in das Gebiet der Sprachinseln. Das Kuratorium veranstaltete zwei eigene Reisen. Mitte Juni ging es in das Fersental und zum Trentino mit Stützpunkt in Palai. Dabei wurden auch Kloster Säben und der Wallfahrtsort San Romedio und das Volkskundemuseum in San Michele besucht. Empfänge gaben der Bürgermeister von Trient, Adriano Goio, der Präsident des Comprensorio Alta Valsugana in Pergine, Fulvio Andreatta, und der Bürgermeister von Frassilongo, Giuseppe Puecher. Die Herbstfahrt führte Mitte September in die Dreizehn Gemeinden und nach Verona, wobei von Erbezzo aus auch Boscochiesanuova, Roveré Veronese, Giazza, sowie San Bonifacio, Soave und Bolca besichtigt wurden. Empfänge gab es durch die Vizepräsidentin der Provinz Verona, Francesca Musola, den Präsidenten des Schweserkuratoriums in Verona, Dr. Lino Birtele, und die Bürgermeister von Roveré, Flavio Bicego, und Selva di Progno-Giazza, Claudio Lucchi.

Im Mai besuchte der VdK Vilsheim unter der Leitung von Kuratoriumsmitglied Erhard Neu-



maier Asiago und Roana. Im gleichen Monat startete der Gesangsverein Neufahrn in Niederbayern zu einer Konzertreise, die ihn über Trient und Foza zu den „Giovani Cantori“ nach Marostica führte. Auch diese Fahrt hatte das Kuratorium vorbereitet. Traditionell fuhr der „Freundeskreis der Cimbern“ von Kreisrätin Josefin Nagy von Landshut aus in die „Sieben Gemeinden“ und nach Lusern. Die Reiseleitung hatte Hugo Resch übernommen. Der Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall, fuhr, vom Kuratorium betreut, im Mai in das Kanaltal und zu den langobardischen Baudenkmalern im Friaul. Im Oktober wiederholte er die Kulturfahrt in die karnischen Sprachinseln und zum Cansiglio. Auch die Kulturfahrt der Ackermann-Gemeinde Passau, gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hatte das Reiseziel: Die Sprachinseln im Friaul. Im Oktober führen schließlich die Krankenpflegeschule Vilsbiburg, das Gymnasium Vilsbiburg und die Landwirtschaftliche Berufsschule Landshut in die „Sieben Gemeinden“ und teilweise auch nach Lusern. Eine Konzertfahrt des Schulorchesters beim Vilsbiburger Gymnasium mußte wegen Unfinanzierbarkeit verschoben werden.

Wieder kam es zu zahlreichen Gegenbesuchen. Bereits im April kamen im Rahmen der Schulpartnerschaft zwei Klassen des Wirtschaftsgymnasiums Asiago nach Vilsbiburg. Im gleichen Monat besuchten, vom Kuratorium betreut, die Mittelschule Roveré und Velo in den XIII Gemeinden mit Bürgermeister Flavio Bicego und Professor Ezio Bonomi, und die Mittelschule Mezzaselva in den VII Gemeinden unter Professor Giampaolo Pesavento-Nes, vom Stützpunkt Landshut aus den südbayerischen Raum. Auch das Istituto Tecnico von Parma, eine Partnerschule von Asiago, stellte sich, begrüßt von Landrat Ludwig Meyer und betreut von Hugo Resch, in Landshut ein. Im Oktober besuchte der Chor von Giazza mit Bürgermeister Lucchi Adlkofen. Letzter Höhepunkt war schließlich die Konzertreise der Stadtkapelle Grezzana nach Landshut, München und Altfraunhofen, wo freundschaftliche Beziehungen mit der Blaskapelle Josef Forster gepflegt wurden. Es gab ein festliches Konzert im Landshuter Rathausprunksaal, durch das Dr. Lino Birtele vom Cimbernkuratorium Verona und Hugo Resch zweisprachig geleiteten und Standkonzerte beim Kreiskrankenhaus Achdorf, vor dem

Münchener Rathaus am Marienplatz und unter dem Fernsehturm im Olympiagelände. Eine Messe in der Pfarrkirche von Altfraunhofen und die anschließende Totenehrung vor dem Kriegerdenkmal beeindruckte viele Besucher.

Bei den Bemühungen um eine Städtepartnerschaft zwischen Recoaro Terme und Neustadt/Donau Bad Gögging war das Kuratorium hilfreich, zumal sich Recoaro mehr und mehr seiner cimbrischen Vergangenheit erinnert. Nach einer Vorbereitungsfahrt des geschäftsführenden Kuratoriumsvorsitzenden im Mai besuchte Mitte Juni eine Abordnung des Neustädter Stadtrates die künftige Partnerstadt und wurde dabei auch von der Provinzialregierung in Vicenza empfangen. Im Juli wurde eine Delegation aus Recoaro bei einem Besuch in Neustadt – Bad Gögging auch durch das Kuratorium betreut, ebenso der erste offizielle Besuch der Gemeindevertretung von Recoaro Terme in Bad Gögging und Neustadt/Donau Ende September. Mitte Oktober führte schließlich der alljährliche Stadtratsausflug von Neustadt über Verona nach Recoaro Terme, Bassano und Marostica, wo es zu einem Empfang durch Professor Xausa im alten Rathaus kam. Auch hier hatte das Kuratorium Vorbereitung und Reiseleitung übernommen.

Für 1988 wurden bereits wieder zahlreiche Kulturreisen vorgeplant, darunter drei Fahrten des Kuratoriums. Die erste führt vom 26. mit 29. Mai nach Recoaro Terme, einer „alten cimbrischen Gemeinschaft“ und in sein geschichtsträchtiges Umland, die zweite vom 1. mit 4. September zur „Spettabile Reggenza“ der „Sieben Gemeinden“, die dritte vom 8. mit 11. September (gemeinsam mit dem Verein für Heimatkunde von Bad Reichenhall) mit Stützpunkt in Foza zum historischen Schachspiel von Marostica mit Ausflügen nach Asolo und Vicenza. Prinzengarde und Fischereiverein Neustadt/Donau fahren Ende Februar zum historischen Umzug der „Chiamata del Marzo“ nach Recoaro. Anfang Juni planen die Schwemmritter von Landshut und ihre Innsbrucker Freunde einen Besuch bei den Sprachinseln in Karnien. Auch die Ackermann-Gemeinde Passau will wieder in die Terra Cimbra fahren. Die Landfrauengruppe des Landkreises Kelheim will Anfang Juli Recoaro und sein Umland besuchen. Noch im Juni wird der offizielle Partnerschaftsbesuch der Stadt Neustadt/Donau – Bad



Gefördert wurde die Volkstanzgruppe der „Holzhockar“ in Pladen

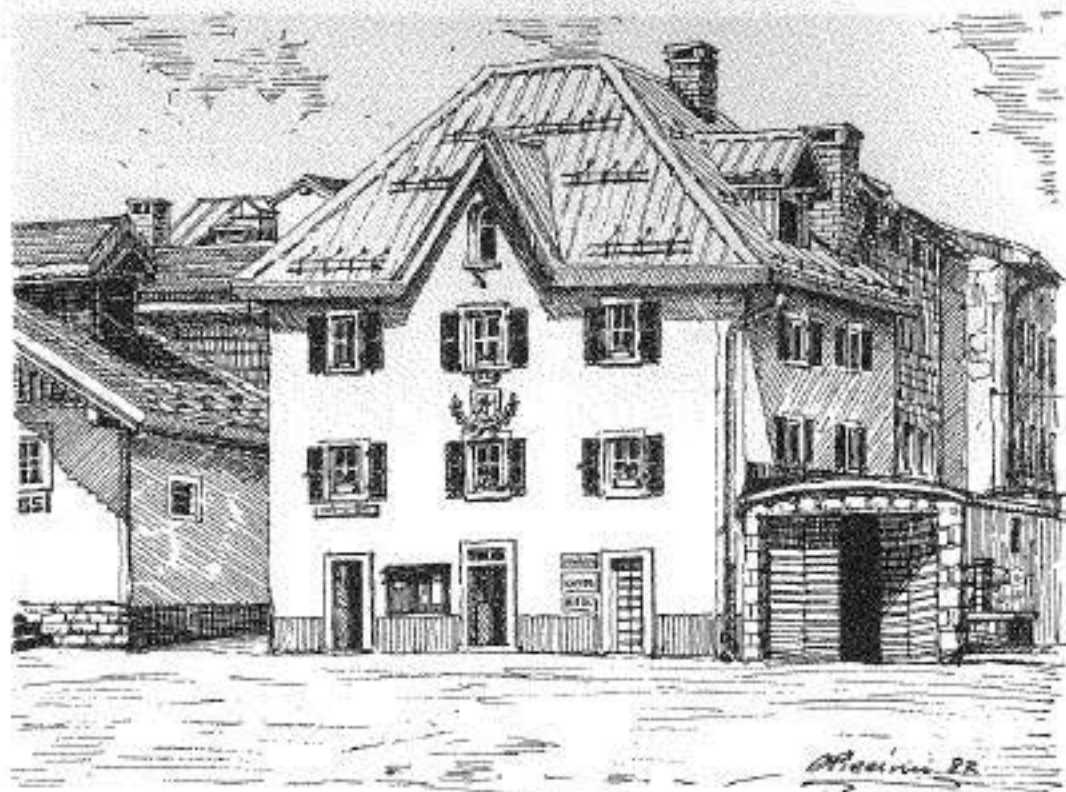
Gögging in Recoaro Terme durchgeführt, dabei soll eine dreisprachige Freundschaftsurkunde in italienisch, deutsch und cimbrisch unterzeichnet werden. Der Gegenbesuch von Recoaro in Neustadt ist für Ende September vorgesehen. In der dritten Aprilwoche sind schließlich noch Besuche der Hotelfachschule Asiago und der Mittelschule von Grezzana geplant.

Vorträge wurden wieder zur Information genutzt. In der Stadtbibliothek von Marostica sprach Hugo Resch bereits zum zweitenmal zum Thema „I cimbrici del Veneto – Radici e Storia“ vor einem großen und interessierten Auditorium. Koreferent war wieder Schulrat Dionigi Rizzolo, ebenfalls Mitglied des Kuratoriums. Weitere Referate hielt Resch vor dem Verein für Heimatkunde in Bad Reichenhall. Ein größeres Programm mit Referaten in Neustadt/Donau, Bregenz und Recoaro ist für das kommende Jahr geplant.

Mehrmals kam es zu gemeinsamen Veranstaltungen der cimbrischen kulturellen Vereinigungen,

an denen Hugo Resch als Vertreter des Bayerischen Kuratoriums teilnahm. Im März gab es in Pergine eine vorbereitende Tagung zum Treffen der deutschsprachigen Minderheiten und Sprachinseln in Eupen, zu dem Vertreter des Comprensorio Alta Valsugana, aus Lusern, dem Fersental, den Sieben Gemeinden, Sauris und Timau geladen waren. An der Tagung selbst nahm das Kuratorium nicht teil. Italien stellte zwölf Vertreter, darunter acht Südtiroler und vier Vertreter für zehn Sprachinseln (einschließlich der Wälder). Das Kanaltal war nicht vertreten. Referate hielten die Kuratoriumsmitglieder Sergio Bonato, Roana, und Mauro Unfer, Timau.

Am 27. Juni wurde die Gemeindebibliothek Lusern eröffnet, die auch vom Kuratorium gefördert worden war. Am 19. und 20. September fand in Palermo eine Tagung „Religiose Gemeinschaften und Sprachminderheiten heute in Italien“ statt, zu der auch das Kuratorium geladen war. Referate kamen von Monsignore Sartori-Toll aus Padua, einem gebürtigen Roaneser, und Dr. Ser-



Das alte Widum, über viele Jahre Sitz des Pfarrers von Lusern, hat die Stürme des Ersten Weltkriegs überstanden und dient heute der Gemeindeverwaltung als „Kamaun-Haus“

gio Bonato vom Cimbrischen Kulturinstitut in Roana. Am 22. November gab es eine Sprachinseltagung in Palai im Fersental, bei der das neue Kulturhaus vorgestellt und ein gemeinsames Kulturinstitut für das Fersental und Lusern angekündigt wurde. Neben dem Kuratorium, das die Veranstaltung angeregt hatte, waren nur drei Fersentaler Gemeinden, Lusern und Roana, sowie zahlreiche Politiker aus dem Trienter Raum vertreten, nicht aber – wie ursprünglich vorgesehen – die übrigen Sprachinseln im venedisch-friauler Alpenbogen.

Bei der Vorstandssitzung, die am 3. April in der Staatskanzlei in München stattfand, waren erstmals auch Bürgermeister Adriano Petris, Sauris, sowie die Gemeinderäte Annamaria Galler und Max Pachner aus Sappada vertreten. Zur Generalversammlung am 11. April in Landshut erschienen 51 Mitglieder. Der einstimmig gebilligte Ge-

schaftsbericht wurde im „Cimberland“ Heft 9 publiziert.

Gemeinsam mit Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Ludwig Penker von Gundihausen nahm Hugo Resch an der Totenmesse für Padre Paolo Donati, dem an einer heimtückischen Krankheit verstorbenen Pfarrer von Lusern teil. Bald darauf mußte ein Beileidstelegramm an Frau Universitätsprofessor Dr. Maria Hornung in Wien gesandt werden, deren Gatte Dr. Herwig Hornung am 1. Februar plötzlich verschied. Eingeladen wurde das Kuratorium zu Vorstandssitzungen und zur Generalversammlung des Kulturinstituts in Roana, im Juli zu einer Kuratoriumssitzung in Verona, dem Premio Filatelico in Asiago und zur Eröffnung der Museumsmühle von Belori, im August zur Einweihung der restaurierten Orgel in der Oberzahre und im September zur Inauguration des neuen Rathauses in der Unterzahre, heides



In Palai am hintersten Ende des Fersentals finden sich noch zahlreiche alte Bauernhäuser aus Holz mit den typischen Außentreppen

Gemeinde Sauris. Wegen anderweitiger Verpflichtungen nicht teilnehmen konnte das Kuratorium an einer Veranstaltung des Italienischen Generalkonsulats Stuttgart, bei der „Die Cimbern des Veneto“ präsentiert wurden. Bei der Gelegenheit wurde im Südwestfunk 3 der Film „Die Cimbern“ von Hartl und Resch wiederholt. Ebenfalls wegen Terminüberschneidungen mußte der Besuch in Wien zur Eröffnung der Ausstellung „In den Veroneser Bergen – Land und Leute in Tregnago und der Val d'Ilasi“ abgesagt werden, die noch bis 31. Januar 1988 läuft. Auch die Teilnahme an einer Tagung „700 Jahre zimbrische Geschichte in Verona“ mußte unterbleiben, da dem Veroneser Kuratorium scheinbar die interne Koordination fehlt.

Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde Anfang März „Kan Balle“, in Bosco di Asiago, das Buchlein „Die Fabeln des Gavattar

Jekkele“ präsentiert. Festreden hielten Mario Rigoni-Stern, Sergio Bonato und Hugo Resch. Am 5. und 6. September fand Roberto E. Baliani-Soust bei der Vorstellung seines Buches „Nicht nur Trient ... Deutsche Orts- und Flurnamen zwischen der Salurner Klause und der Wiesentheiner Ebene“ in Asiago und Pergine hohes Interesse. Im Bildersaal des Rathauses von Asiago stellte das Kulturinstitut in Roana gemeinsam mit der Spettabile Reggenza dei Sette Comuni eine reich bebilderte Publikation „Terra e Vita dei Sette Comuni“ oder „Erda un Galëbach von Siben Komoina“ vor, die besonders die Jugend anspricht und die im nächsten „Cimberland“ ausführlich gewürdigt wird.

Zahlreiche Arbeitsgespräche wurden wieder in der „Terra Cimbra“ geführt, so mit dem Präsidenten des Kuratoriums Verona, Dr. Lino Birtele, Maestro Antonio Fabbris vom Volkskundemu-



seum in Giazza, dem Heimdichter Eligio Fagioni, der auch in seinem „Exil“ in Prevalle besucht wurde, Bürgermeister Claudio Lucchi von Selva di Progno, Bürgermeister Flavio Bicego von Roveré Veronese, Museumsleiter Anselmo Sauro von Boscochiesanuova und Attilio Benetti von Camposilvano, Professor Ezio Bonomi von San Vitale, Mauro Bonato, Herausgeber der Zeitschrift *Civiltà Veronese* und Vizepräsidentin Francesca Musola von der Provinz Verona, alle im Veroneser Raum. Im Bereich Vicenza waren es Professor Sergio Bonato und Maestro Igino Rebeschini vom Cimbrischen Kulturinstitut in Roana, der Präsident der Spettabile Reggenza dei Sette Comuni, Leopoldo Pilati, Bürgermeister Augusto Brugnaro von Asiago und Valentino Frigo von Roana, Lehrkräften der Hotelfachschule Asiago und der Hauptschulen Mezzaselva und Asiago, Professor Albano Berton von der Stadtbibliothek Marostica und Bürgermeister Professor Aliprando Francenschetti, Monsignore Don Antonio Bortoli, Stadtpfarrer in Asiago und Don Paolo Scalco, Pfarrer in Roana und Mezzaselva, Bürgermeister Professor Vittorio Brunello von Lusiana und Bürgermeister Armido Besco, Vizebürgermeister Franco Viero und Verwaltungsrat Giuliano Branco bzw. Thermendirektor Pietro D'Ambros aus Recoaro Terme, nicht zuletzt Präsident Gianni Pandolfo und Dr. Franco Pepe von der Provinzverwaltung in Vicenza und der große Freund der Cimbern, Senator Pietro Fabris aus Bassano. Im Raum Trient liefen die Gespräche mit Dr. Maria Beatrice Bertoldi von der dortigen Universität, Bürgermeister Adriano Goio von Trient, Präsident Fulvio Andreatta und Assessor Guerrino Maffei vom Comprensorio Alta Valsugana in Pergine, Bürgermeister Luigi Nicolussi-Castellan und Assessorin Imelda Nicolussi-Giacomaz, wobei es auch um das Projekt der Industrieansiedlung ging, den Präsidenten der beiden Luserner Kulturvereine, Donato und Germano Nicolussi, den Bürgermeistern des Fersentales, Puecher, Molterer und Toller, sowie dem Privatforscher Renzo Frisanco aus Levico. Im Friaul liefen die Kontakte mit dem Vizebürgermeister von Gemona, Londero, den Gemeindevorstehern Professor Pietro Tacus von Sappada und Adriano Petris von Sauris, Assessorin Annamaria Galler und den Obmännern der Kulturvereine Sappada und Timau, Max Pachner und Mauro Unfer, Pfarrer Don Manfredo von Sauris und dem Kanaltaler Kulturverein mit Karl Lager und Hans Kravina.

Beschert wurden diesmal die Schulkinder der Zahre und die Kindertranzgruppen von Pladen und Tischwang, die sich zum Teil in rührenden Briefen bedankten. Mit Dario Plozzer kam erstmals ein junger Mann aus Sauris nach Bayern, um deutsch zu lernen. Vor der Heimreise wurde er von Landrat Ludwig Meyer aus Landshut und dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Kuratoriums verabschiedet.

Die Freunde der Cimbern in Bregenz, zu denen das Kuratorium beste Kontakte pflegt, besuchten im Juli Giazza, Valcamonica, Recoaro und den Gardasee. Im kommenden Jahr steht der Cansiglio auf dem Programm. Hugo Resch wurde von Obmann Dr. Helmut Grimm für 1988 zu einem Vortrag eingeladen.

Die Trachten- und Volkstanzgruppen von Tischwang, Pladen und Zahre haben eine Einladung des „Münchner Verkehrsverein Festring e.V.“ zum Oktoberfestumzug abgelehnt, da die Bedingungen überzogen waren und – wie das Kuratorium meint – ein Verständnis für die Problematik der Sprachinseln fehlt.

Das Presse-Echo an der Arbeit des Bayerischen Cimbernkuratoriums war nicht nur im Landshuter Raum lebhaft. 24 Pressemitteilungen des Kuratoriums fanden eine breite Resonanz. Die „Blätter für oberdeutsche Namensforschung“ brachten Rezensionen über vom Kuratorium herausgebrachte Schriften. Die „Deutsche Welle“ Köln berichtete in Sendungen für Lateinamerika erneut über die Arbeit des Kuratoriums. Die „Mittelbayerische Zeitung“ in Regensburg, die „Passauer Neue Presse“ sowie das „Reichenhaller Tagblatt“ und das „Straubinger Tagblatt“ würdigten mehrmals die Initiativen des Cimbernkuratoriums. Dr. Werner Stamm erhielt Material für einen Artikel in der Zeitschrift des Alpenvereins Prien. Lucia von Albertini übersandte zur Überarbeitung einen Artikel über die „Sette Comuni“, der in einem Münchner Verlag erscheinen soll. Professor Dr. Oberg von der Universität Innsbruck, Dr. Rowley von der Universität Bayreuth und Dr. Brunner von der Universität Ulm stellten seltene einschlägige Literatur zur Verfügung, die im reprint-Verfahren im „Cimbernland“ Abdruck findet. Die Staatsbibliothek in München wurde mit Pflichtstücken von Kuratoriumspublikationen beliefert. Im September kam es zu einem Interview mit dem neuen Privatsender Aktuelle Welle Nie-



Um die Jahrhundertwende entstand in Asiago die Via Oberdan. Sie wurde ursprünglich nach dem ersten italienischen König Via Carlo Alberto benannt und führte durch ländliche Gebiete nordwärts zur „Mülke“, der alten Melkstatt des Fleckens.

derbayern über Arbeit und Aufgaben des Kuratoriums. Im Oktober wurden Journalisten aus dem Veneto bei einem Besuch im Landshuter Raum betreut. Die Gesellschaft opus Libri in Florenz erbat Informationen über Publikationen des Kuratoriums.

In der Staatskanzlei wurden mehrere Arbeitsgespräche geführt, die Arbeiten des Kuratoriums durch Zuwendungen von insgesamt 46 000 DM gefördert. Neun Rundschreiben sorgten neben der Vereinszeitschrift „Cimbernland“ wieder für die Information der Mitglieder. Neben zahlreichen Telefonaten und Kurznachrichten war wieder ein umfangreicher Schriftverkehr zu bewältigen. Mehr als fünfzig ausführliche Briefe gingen, teilweise in italienisch, an Mitglieder und Interessenten. Acht Dienstfahrten waren zur Betreuung der

Sprachinseln vonnöten.

Diese Jahresübersicht kann natürlich nicht alle Aktivitäten des Kuratoriums erfassen und den ausführlichen Geschäftsbericht ersetzen, der in der Generalversammlung am 29. April 1988 erstatet wird. So wünschen wir Ihnen für heute viel Glück und ein Gutes Neues Jahr in Frieden. Der Bayerischen Staatsregierung und dem Land Venetien, den Provinzen Verona, Vicenza und Trient, dem Comprensorio Alta Valsugana in Pergine, den Berggemeinschaften der Sieben und Dreizehn Gemeinden, der Gemeinde Lusern und den Sprachinseln im Fersental und im Friaul, nicht zuletzt aber dem Landkreis Landshut und allen 400 Mitgliedern des Kuratoriums danken wir für die stete Unterstützung und das erwiesene Wohlwollen.

Landshut, an der Jahreswende 1987/88

Cav. Hugo F. Resch

Cimbernland 253

## Die Festungen der Vezzena-Ebene

Die Grenze zwischen der Hochfläche von Lavarone und der Hochebene der Sieben Gemeinden wird von dem grünen Wiesenland der Vezzena-Ebene mit dem gleichnamigen Paß bestimmt. Dieser so anmutige Ort wurde während des Krieges zwischen Italien und Österreich-Ungarn von 1915 bis 1918 zum Schauplatz eines erbitterten Kampfes beider Heere.

Die Staatsgrenze beider Länder verlief wenige Kilometer weiter östlich am Termine. Dort blieb bis heute nahe der alten Grenzwirtschaft „Osteria del Termine“ ein ungeschliffener Grenzstein mit dem Bildnis des alten Kaisers Franz Joseph erhalten.

Zu beiden Seiten jener Grenze lassen sich die Trümmer ehemaliger Befestigungen betrachten, die Österreich und Italien ungeachtet des Dreibunds zu militärischen Zwecken erstellt hatten.

Zwischen 1908 und 1914 hatte Feldmarschall Conrad von Hötzendorf verschiedene Panzerwerke errichten lassen. Zeitgemäß in Aufbau und Bestückung, dienten sie als Verteidigungssystem für den Bereich Trient gegen italienische Angriffe von der Hochebene der Sieben Gemeinden her ebenso wie als Operationsbasis und Schutz für die österreichischen Truppen, die mitten durch die Hochebenen den Zugang zur venedischen Ebene erreichen wollten.

Selbstverständlich versuchte man italienischerseits, diesem Aufbau von Panzerwerken ein entsprechendes Befestigungssystem entgegenzusetzen, das zwar in seiner Baustruktur von geringerer Festigkeit war, jedoch von größerer Stärke in bezug auf die Ausrüstung mit Geschützen. Während die österreichischen Forts mit Haubitzen und Kanonen des Kalibers 80 oder 100 mm ausgerüstet waren, gehörten zur Bewaffnung der italienischen Festungen Kanonen des Kalibers 149 Millimeter.

Diese sich gegenüberliegenden Festungswerke bildeten für zwei Jahre das Rückgrat der ganzen Front, bis schließlich die Strafexpedition des Feldmarschalls Conrad bei der Besetzung fast der ganzen Hochebene die österreichischen Forts als weit hinter den Linien liegend und die der Italiener waffenlos und deshalb beinahe unbrauchbar fand.

Im ersten Jahr des Krieges aber lieferten sich die Geschütze der sich entgegengestellten Panzerwerke wechselseitige Gefechte: Die schwersten Schäden hatten dabei das österreichische Fort von Busa Verle und das italienische am Monte Verena zu erdulden.

Noch heute kann man die Trümmer dessen sehen, was einst das mächtige Fort von Busa Verle war. Nach den italienischen Beschießungen noch im Kriege wiederhergestellt, wurde es in den Dreißigerjahren fast gänzlich niedergerissen,

um das Material an Eisen darin wiederzugewinnen. Das Fort liegt etwa dreihundert Meter Luftlinie nördlich des Vezzena-Passes und des gleichnamigen Hotels.

Zwischen 1908 und 1911 errichtet, hatte es vier drehbare Panzertürme mit einer Stärke von 25 Zentimetern und vier 100-Millimeter-Haubitzen, außerdem eine gleichfalls drehbare gepanzerte Kuppel, die als Beobachtungsstation funktionierte. Zwei weitere Kanonen der Batterie „Traditor“ waren zur Überwachung des der Festung gegenüber liegenden Wassergrabens angeordnet. Weitere vier Geschütze des Kalibers 60 Millimeter und 15 Maschinengewehre lagen vor der Festung und jenseits des Wassergrabens in eigens dafür vorgesehenen Kasematzen in Stellung. Die Festung wurde viele Male von großen italienischen Kalibern getroffen und widerstand auch verschiedenen Attacken italienischer Infanterie. Aus österreichischen Quellen wissen wir, daß das Fort mit seinen 100 Millimeter Geschützen mehr als 13 000 Schüsse abfeuerte und weitere 7 000 mit seinen 80 Millimeter Kanonen. Seinerseits mußte es durch die italienische Artillerie 1 700 Schläge des Kalibers 305 Millimeter und 3 000 des Kalibers 280 Millimeter einstecken.



Die Besetzung von „Busa Verle“ nach einem Bombardement italienischer Artillerie – unter den Offizieren links Luis Trenker und Fritz Weber, rechts Festungskommandant Gimpelmann

Seine Besatzung bestand aus etwa zehn Offizieren und zweihundert Soldaten. Von den Wechselfällen der Festungstruppe in den langen Tagen der italienischen



Beschießung, den Episoden des Heldenmutes, aber auch der Armseligkeit auf beiden Seiten sprechen ausführlich zwei Bücher von weitem Ruhm: „Das Ende einer Armee“ von Fritz Weber, einem der Offiziere des Forts Busa Verle und „Sperrfort Rocca Alta“ von Luis Trenker, einem anderen Offizier der Festung, der später zu einem berühmten Filmregisseur wurde.

Heute präsentiert sich das Fort Busa Verle als riesiges Trümmerfeld. Die Wassergräben sind verschwunden, verschüttet von Trümmern. Die Panzerkuppeln haben an ihrem Platz schwarze Höhlen hinterlassen, die mit Schutt aufgefüllt sind. Gut sichtbar sind noch immer die Zugangsschützengräben, der „cofano di gola“ genannte Haupteingang, die äußere Stirnseite. Ständige Einstürze versperren die Besichtigung des Inneren, aber es reicht aus, das das Fort umgebende Gelände zu betrachten, um einen Eindruck von der Wirkung der italienischen Beschießung zu bekommen: Der Wasen ist übersät mit Granattrichtern und dicke Eisensplitter kommen da und dort zum Vorschein. Da kommen einem die Gefallenen in den Sinn, die Verwundeten, die durch die Grausamkeit der Beschießung den Verstand verloren. Und man muß an die ungeheuren Beträge denken, die für das Fort ausgegeben wurden: Es genügt, sich zu erinnern, daß die Decke aus einem engmaschigen Netz von Eisenträgern bestand, das in einer Zementschicht von mehr als zwei Metern Stärke versenkt war. Im Inneren des Fort gab es ein Elektrizitätswerk, Luftgeneratoren, Scheinwerfer, eine Telefonzentrale, Lagervorräte für Lebensmittel für drei Monate, Trinkwasserreserven in großen Behältern und vieles andere mehr.

Dem Fort Busa Verle war auch das Fort Spitz Verle oder Pizzo di Levico in 1908 Meter Höhe unterstellt. Vom Verle aus war es durch einen steilen Pfad oder über eine bequeme Straße zu erreichen. Während des Krieges konnte man dorthin nur über einen Weg gelangen, der in das Gestein der Westkante des Berges gehauen und von den italienischen Linien nicht einzusehen war und der gegenwärtig eingestürzt ist. Über diesen Pfad kamen die Soldaten und der Nachschub für das Fort herauf, das bar jeder Artillerie war. Am Gipfel des Berges errichtet, zeigte es sich jedoch als Beobachtungspunkt allerersten Ranges und wurde zum „Auge auf die Hochebene“ bestimmt.

Die Bestückung bestand aus vier Maschinengewehren in einem drehbaren Panzerturm und aus zwei starren gepanzerten Stellungen mit jeweils zwei Maschinengewehren. Spitz Verle wurde mehrmals von der italienischen Artillerie mit großem Kaliber getroffen. Wiederholt wurde es auch von italienischen Gebirgsjägereinheiten gestürmt, die bei einer Gelegenheit bis zum Fort gelangten, aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen wurden.

Es ist denkbar, daß zwischen den Besatzungen der Forts Busa Verle und Spitz Verle eine fortdauernde Verbindung und ein wechselseitiger Austausch von Menschen und Material dorthin bestand, waren doch die beiden Stützpunkte

voneinander abhängig. Wenn man auch im Auge halten muß, daß das Busa Verle ein spezifisches Feld der Artillerie war, während der Spitz auf die Infanteristen und gut ausgebildeten Maschinengewehrschützen zählte, die mit aller Wahrscheinlichkeit der Gebirgstruppe angehörten.

Jetzt steigen die Touristen, die mehr körperliche Ausdauer besitzen und den steilen Weg nicht scheuen, der oft nicht ohne Mühe ist, den waldigen Hang zum Spitz hinauf. Ebenso die Naturforscher, die zwischen den Felsblöcken und Latschenkiefern prachtvolle Exemplare der Alpenflora, wie Edelweiß, Türkenbund oder Almenrausch, betrachten.



Die österreichischen Festungsanlagen auf dem Spitz Verle

Weniger ausdauernde oder trägere Besucher bleiben vor den Trümmern des Busa Verle stehen, lesen an den zerbrochenen Mauern, daß es gefahrlos ist, das Gelände zu betreten und steigen dann auf das von den Explosionen des Krieges und der Nachkriegszeit zerstörte Dach und lassen den Blick schweifen über die Vezzena-Ebene, die Bergkette des Portule, die Felsabstürze des Verena und auf die weite Grasfläche, die von Basson bis Contesin von Almen und weidenden Herden durchsetzt ist. Sie wissen, daß sie an der Pforte der Hochebene der Sieben Gemeinden sind. Aber viele ahnen nicht, daß zu deren Aufbrechen oder Schutz über Jahrhunderte hinweg, aber besonders im ersten Weltkrieg sich die Blüte der Jugend von zwei oder vielleicht mehr Völkergemeinschaften aufgeopfert hat.

Guido Azzolini

Cimberland 257

## I Forti della Piana di Vezzena

Il confine tra l'Altopiano di Lavarone e l'Altopiano dei Sette Comuni è caratterizzato dalla verde prateria della Piana di Vezzena con l'omonimo passo. Qual luogo così ameno fu, durante la guerra tra Italia ed Austria-Ungheria dal 1915 al 1918, teatro di aspra contesa fra i due eserciti.

Il confine di Stato tra le due nazioni passava pochi chilometri più ad est, al Termine, dove ancor oggi, presso l'Osteria del Termine, esiste un rozzo cippo confinario con l'effigie del vecchio Imperatore Francesco Giuseppe.

Al di là e al di qua di tale confine si possono osservare i ruderi di vecchie fortificazioni che, nonostante la Triplice Alleanza, Austria ed Italia avevano eretto a scopo militare.

Tra il 1908 ed il 1914 il maresciallo Conrad di Hötzenndorf aveva fatto costruire varie opere corazzate, moderne per strutture ed armamento, sia come sistema difensivo per Trento contro le provenienze italiane dall'Altopiano dei Sette Comuni, sia come base e protezione per le truppe austriache che, attraverso l'Altopiano, avessero tentato la via per la pianura veneta.

Ovviamente, da parte italiana, si cercò di contrapporre a tale sistema di opere corazzate un analogo sistema di fortificazioni di minore consistenza come struttura edilizia ma di maggior potenza relativamente ad artiglierie in dotazione. Infatti mentre i forti austriaci erano armati di obici e cannoni di calibro 80 o 100 mm, quelli italiani erano dotati di cannoni di 149 mm di calibro.

Tali fortificazioni contrapposte costituirono per due anni la spina dorsale dell'intera fronte fin quando la Strafexpedition del maresciallo Conrad, occupando quasi l'intero Altopiano dei Sette Comuni, trovò i forti austriaci molto arretrati rispetto alle linee e quelli italiani disarmati e resi pressoché inservibili.

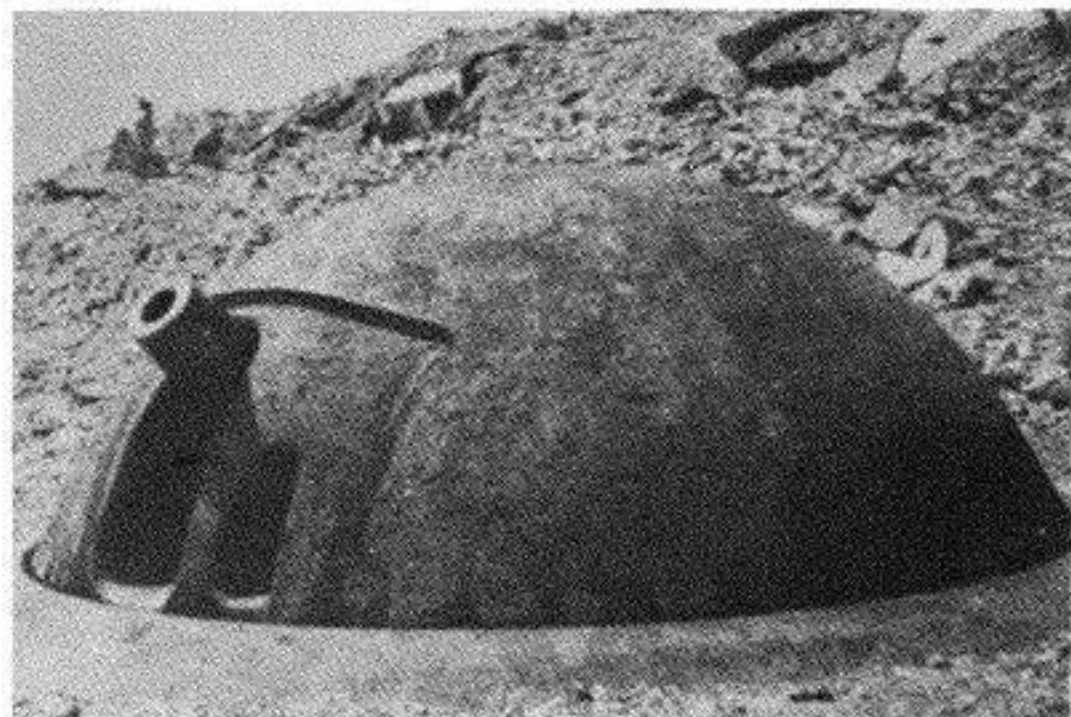
Ma nel primo anno di guerra le artiglierie degli opposti forti corazzati si erano date reciproca battaglia: i maggiori danni ebbero a subirli il forte austriaco di Busa Verle e quello italiano di Monte Verena.

Si possono ancor oggi vedere i ruderi di quello che fu il potente forte di Busa Verle che, ricostruito dopo i bombardamenti italiani durante la guerra, fu demolito quasi totalmente negli anni trenta per ricuperarne il materiale ferroso. Il forte è a circa trecento metri in linea d'aria a nord del Passo di Vezzena e dell'omonimo albergo.

Costruito tra il 1908 ed il 1911, aveva quattro torrette corazzate dallo spessore di cm 25, girevoli, con quattro obici da 100 mm., oltre una cupola blindata girevole che fungeva da osservatorio. Altri due cannoni erano sistemati a guardia del fossato antistante il forte (Batteria «Traditor») e ancora quattro cannoni da 60 mm. e quindici mitragliatrici erano appostati davanti al forte, oltre il fossato,

in apposite casematte. Il Forte fu colpito più volte dai grossi calibri italiani e resistette anche a vari attacchi delle fanterie italiane. Da fonti austriache sappiamo che sparò oltre 13 000 colpi con i suoi cannoni da 100 e altri 7 000 con i suoi cannoni da 80 mm. Incassò a sua volta 1 700 colpi da 305 mm. e 3 000 da 280 mm. da parte dell'artiglieria italiana.

Il suo presidio era costituito da una decina di ufficiali e duecento soldati. Delle vicissitudini del presidio nei lunghi giorni dei bombardamenti italiani, di episodi di eroismo e di meschinità da ambe le parti, parlano diffusamente due libri di larga fama: „Das Ende einer Armee" di Fritz Weber, uno degli ufficiali del Forte Busa Verle e «Sperrfort Rocca Alta» di Luis Trenker, altro ufficiale del Forte, poi divenuto celebre regista cinematografico.



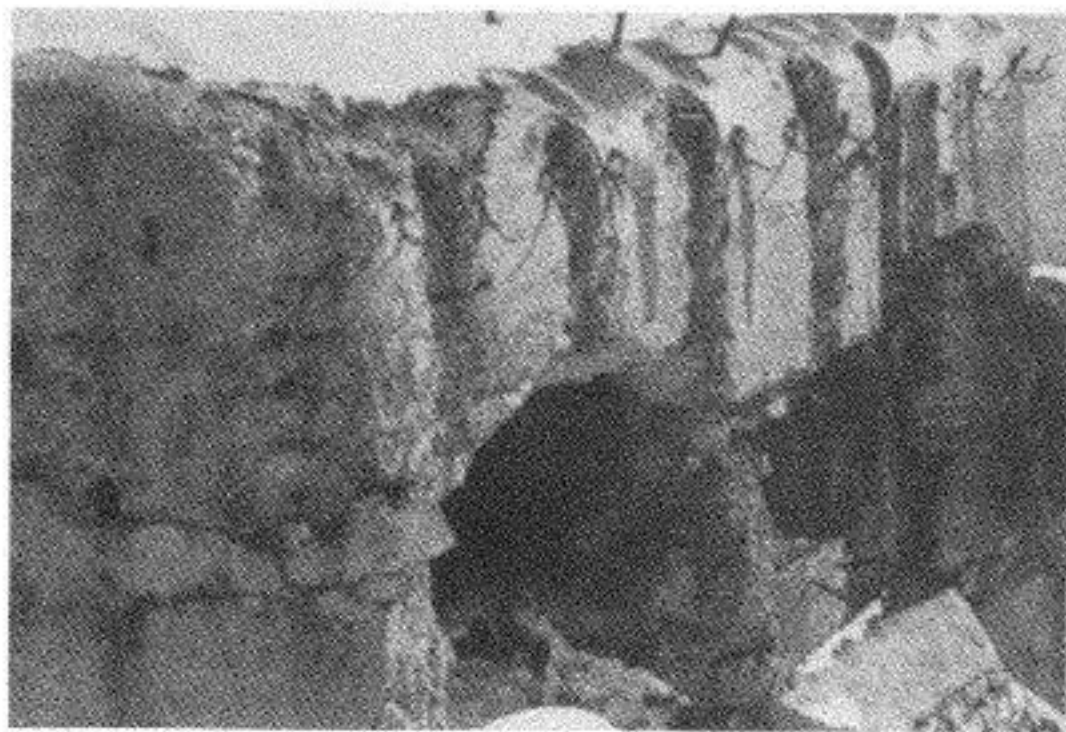
Panzerkuppel der Festung „Busa Verle" mit einer feuerbereiten 10 cm Haubitze  
Particolare di una delle cupole del forte Verle con un obice di cm. 10 pronto al fuoco

Ora il forte Busa Verle si presenta come un immane rudere: sono stati cancellati i fossati, ostruiti dai ruderi; le cupole corazzate hanno lasciato il posto a occhiaie ricolme di detriti. Sono tuttora ben visibili le trincee di accesso, il cofano di gola, la facciata esterna. Continui crolli impediscono la visita all'interno ma basta osservare il terreno circostante il forte per rendersi conto dell'efficacia del bombardamento italiano: la prateria è disseminata dagli scavi delle granate



e grosse scheglie di ferro affiorano qua e là. Vengono in mente i morti, i feriti, coloro che impazzivano per la ferocia del bombardamento. Vengono in mente le enormi somme spese per il forte: basti pensare che la copertura era una fitta maglia di putrelle di ferro annegate in uno strato di cemento di oltre due metri di spessore. Nell'interno del forte c'erano centrale elettrica, rigeneratore d'aria, riflettori, centrale telefonica, magazzini con viveri per tre mesi, riserva di acqua potabile in grandi vasche, ecc.

E dal forte Busa Verle dipendeva il Forte Spitz Verle o Pizzo di Levico, a quota 1908, raggiungibile dal Verle per un erto sentiero o per una comoda strada. Durante la guerra vi si poteva accedere solamente per un sentiero intagliato nella roccia sotto il ciglio occidentale della montagna, non visibile dalle linee italiane e che attualmente è franato. Per questo sentiero salivano i soldati ed i rifornimenti per il forte che era totalmente privo di artiglieria ma che, costruito sulla sommità della montagna era un osservatorio di primissimo ordine e veniva definito «l'occhio sull'Altopiano».



Trümmer von Fort Verle, wie sie sich heute darstellen

Ruderi del forte come appare ai giorni nostri

L'armamento consisteva in una torretta blindata girevole con quattro mitragliatrici e di due postazioni blindate fisse con due mitragliatrici ciascuno. Venne duramente colpito più volte dalle artiglierie italiane di grosso calibro. Fu anche



Busa Verle - Auswirkungen der italienischen Artillerieangriffe

Effetti dei bombardamenti italiane

ripetutamente preso d'assalto da truppe alpine italiane che in un'occasione arrivarono fino al forte ma furono ricacciate con gravi perdite.

E' pensabile che tra la guarnigione del forte Busa Verle e quella del Forte di Spitz Verle ci fosse un collegamento continuo e uno scambio reciproco di uomini e di armi, data la funzione interdipendente dei due capisaldi, pur tenendo conto che il Busa Verle era campo specifico di artiglieria mentre lo Spitz contava su fanti e mitraglieri ben addestrati e verosimilmente appartenenti a truppe di montagna.

Ora per il pendio boscoso verso lo Spitz salgono i turisti che hanno più fiato in corpo e non paventano l'erta, a volto non facile, ed i naturalisti che osservano esemplari magnifici di flora alpina tra le rocce ed i pini mughi: stelle alpine, gigli martagoni, rododendri. I turisti meno dotati di fiato o più pigri si fermano davanti ai ruderi del Busa Verle: leggono sulle mura sbrecciate che è pericoloso entrarci ed allora salgono sul tetto sconquassato dagli esplosivi della guerra e del dopoguerra e spaziano lo sguardo sulla piana di Vézzena, sulla catena del Portule, sulle scogliere del Veréna, sulla prateria che dal Basson al Costesin è punteggiata di malghe e di mandrie pascolanti. Sanno di essere sulla porta dell'Altopiano dei Sette Comuni ma molti non sanno che per forzare o per difendere quella porta, lungo i secoli ma specialmente nella prima guerra mondiale, si è sacrificato il fiore della gioventù di due o forse più nazioni.

Guido Azzolini

# Die Zimbern (I)

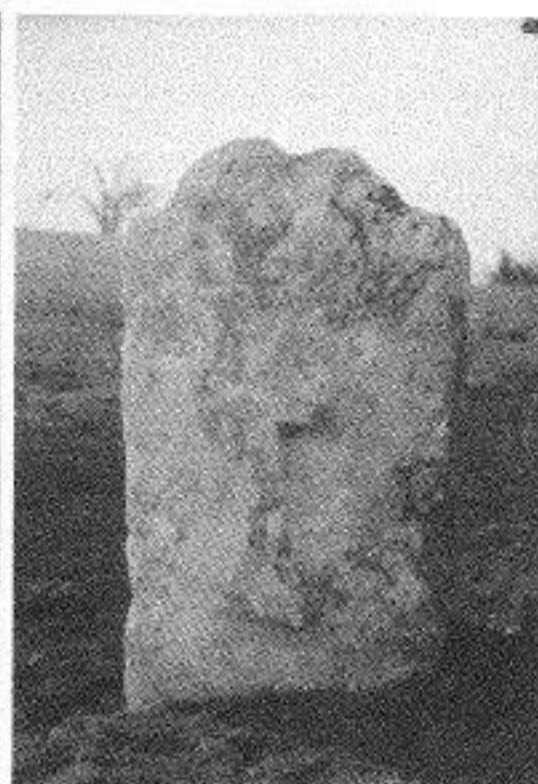
Schülerjournal am Neuen Gymnasium Nürnberg berichtet über Sprachinseln

Nein, nicht etwa die Zimbern und Teutonen, die von Marius bei Vercellae geschlagen wurden, sondern Deutsche, taütsche läüte im venedischen Alpenbogen. Manche kennen vielleicht den „Altopiano dei Sette Comuni“, die Hochebene der Sieben Gemeinden, als Skigebiet. Manche aber werden sich fragen, wo denn diese „Hooghe Ebene von Siben Komoine“ liegt. Nun, wir finden sie im Städtedreieck zwischen Trient, Bassano del Grappa und Schio/Thiene im Norden der Provinz Vicenza. Dort siedelten sich vor etwa tausend Jahren Familien aus dem bairisch/schwäbischen Bereich, aus Tirol und später auch aus Böhmen an. Sie wurden meist von den Benediktinern gerufen, um das Land im Gebirge urbar zu machen. Nach und nach entstanden die sieben Hauptorte. Diese sind: Asiago (zimbrisch Sléeghe), Roana (Robáan), Rotzo (Rotz), Gallio (Ghelle), Foza (Vütsche), Enego (Ghenebe) und talwärts Lusiana (Lusáan).

1310 schlossen sich die Gemeinden zur „Reggenza dei Sette Comuni“, der ältesten Republik im Alpenraum, zusammen. Sie stand unter dem Schutz der Visconti von Mailand, der Scaliger von Verona und seit 1408 unter der Markusrepublik von Venedig. Immer wieder wurden die Sonderrechte der Gemeinden durch die Serenissima bestätigt, bis der Einmarsch Napoleons die Herrschaft der Dogen zerbrach. Das war 1797. 1798 fielen die Gemeinden an Österreich. Kaiser Franz II. bestätigte zum letztenmal deren Privile-

gien und 1800 besuchte Erzherzog Johann die Sieben Gemeinden von Vicenza und die Dreizehn Gemeinden von Verona. Er ließ sich zimbrische Hymnen und Lieder vortragen, versprach Hilfe und hielt nichts. Im Koalitionskrieg von 1805 verlor Österreich diese Gebiete an Napoleon und die Gemeinden ihre Sonderrechte. Der Wiener Kongreß schlug 1815 die Gemeinden wieder Österreich zu, die dem neugegründeten Königreich Lombard-Venetien einverleibt wurden. Die Herrschaft Habsburgs dauerte bis 1866, dann kamen die Zimbern unter das Königreich Italien, das für seine anderssprachigen Untertanen an der Nordgrenze wenig Interesse zeigte.

Im ersten Weltkrieg wurde das Zimbernland, hart an der Grenze zwischen Österreich und Italien, zum Frontgebiet. Erst beschossen sich die mächtigen Festungen von Verle und Verena, Lisser und Lusern, bis sie fast restlos in Schutt und Asche fielen. Im Mai 1916 rückten dann die Truppen der K. und K. Monarchie vor, besetzten rasch den Westteil der Sieben Gemeinden bis zur Assa-Schlucht und lieferten sich einen harten Vernichtungskampf, der das Land der Sieben Gemeinden, Kirchen, Häuser und Wälder, fast restlos zerstörte. Die Bewohner von Lusern, Roana und Rotzo wurden in das österreichische Böhmen evakuiert. Der Leidensweg der Zimbern von Asiago, Gallio, Foza und Enego führte in das italienische Hinterland, zum Teil bis nach Sizilien, wo sie – meist nur zimbrisch spre-



Grenzstein der „Sieben Gemeinden“ von 1724 in Guizze bei San Luca nördlich von Marostica.

Aufnahme: Albano Berton

chend – als vermeintliche österreichische Spione beschimpft und geschlagen wurden.

1918 bei Kriegsende stand kein Stein mehr auf dem anderen. Der Neubeginn im „Jahr des Sieges“ war schwierig, schreibt der Schriftsteller Mario Rigoni Stern in einem seiner Bücher. Die Liebe zur angestammten Heimat half den Zimbern, gemeinsam mit Maurern aus dem Friaul ihre Heimat wieder aufzubauen. Langsam vernarben die Wunden.

Für das Zimbrische war der erste Weltkrieg ein fast vernichtender Schlag. Lediglich westlich der Assa, in den Bereichen Mezzaselva-Mitteballe der Gemeinde Roana und in den Ortschaften

Albaredo-Aspach und Castelletto-Purkh der Gemeinde Rotzo hat sich die uralte Sprache erhalten. Inzwischen beginnt aber auch ein Rückdenken. In Roana wurde ein Zimbrisches Kulturinstitut gegründet, das zahlreiche Bücher herausgegeben hat, darunter auch ein umfangreiches zimbrisches Wörterbuch von Umberto Martello. Der Kirchenchor von Mezzaselva singt längst wieder die Messe auf zimbrisch. Ein „Zimbernemuseum“ (Museo dei Cimabri) im alten Rathaus von Roana und das „Museum des 1. Weltkrieges“ im ehemaligen Bahnhof von Canove halten Überlieferung und Geschichte wach.

Im Nordwesten der Sieben Gemein-



den liegt ein weiteres zimbrisch-bairisches Siedlungsgebiet: Die Altipiani di Lavarone e Folgaria. Dazu gehören die Großgemeinden Folgaria-Filgereut und Lavarone-LaFraun, beziehungsweise Luserna-Lusern, eine Tochtergründung von Lavarone im 16. Jahrhundert. Johann Andreas Schmeller, der große bayerische Sprachforscher, besuchte um die Mitte des 19. Jahrhunderts die zimbrischen Gemeinden. Er bemerkte, daß die altbairische Sprache in Lavarone und Folgaria im Verklingen sei, wohl aber in Lusern noch von Jedermann gesprochen werde. Dies gilt auch für heutige Zeiten.

Das Schicksal hat Lusern in diesem Jahrhundert übel mitgespielt. Im Sommer 1911 zerstörte ein Großbrand das Dorf. Kaum wiederaufgebaut, geriet der Ort im Mai 1915 unter den Beschuß der italienischen Artillerie, der zahlreiche Häuser in Schutt und Asche legte. Die Luserner wurden nach Böhmen verfrachtet und kehrten erst im Februar 1919 aus Aussig in ihre fast völlig zerstörte Heimat zurück, die inzwischen zu Italien gehörte. Vier Jahre dauerte der Wiederaufbau.

Doch damit nicht genug. Im Juni 1939 wurde der verhängnisvolle Vertrag zwischen Hitler und Mussolini zur Umsiedlung der Südtiroler geschlossen. Die Luserner und Fersentaler wurden erst nachträglich und mit eingeschränkten Rechten in das Options-Abkommen eingeschlossen. Im April 1942 erfolgte die Umsiedlung von 100 Lusernern und

fast 700 Fersentalern in den Raum Budweis in Südböhmen. Mit Ende des Zweiten Weltkrieges mußten die ausgesiedelten Luserner die „neue Heimat“ fluchtartig und unter Verlust der gesamten ursprünglich mitgebrachten Fahrhabe verlassen. Die meisten kehrten noch im Laufe des Sommers 1945 nach Lusern zurück. Das Rückoptionsgesetz von 1948, das aus dem „Gruber-De Gasperi-Abkommen“ von 1946 resultierte, bezog sich nur auf die Provinz Bozen. Erst im August 1949 erließ die italienische Regierung ein Gesetz, welches den in die Heimat mehr oder weniger illegal zurückgekehrten Lusernern nach Wiedererlangung der italienischen Staatsbürgerschaft einräumte, daß sie ihren als deutsches Eigentum beschlagnahmten Besitz zurückerlangen.

Inzwischen bemühen sich die Gemeindeverwaltung und zwei Kulturvereine am Ort um die Erhaltung der „zimbrischen Eigenart von Lusern“. Zweisprachig sind das Orts- und die Straßenschilder. 1986 fand eine zweitägige Konferenz der altdeutschen Sprachinseln in Oberitalien statt. Ein zimbrisches Lesebuch für die Grundschule von Lusern ist im Entstehen, das in entsprechender Abwandlung auch in den übrigen Sprachinseln Verwendung finden soll. So ist Lusern heute eine feste Säule für die zimbrische Sprache und Kultur. Und wer nun mehr wissen möchte über die Zimbern, der schreibe an das Bayerische Cimbernkuratorium, Drosselweg 6, 8300 Landshut.

Jörg Ruthrof



**Simeone Domenico Frigo Metel**

\* 28. Juni 1903

† 14. Dezember 1976

## Ein schwerer bitterer Verlust für die cimbrische Gemeinschaft

Vor zehn Jahren verstarb in Roana der Mitbegründer des Kulturinstituts  
Simeone Domenico Frigo-Metel

Man glaubt es nicht, wie die Zeit verfliegt. Im Dezember 1986 waren es zehn Jahre, daß uns unser lieber Freund Simeone Domenico Frigo Metel unerwartet verlassen mußte. Trauer und Erschütterung über den plötzlichen Tod sind bis heute nicht verstummt. Und immer noch klingt mir seine Stimme aus vielen persönlichen und fernmündlichen Gesprächen im Ohr, die er mit einem fragend-bestimmten „ist 's baar“ unterstrich.

„Meneghin“ nannten ihn seine Vertrauten, eine Koseform von Domenico. Nur knapp zehn Jahre dauerte unsere Bekanntschaft, die schnell zur ehrlichen Freundschaft wurde. Im Mai 1968 lernte ich Geometra Frigo bei Dreharbeiten eines ersten Fernsehfilmes des Bayerischen Rundfunks kennen und schätzte ihn rasch als versierten Gewährsmann des alten Idioms der Sette Comuni. Sein Aufruf zur Mithilfe aus Bayern, die Sprache der „Sieben Gemeinden“ nicht verklungen zu lassen, führte zur Gründung des Bayerischen Cimbrerakademie und des Cimbrischen Kulturinstituts in Roana.

Simeone Domenico Frigo war Techniker und Architekt, viele Arbeiten im Gemeindebereich von Roana wurden von ihm entworfen und gestaltet und zeugen noch heute von seinem Können. Daneben war er zeitlebens ein sensibler Künstler. Als Maler und Zeichner gestaltete er Illustrationen und Portraits. Eines der eindrucksvollsten ist die Darstellung von Umberto Martello-Martáalar, die dem Wörterbuch von 1974 vorangesetzt ist, das mir liebste das Bild meines früh verstorbenen Sohnes Walter, das er mir nach seinem Tode dedizierte. Als Dichter und Schriftsteller schrieb er zahlreiche cimbrische Lieder, das humorvoll-besinnliche „trinkh bain trinkh“, die heimatliche Hymne „Ich grüesse main Robáan“ und für mich das innigste „Über dii Osten-Perghe“, die er – ein Pianist von Format – auch selbst vertonte. Der Asstal-Chor von Roana hatte sie in seinem Repertoire. Er sammelte und bebilderte alte cimbrische Fabeln, die er von seiner Großmutter gehört hatte und war während des Krieges auch Gewährsmann von Bruno Schweizer, den er bei seinen Sprachaufnahmen unterstützte.

Als überzeugter Europäer galten seine Ratschläge auch der beginnenden Partnerschaft des Landkreises Landshut mit der „Reggenza dei Sette Comuni“ und der Gemeinden Velden und Roana. Die cimbrischen Texte der Vertragsurkunden entstammen seiner Feder. Er schlug den Unterzeichneten zum „erenlëntar“ (= Ehrenbürger) von Roana vor, die entsprechende dreisprachige Urkunde konnte er nicht mehr vollenden.

Eine Woche vor seinem plötzlichen Tode war ich zur Taufe meines Patenkindes Matteo Vescovi in Asiago, bei der Rückkehr nach Roana erfuhr ich, daß Meneghin Frigo nach mir verlangt hatte. Es sei nichts besonderes, ließ er mir ausrichten, er wolle mich nur wieder einmal sehen. Beunruhigt ging ich zu seinem Haus, das mich oft gastlich beherbergt hatte und das er nach dem Hinscheiden seiner Gattin zusammen mit Tochter Valentina bewohnte.

„Ich will Dir nur mein jüngstes Gedicht vorlesen, das ich gerade vollende“, meinte Meneghin. „Es heißt ‚Dar Tag von Töoten‘“. Es klang wie ein Abschied und der war es auch. Mitte Dezember war Simeone Domenico tot. An einem kalten Winternachmittag trugen wir ihn zu Grabe, die zahlreichen Freunde aus der Hochebene und auch aus Bayern, das er geliebt und oft besucht hatte, ob es München, Freising, Landshut oder Velden war.

Hugo F. Resch

## Sain letztes grüüsse vor alle de loite

**Dar tag von töoten  
An besüich 'me vraithofe**

Von Novembar in d'eersten taghe,  
bear anloan un bear met allen  
laise ghéet 'orch in vraithof  
tzo süüchan dii ba da bograbet  
un pétan vor dii  
de saint da bograbet.  
Séghenten de móorlen,  
de denkhstöone, de khroitzlen,  
dorlichtet von dar sunna von nachmittag  
un galégt alle über de gréabar  
von dii da untar schlafent vor hörten,  
préart tzo hörren hja un da an stümme  
ba sürzelt: Liibe vrointe,  
hja untar ista vraikhot vor sallo!

Ghéenten hja un da über de gréabar,  
éppadas baip khüsst an denkhstöan,  
och an mann tüüt asó,  
léganten plümen oban 's gras,  
alle tüünt asó, ba de habent  
in ana tootenkapelle de áanen.  
Lauganten hüppesch, de óoghen von allen  
saint ganézet, bear méeront bear mindor,  
von de tzéeghen, un diise saint  
vor de armen un vor de raichen  
alle galaiche.

Bélt ar, in éedela baise, 'as bar léban  
met oich? Lasset hja unsare véclar,  
némmet au unsare túghenden,  
as iart habet manghel,  
asó vüar ghéet sallo péssor, unsare loite.

**Der Tag der Toten  
Ein Besuch auf dem Friedhof**

Vom November an den ersten Tagen,  
wer allein und wer mit allen  
geht still hinüber zum Friedhof,  
die zu besuchen, die dort begraben  
und für die zu beten,  
die dort begraben sind.  
Die kleinen Mauern zu sehen,  
die Gedenksteine, die kleinen Kreuze,  
erleuchtet von der Sonne des Nachmittags,  
die sich über all die Gräber legt  
derer, die für immer darunter schlafen,  
man spürt hier und da eine Stimme  
zu hören, die flüstert: Liebe Freunde,  
hier unten ist Freiheit für immer!

Beim da und dort über die Gräber gehen,  
küßt manch ein Weib einen Grabstein  
und auch ein Mann tut es so,  
indem er Blumen auf das Grab legt,  
alle machen es so, die in einer  
Tstenkapelle die Ahnen haben.  
Schaut gut hin, die Augen von allen  
sind naß, dort mehr und dort weniger,  
von den Zähnen, und diese sind  
bei arm und reich  
alle gleich.

Wollt ihr, in edler Weise, daß wir leben  
mit Euch? Laßt hier unsere Fehler,  
nehmt auf unsere Tagenden,  
wenn Ihr sie braucht, so geht es  
für unsere Leute stets besser voran.

Simeone Domenico Frigo-Metel





Simeone Domenico Frigo im cimbrischen Disput mit Angehörigen der Spielsekar der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher bei der Ostersingwoche 1976 im Hotel Jok in Cesuna. Aufmerksamer Zuhörer ist Camillo Slaviero von Mezzaselva.

### Leserstimmen

#### Mehr als informativ

Das Cimberland 9/1986 ist für einen Freund der Sprachinseln mehr als informativ und bietet wiederum eine höchst anspruchsvolle Lektüre. Erlauben Sie mir, daß ich Sie zur Herausgabe dieses Heftes und insbesondere zu Ihrem so interessanten und lehrreichen Beitrag „Das älteste Bairisch – am Südhang der Alpen“ herzlich und dankbar beglückwünsche. Daß darin der „Herr von Beseno“, der wie seine Vor- und Nachfahren stets bestrebt war, den angestammten Selbstverwaltungsrechten der „Cimbern“ den Garaus zu machen, zitiert ist, hat mich natürlich besonders interessiert. Vermutlich waren die Leute aus „Tätsch Visentainer Geipf“ auch damals (1582 unter der Herrschaft Oswald II. Trapp – er war nicht der „Böse“ oder wenigstens nicht der ganz Böse † 1601) beschwerdeführend wegen gesetzwidriger Übergriffe bei ihm vorstellig geworden. – Weil auch wir, mein Sohn und ich, über den frechen und irritierenden Beitrag der Dame Cornelia Bloch im Du Mont Reiseführer sehr verärgert waren, haben wir Ihre Zurechtweisung im Rahmen einer sachlichen Kommentierung als echte Wohltat empfunden. Unseres Erachtens hat Frau Bloch mit ihrem schandvollen Aufsatz dem Rang des Du Mont Vestages nicht förderlich sein können.

Dr. Andreas Trapp, Regensburg

#### Ein interessantes Gebiet

Wenn ich auch kein Sprachforscher oder Geograph bin, so kam ich beim ersten Durchblättern der Schriften, die Sie mir übersandt haben, bereits jetzt zur Überzeugung: Ein interessantes Gebiet! Man sollte nicht immer nur ans Meer reisen, sondern mal die Gelegenheit zu einem Abstecher ins Land der Cimbern nutzen. Man weiß eigentlich viel zu wenig über das, was so nahe liegt. Als Wanderfreund böte sich auch der Europäische Fernwanderweg E 5 Bodensee-Verona an: hier zu beginnen oder aufzuhören. Da lese ich doch in Heft 3 von „Cimberland“ – seit kurzem heißt er Cimberweg.

Gerhard Nebel, 8059 Wartenberg

#### Cimberland hat Freude bereitet

Das Cimberland 9/86 hat mir Freude bereitet. Der Beitrag von Hugo F. Resch „Das älteste Bairisch . . .“ stellt die Geschichte der Cimbern präzis in Kurzform dar und kann als Stütze des eigenen Wissens immer benutzt werden. Die Übersetzung in die italienische Sprache dürfte für die Verbreitung der Kenntnis über die Herkunft des Cimberlandes sehr beitragen. Ich wünsche der Schifflleitung weiterhin eine glückliche Hand.

Hans Fritzer, Bad Reichenhall



#### Schlußfeier der Sommerkurse in Lusern

48 Kinder aus Lusern, die an den Sommerkursen in Cimbrisch und Deutsch teilgenommen hatten, trafen sich im Juli 1987 mit ihren Lehrkräften Monica Pedrazza, Gabriele Nicolussi und Maria Gaspari auf der Millegrobe-Alm. Wetter und Gesichter strahlten.



#### Unterricht auch in Florutz – Sankt Felix

Acht Monate unterrichtete Maestro Cristiano Pfloner 15 Fersentaler Kinder von Fierozzo in Deutsch. Das Kuratorium würde sich freuen, wenn das Beispiel Schule macht und auch das Fersentalerische seinen Platz in den Klassenzimmern fände.

# Die laute und die leise Art des Wintervergnügens

Sappada an den Piavequellen, Kolfuschg zu Füßen der Sella | Von Dietmar Polaczek

„In diesem Winterurlaub“, sagte ich zu Freunden, „fahren wir nach Sappada.“ „Wohin fahren Sie? Nach Sa... Gleich so weit, nach Japan?“ „Nein, nicht nach Sapporo. Nach Pladen, auf gut deutsch.“ „Aha. Also nach Südtirol, in die Dolomiten. Warum sagen Sie das nicht gleich?“

Nein, Sappada/Pladen gehört nicht zu Südtirol. Es liegt auch nicht in den Dolomiten. Obwohl für beides Indizien da wären. Die Umgebung des fünf Kilometer langen, idyllischen Hochtals zwischen 1200 und 1300 Meter Seehöhe bildet eine im Monte Peralba bis 2700 Meter aufragende, eindrucksvolle Felskulisse, deren sich die Dolomiten nicht zu schämen brauchen. Sie gehört aber zu den Karnischen Alpen, den östlichen Nachbarn der Dolomiten. Die Häuser mit den weit vorkragenden Dächern und den umlaufenden Balkonen könnten auch in einem Südtiroler Bergdorf stehen, die Verwandtschaft springt ins Auge. Und gesprochen wird neben dem offiziellen Italienisch auch ein Dialekt, den Menschen aus dem Norden ohne weiteres für Südtirolerisch halten können, weil er genauso schwer verständlich ist.



Doch mit Tirol und Österreich hat Sappada, nur zehn Kilometer südlich der heutigen österreichischen Grenze, seit bald tausend Jahren nichts mehr zu tun, sieht man von der österreichischen Annexion

1852 ab. Die k. k. Verwaltung schlug das Tal der Provinz Belluno zu, bei der es dann auch blieb, als das entstehende Italien in den Einigungskriegen das Gebiet 1866 eroberte. Vorher, seit 1350, gehörte Sappada durch Jahrhunderte zu Karnien. Noch früher zur (Tal-)Landschaft des Cadore, das 1027 dem Patriarchen von Aquileia zum Lehen gegeben wurde.

Besteilt wurde die Gegend, wie viele hochgelegene Alpentäler, nicht von unten her. Wer heute auf bequemen Autostraßen zum Skiurlaub fährt, muß seine Vorstellungskraft anstrengen: Schwierig zu überwindende, steinschlag- und lawinengefährdete Schluchtabschnitte machten solche Beckenlandschaften nur im Sommer für Jäger oder Senne erreichbar, im Winter waren sie völlig abgeschnitten. Auch das Becken von Sappada wurde ursprünglich von oben her besiedelt, über die Joche des heutigen Grenzkamms der Karnischen Alpen hinweg. Das geschah erstaunlich spät, vermutlich zu Beginn des elften Jahrhunderts. Eine Kolonie von Bauern aus der Gegend von Sillian oder Villgraten suchte der harten Hand der Grafen von Heimfels zu entkommen. Zuerst wurde wohl das Val Vissdende erreicht, ein kleines nördliches Seitental, nach unten hin ähnlich durch eine gefährliche Schlucht versperrt wie das von der Piave durchflossene Haupttal.

Dem nicht erst seit 1918 wie in Südtirol, sondern schon Jahrhunderte dauernden Einfluß der Italianisierung haben die Pladener in erstaunlichem Maße bis heute widerstanden. Erst die jüngere Generation heute beginnt unter dem sanften Zwang des rein italienischen Unterrichts und des italienischen Fernsehens den heimatischen Dialekt zu verlieren. Der Drang in die Städte, hinunter nach Udine, Belluno, zur Industrie des Veneto, tut ein übriges. Das österreichische Fernsehen bildet kaum ein Gegengewicht, obwohl es hier gut zu empfangen ist. Denn Hochdeutsch ist für die Pladener genauso eine Fremdsprache, wie es für sie und selbst für die im Osten benachbarten Bergbauern im Friaul das Italienische ist. Das Friaulische, von dem sich merkwürdigerweise ein Kehrreim im sonst deutschen Lands-

knechtslied „Wir zogen in das Feld“ erhalten hat, ist nämlich vom Italienischen so weit entfernt wie das Ladinische des Grödnertals und des Gader (Abtei-)Tals in den Dolomiten.

Die kaum von Dokumenten belegte Geschichte, die vor allem eine Geschichte langer Isolation ist, kann man gut an der uralten Sprache dieser Enklave ablesen. Dem Sprachinteressierten fallen die Plakate auf, von denen die Faschingsveranstaltungen angekündigt werden: Ohne Umschweife kommen die Ausdrücke zum harten Kern der Dinge, wenn der Rosenmontag und der Faschingsdienstag drastisch „Freß-Montog“ und „Schpaß-Irtog“ heißen. Wie der mittelalterlich anmutende Dialekt der Sieben Gemeinden in der Nähe von Vicenza gibt die Pladener Sprache dem Germanisten das Gefühl, das die Biologen bei der Entdeckung des für ausgestorben gehaltenen Quastenflossers hatten.

Aus der Sicht des Touristen hat die jahrhundertelange Abgeschlossenheit einer zur Autarkie (und damit zur Bescheidenheit) gezwungenen Gemeinde aus mehreren Weibern ihr Gutes. Sie hat das Tal – im Unterschied zu den Dolomitendörfern – auch noch im 19. Jahrhundert vom Fremdenverkehr, das heißt von aristokratischen und großbürgerlichen Sommerfrischlern, weitgehend unberührt gelassen. Der Nachholbedarf war groß, führte aber wenigstens bisher nicht zur Zerstörung einer gewachsenen Kulturlandschaft.

Der Versuch, Anschluß an den weltweiten Fremdenverkehrsboom zu finden, wurde insgesamt mit Augenmaß unternommen, wenn auch manche skurrilen Details etwas von den Anpassungsschwierigkeiten und der Härte der Konkurrenz ahnen lassen. Weder im italienischen Fremdenverkehrsbüro in Frankfurt noch in Mailand, also in Zentren touristischer Information, war etwas über Sappada zu erfahren. Die Anfrage nach Hotel- und Ski-Informationen im örtlichen Fremdenverkehrsamt wurde (nach einigen Wochen, die ein Brief bei der italienischen Post braucht) zur Verblüffung des Kunden mit dem Angebot eines einzigen Hotels beantwortet, das sich für das Interesse bedankte. Die Vermutung, daß da ein Vetter oder Bruder dem anderen in die Hand spielte, liegt um so näher, als die Alteingesessenen vielfältig miteinander versippt und verschwägert sind. Die alten Familien der Piller, Kratter, Pachner, Puicher und Hoffer sind weit verzweigt. Die Piller gar mußten, wie eine fruchtbare Adelsfamilie, anfangen, sich durch Namenszusätze zu unterscheiden. Es gibt die Piller Cottner, die Piller Puicher, Piller Roner und so weiter.

Erst eine zweite Anfrage, mit größter Freundlichkeit und Bereitwilligkeit express beantwortet, brachte das gewünschte Material. Es war vielversprechend. Fünf Sessellifte und achtzehn Schlepplifte mit einer Beförderungskapazität von 15000 Personen in der Stunde, Skipaß mit Gratistransport im Ski-Bus, fünfzig Kilometer Pisten, ein Loipenring von mehr als zehn Kilometer Länge, drei Eislaufplätze, Skischule mit fünfzig Lehrern – hatten wir eine Entdeckung gemacht?

Aus der Nähe wurden die Dimensionen zurechtgerichtet. Es geht noch dörflisch zu. Im Büro, wo Skikurse und Liftkarten verkauft werden, weiß man nicht recht, was eine Kreditkarte ist, nicht einmal ein Euroscheck wird akzeptiert. Das Liftangebot ist für einen anspruchsvollen Pistenfahrer eher bescheiden, die meisten der im Prospekt als schon existierend eingezeichneten Anlagen – von den mitgezählten „geplanten“ zu schweigen – gibt es noch gar nicht und wird es wahrscheinlich, zum Glück, auch nie geben.

Ein Sessellift von Cimasappada, dem auf der Paßhöhe zum Nachbartal gelegenen höchsten, ältesten und wohl schönsten Ortsteil, erschließt zusammen mit zwei weiterführenden Schleppliften an der Nordflanke des kühnen Felsbergs Monte Siera das schneesicherste Pistengebiet. Geplant, aber nicht geschlagen ist eine Abfahrtschneise, die eine sinnvolle Verbindung ins Talbecken schaffen würde, wo die anderen Weiler (und Hotels) liegen: von unten nach oben Großdorf (Granvilla), Pöll, Bach, Mühlbach, Kottern, Hoffe, Prunn (Fontana), Kratten, Ecke (Ecche), Puich.

Nur der Ski-Bus bringt zum zweiten, größeren Liftgebiet mit langen Abfahrten, stolz „Sappada 2000“ getauft. Das ist ein Sessellift in zwei Sektionen und ein Schlepplift, die ein herrliches Hochkar bis in 2000 Meter Höhe erschließen. Doch die Erschließer haben – in schneearmen Zeiten wie der ersten Hälfte dieses Winters – die Rechnung ohne den Wirt gemacht: Die Hauptabfahrt (achthundert Höhenmeter, wenn in einem Zug durchfahren) liegt, wie auch eine weitere vom Monte Ferro, südseitig und apert schnell aus. Für Anfänger sind die an den Dorfrändern liegenden Wiesen mit mehreren Babyliften ideal. Doch gerade der Mangel an industrieller Aufbereitung erlaubt einen Skiurlaub nach Vaterart, mit (nicht maschinell gespurten) Skiwandermöglichkeiten, etwa zu den Piavequellen, ins Val Vissdende, zur Taglia-Alm, mit Tiefschneeabfahrten, die im Grenzfall zwischen Felsblöcken und Baumstämmen dem Spürsinn einiges abverlangen und mehr mit Freistilringen als mit Wedeln zu tun haben.

In die erholsame Urlaubsruhe fällt nur ein Wermutstropfen. Nun, nach Fertig-



stellung der Kanaltal-Autobahn, ist Sappada über die Ausfahrt Carnia/Tolmezzo-Tolmein noch leichter erreichbar. Das gibt wie überall, wenn Skistationen im Einzugsgebiet von Ballungsräumen liegen, eine böse Überfüllung, verstopfte Straßen und Liftschlangen am Wochenende. In hellen Scharen rücken die Venezianer, Triestiner und Udinesen, aber auch Österreicher an.

Die Anstrengungen, aus einer sommerlichen Wander- und Kletterregion auch, soweit es die Natur erlaubt, einen Skizirkus zu machen, haben immerhin appetitliche Früchte getragen, im wahren Sinn des Wortes. Neben dem Skipaß für das ganze Tal gibt es ein zweites, nachahmenswertes Beispiel von Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit: Eine Reihe von Hotels stellt wahlweise frei, bei Vollpension das Mittagessen in anderen Vertragsunternehmen, hochliegenden Schutzhütten und Berggaststätten einzunehmen.

Den Versuch, den Gästen durch einen minimalen Preisunterschied zwischen Halb- und Vollpension die letztere schmackhaft zu machen, teilt die Hotellerie von Sappada mit allen anderen Wintersportorten Italiens.

Die über das Branchenübliche hinausgehende Gastfreundschaft, die wir in Cimassappada erfahren haben, die familiäre Atmosphäre kinderfreundlicher Hotels sind Qualitäten, die in überlaufenen Skistationen nicht so leicht zu finden sind. Wo erklärt sich der Chef des Hauses persönlich bereit, den Gast nach einer Skitour aus einem Nachbarort mit dem Auto abzuholen? Wo führt ein Gespräch über Tourenmöglichkeiten dazu, daß ein Geologe des nun erschöpften Blei- und Zinkbergbaus zwischen Sappada und Presenno dem Besucher nicht nur die einschlägigen Tips, sondern auch gleich die Spezialkarten dazu schenkt?

Die Schließung der Zinkgrube, die nur bescheidene Kleinindustrie (das Cadore ist Europas größter Produzent von Brillenfassungen) geben der Hinwendung zum Wintertourismus bisweilen einen leicht verzweifelten Zug, besonders wenn durch Änderungen im italienischen Schulkalender die sogenannten Sestime Bianche, die Weißen Wochen für Schüler, wegfallen wie in diesem Jahr. Ältere Hotels haben Anpassungs- und Modernisierungsprobleme. Auch in Sappada vollzieht sich deren Verwandlung in Zweitapartementshäuser. Wie in Südtirol und im Gegensatz zum italienischen Siedlungsgebiet, wo das nicht üblich ist, werden auch viele Privatbetten angeboten.

Es war immer schon etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu haben. Der

Werbespruch hat sein Wahres: Eine geringere Stückzahl, auch beim Produkt „Skiurlaub“, erhöht den Preis. Der leise, von der Mondanität fernab liegende Winterurlaub hat ihn in den Randbedingungen und Nebenleistungen. Den Vergleich lieferte ein zweiter, kurzer Skiurlaub, der nach Kolfuschg/Colfosco ins Kerngebiet des berühmten „Dolomiti Superski“ führte, des regionumspannenden Skiabonnements für Hunderte von Liftanlagen und Pistenkilometer.

Rund um die Sella, in Corvara, Kolfuschg, im Grödnertal, in Canazei oder Arabba, strömen Skifahrer aller Leistungsstufen massenhaft in die Skischule. So erlaubt die Kalkulation für die fast immer vollgebuchten Skikurse (sechs Tage mit drei Stunden Unterricht vormittags, in Gruppen mit bis zu zwölf Teilnehmern) einen Preis von 87 000 Lire (120 Mark) in der Hochsaison. In Sappada kosten die sechs Tage Kurs in meist viel kleineren Gruppen zwar nur 65 000 Lire, dafür gibt es aber nur eine Stunde Skiunterricht am Tag. Die Skilehrer werden sich gefragt haben, warum sie einen geringeren Stundenlohn haben sollen als die Kollegen in den Dolomiten. Subjektiv haben sie recht.

Das gleiche gilt für den Skipaß. Sechs Tage „Dolomiti Superski“ in der Hochsaison: 140 000 Lire (210 Mark). Wer als gemütlischer Skifahrer am Skiabonnement für nur eine der elf Liftregionen in den Dolomiten genug hat, spart kaum zwanzig Mark. In Sappada geht die Hochsaison zwar nur über Weihnachten, der vergleichbare Sechs-Tage-Skipaß ist daher zum Nebensaisonpreis zu haben: 78 000 Lire, die Hälfte. Gemessen an den Nutzungsmöglichkeiten, ist das trotzdem viel, denn paradoxerweise sowohl bei besonders starkem Andrang (weil die Schlangen halbstündige Wartezeiten für wenige Minuten Abfahrt erfordern) wie bei besonders wenigen Skifahrern (weil dann manche nicht ausgelasteten Lifte abgestellt werden) kommt der Vielfahrer nicht ganz auf seine Rechnung.

Die Rechnung geht nur bei den Hotels auf, die in einem Ort wie Sappada gar nicht erst in Versuchung kommen, die Preise zu überhöhen, während es in den Dolomiten manches Beispiel von Nepp gibt. Saturiertheit macht bequem. So landeten wir beispielsweise (übrigens zu unserer höchsten Zufriedenheit) nur zufällig in Kolfuschg, weil dort im Unterschied zu den benachbarten Orten auch Sonntagabend das Fremdenverkehrsbüro offenhielt und wir so binnen Minuten ein gutes Quartier fanden. Hingegen wird die hübsche Stadt Bruneck, in der wir gern bei der Anreise oder Abreise wenigstens einen Tag verbracht hätten, auf uns noch lange warten müssen: Jeder weiß, daß Samstag

und Sonntag der Schichtwechsel der Skifurlauber stattfindet, und genau an diesen Tagen, wenn ungeheure Autokolonnen anrollen, hat das dortige Verkehrsamt geschlossen. Aber vielleicht will man im Pu-

stertal zu den ruhigen Zeiten der Vorväter zurückkehren?

Reiseblatt Frankfurter Allgemeine Zeitung  
12. März 1987

## Leserstimmen

### Kein „Tiroler Wörterbuch“ von Schmeller

Darf ich Ihnen meine besondere Freude über das neue „Cimberland“ ausdrücken. Es ist hochinteressant. Ich bin noch mitten im Lesen. Im Herbst kam ich im Vinschgau auf die Veröffentlichungen des Kuratoriums zu sprechen. Partner waren zwei Nachkömmlinge einer Seitenlinie von Dr. Tappeiner, dem Anthropologen, der im „Cimberland“ in den Reprints von Dr. Schindler (Heft 5/1985) und Oswald Deuring (Heft 6/1985) zitiert ist. Beide gehen von der sicheren Annahme aus, daß J. A. Schmeller auch ein „Tiroler Wörterbuch“ geschrieben habe. Voller Freude, für einen späteren Besuch eine Überraschung in Form einer in der Staatsbibliothek erstellten Kopie zu haben, suchte ich. Nun stehe ich vor einem Rätsel. Find' ich nichts! Liegt eine Namensverwechslung mit Schaeffer vor? Selbst im Bayerischen Wörterbuch sind nur zwei Hinweise auf Abhandlungen, wo Schmeller darauf eingegangen sein könnte. Von einem Wörterbuch fand ich nichts. Aus dem Beitrag von Richard J. Brunner über J. A. Schmeller im neuen „Cimberland“ wird ja recht deutlich, daß sich die räumliche Ausdehnung nicht auf Tirol bezieht, was das Bayerische Wörterbuch betrifft. Ich war sehr dankbar, wenn Sie mir eine Hilfestellung geben können.

Ottmar Leitenberger, München

### Hinweis der Redaktion:

Es gibt in der Tat kein „Tiroler Wörterbuch“ von Johann Andreas Schmeller. Auch Christian Scheller hat nichts darüber verfaßt. Ein „Tirolisches Idiotikon“ von J. B. Schöpfler erschien auf Veranlassung des Ferdinands ab 1862 in Lieferungen im Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung Innsbruck. Das „Wörterbuch der Tiroler Mundarten“ von Dr. Josef Schatz wurde nach dessen Tod von dem Rosenheimer Karl Finsterwalder für den Druck vorbereitet. Es erschien in zwei Bänden 1953 und 1956 wieder im Universitätsverlag Wagner und bringt auch wertvolle Hinweise auf das „Cimbrische“.

### Dem Ursprung des Liedes nachgegangen

Wie versprochen, habe ich versucht, dem Lied „Loss uns das Kiedelein blagen“, das der Pfarrer Don Guido Manfredi in der Kirche der Zahre gesungen hat, und das mir bekannt war, nachzugehen. Ich fand es im „Weihnachts-Singbuch“ aus dem Christophorus-Verlag, Herder GmbH. Es ist aus dem Konstanzer Gesangbuch von 1613 und dürfte im Mitteldeutschen Raum seine Verbreitung gefunden haben, zumal ja diese Gesangbücher immer wieder abgeschrieben und abgedruckt worden sind. Ich selber habe es erstmalig in einem Singkreis mit Walter Hensel gesungen und es ist auch im 6. Jahrgang der „Finkensteiner Liederblätter“ 1928/29 im Bärenreiter-Verlag abgedruckt, wo vermerkt ist, daß es im 17. Jahrhundert gesungen worden ist.

Interessant ist, daß eine Textstrophe mit dem Vermerk „aus dem Oberuferer Spiel“ (=Oberuferer Christgeburtsspiel) versehen ist. Es ist also richtig, daß ich das Lied aus dem Sudetenland kenne, woher mein Mann stammte.

Berta Bartussek, Bad Reichenhall

### Gekannt gemacht

Die Zeitschrift Cimberland ist gekannt gemacht und ich freue mich immer wieder, wenn ich sie bekomme. Schicken Sie mir die letzten beiden Nummern nochmals gegen Berechnung, da ich diese einem interessierten italienischen Freund zur Verfügung stellen möchte.

Hans Mirtes, Frontenhausen

### Namenforscher informiert

Es hat mich gefreut, daß Sie meine kleine Würdigung Ihres Flurnamen-Buches in unserer Zeitschrift „Cimberland“ abgedruckt haben. Durch eine Rezension in den „Blättern für oberdeutsche Namenforschung“, die eine Auflage von 1000 Exemplaren haben, werden fast alle Namenforscher im deutschen Sprachraum informiert.

Dr. Reinhard Bauer, München

### Finalmente anche in italiano

Im neuen „Cimberland“ las ich, endlich auch auf italienisch, den Aufsatz „Das älteste Bairisch – am Südhang der Alpen“. Aufrichtige Komplimente für die vortreffliche Synthese und die Klarheit, mit der das Thema formuliert und entwickelt wird. Der Stil schließlich ist unverkennbar und schenkt dem Diskurs Lebhaftigkeit und Unmittelbarkeit. Man liest es fast wie einen Roman. Ich bemerke erfreut, daß Sie auf die Frakturchrift verzichtet haben, für um vom Süden ist es schwierig, sich damit auseinanderzusetzen.

Prof. Albano Bertoni, Marostica

### Anmerkung der Redaktion:

Bei Reprint-Wiedergaben alter und kaum noch greifbarer Bücher läßt sich die „gotische Schrift“ leider nicht vermeiden. Wir bitten um Verständnis.

### Erheblicher Schnitzer

Ich sende Ihnen gerne die beiden neuen Kompass-Kartenblätter 120 und 121 zum Europa-Fernwanderweg E 5 zu. Leider ist bei der Sprachinsel Luzern ein erheblicher Schnitzer verblieben. Wir hatten zwar ein Dutzend Seiten Verbesserungen beigezeichnet, aber mein Angebot zu einer letzten Kontrolle der Fahnenabzüge wurde leider nicht angenommen. Dennoch hoffe ich, werden Sie dieses erstmalige und wohl einmalige Kartenwerk wohlwollend beurteilen. Ganz enorm finde ich es, was das Cimberlandkuratorium alles schafft.

Helmut Holz, Ehingen

---

## DIE ZIMBERN IN STUTTGART

Alte germanische Sprachinseln in Venetien



LINDEN-MUSEUM · Hegelplatz 1 · Stuttgart

30. September 1987

Veranstalter

Italienisches Kulturinstitut Stuttgart in Zusammenarbeit mit:  
Region Venetien, Istituto di Cultura Cimbra-Roana,  
Caratorium Cimbricum Veronense, Caratorium Cimbricum Bavarense

---

---

## PROGRAMM

- 15.00 Uhr Begrüßung:  
Prof. Dr. Peter Thiele  
(Direktor des Linden-Museums)  
Dr. Giorgio Pegoraro  
(Direktor des Italienischen Kulturinstituts)  
Herr Igino Rebeschini  
(in zimbrischer Sprache)
- 15.30 Uhr Prof. Giulia Mastrelli Anzilotti  
(Florenz)  
„Die zimbrischen Gemeinden bei  
Verona und Asiago“  
Prof. Dr. Wolfgang Meid  
(Innsbruck)  
„Die älteren zimbrischen Sprach-  
denkmäler“  
Podium - moderiert von  
Prof. Dr. Giovanni Rovere  
(Universität Heidelberg)  
Es nehmen teil:  
Herr Hugo Resch  
(Caratorium Cimbricum Bavarense)  
Prof. Sergio Bonato  
(Istituto di Cultura Cimbra-Roana)  
Dr. Lino Birtele  
(Caratorium Cimbricum Veronense)  
Prof. Piero Ardizzone  
(Comitato italiano delle minoranze  
linguistiche)
- 20.00 Uhr Der Chor aus Sleghe (Asiago)  
singt alte Lieder in zimbrischer  
Sprache

FOTOAUSSTELLUNG

---



## Vor 's gavénnach in Stuttgart

's ist vor mich an gróossa éere  
ghéeban an grüüss tzo diisen héeren,  
nützanten bóartar in zimbrisch gáprrécht,  
klóobanten se vor alle hía gúut un récht.

Gariüfét von vére tzo préchtan hía,  
ónjar vorbais Gott riivet sich nía,  
'me Héere Pegoraro un in ksellen alle,  
von Béllosen und Tóitschen, von ébane  
un balle.

Fróa pin ich tzo ségan asó vilie loite,  
ba béllent ghéerne hóoran mich hoite,  
vilie érbot bar haban gatánt,  
in vilie saiten 's ist schoon gakhant.

Barandare Tzimbarb bar bellan léeban,  
habanten saldo éppasen tzo ghéeban  
'in loiten ba gúnnan vor allame vriide,  
lassanten pasaite löat un khriighe.

Béllent sich bóol alle de manne,  
der gantzen belt un bodar hanne.  
Gapuntet asó in starche vrointekhot,  
móoghét ar saldo léeban in gróossa  
vróobekhot.

Volla gasunte, ane méar sméertzen,  
khóda bar oich met allame héertzen.  
Paisanten alle tzo ségan sich noch  
in díssa stat un in Bélloslant och.

Ich ghiib ach noch an héertzliches grüüsse,  
schikhanten in allen an an barmes khüsse.

Igino Rebeschini-Fikhinnar von Robaan

## Für das Treffen in Stuttgart

Es ist für mich eine große Ehre,  
einen Gruß zu geben diesen Herren,  
nützend die Wörter in zimbrischer Sprache,  
glaubend sie für alle hier gut und recht.

Gerufen von ferne zu sprechen hier,  
unser Vergelts Gott endet nie,  
dem Herrn Pegoraro und den Gesellen allen,  
den Welschen und Deutschen, der Ebene  
und dem Walde.

Froh bin ich zu sehen so viele Leute,  
die wollen gerne hören mich heute,  
viele Arbeiten haben wir getan,  
in vielen Seiten ist es schon bekannt.

Wir Zimbern, wie wollen leben,  
und haben stets etwas zu geben  
den Leuten, die wünschen vor allem Frieden,  
beiseite lassend Haß und Kriege.

Es wollen sich wohl alle die Menschen,  
der ganzen Welt und jeder Art.  
Verbunden so von starker Freundschaft,  
mögt immer Ihr leben in großer  
Freude.

Voller Gesundheit und ohne Schmerzen,  
sagen wir Euch von ganzem Herzen.  
Wir warten alle zu sehen uns noch  
in dieser Stadt und in Welschland auch.

Ich geb Euch noch ein herzliches Grüßchen,  
und schicke allen ein warmes Küßchen.

# Mitteilungen des Bundes der Sprachinselfreunde

Herausgegeben von Alfred Bäß-Leipzig

Verlag der Mitteilungen Bund der Sprachinselfreunde

Leipzig	Fischer & Co.	1919
1.—3. Heft	Einzelpreis 1,60 M.	Januar—März

## Inhalt:

An unsere Freunde!

Die Sette Comuni Vicentini.

Zimbrische Sprachproben aus den Sette Comuni.

Sprichwörter aus den oberitalienischen Sieben  
Gemeinden von Vizenza und aus Lufern.

Das klóane Carechismo vor'z Beloseland.

Eine Seltenheit aus dem Lande der Zimbern.

Die deutschen Schulen am Grenzhaag.

Die Menien und andere Einzeldrucke zimbrischer  
Sprache der „Sette Comuni“ von Vizenza.

Abschied vom Fersental.

Das „Vaterunser“ und „Begrüßt seist du, Maria“  
in der Zimbersprache.

Dez Ding vo' dar Brucka.

Die Einweihung der Brücke von Roban 1906.

Wandern und Reisen.

Verlag der Mitteilungen Bund der Sprachinselfreunde  
Leipzig 1919 Salfr. 23,1

Die Stuttgarter Presse sprach von einer „Bilung über den germanischen Volksstamm der Zimbern“, was für Uniafor-  
mierte zumindest irreführend war. Dabei hatte Dr. Giorgio Pegoraro, der aus Bassano stammende Direktor des italie-  
nischen Kulturinstituts in Stuttgart es sicher gut gemeint, beim „Settembre Veneto“ auch die „Cimbern“ zu bertück-  
sichtigen, wenn auch am letzten Tag, als viele schon des Schauens müde waren. In Eile wurde ein Programm aufge-  
stellt, doch vergaß man es anscheinend, mit den Beteiligten abzusprechen. So konnten weder das Curatorium Cimbricum  
Veronense mit seinem Präsidenten Dr. Lino Birtele, noch das Bayerische Cimberkaratorium wegen  
Terminüberschneidungen daran teilnehmen. Auch die Sänger von Asiago waren unter der Woche nicht abkömmlich.  
Dafür bemühte sich der Kirchenchor von Mezzaselva redlich und präsentierte ein lebendiges „Cimbrisch“, dessen Vi-  
talität von einigen Referenten zuvor bestritten worden war. Unverständlich, daß man den Cimberchor von Giazza  
(Dreizehn Gemeinden) und die Folklore-Gruppe der „Holzhocker“ von Sappada nicht einlud, gehören doch beide  
auch zu Venetien. Es hätte eine Werbung für die bairisch-alemannischen Sprachinseln und auch für das Karatorium  
werden können. Schade, daß es organisatorische Pannen gab, die vermeidbar gewesen wären. —ch.

## Un unsere Freunde!

Der Krieg, der schreckliche Krieg! Nicht nur, daß er unsere Arbeiten aufgehalten und zurückgebracht hat, er hat uns den Verlust fast aller Sprachinseln in Aussicht gestellt.

Was wohl von den „Sieben Gemeinden“ noch übrig sein wird? Steine und Trümmer . . . .

Was wir retten konnten für die Wissenschaft, wenn das Volk der Treuen auch zugrunde ging, soll in nachfolgenden Blättern der Mitwelt und Nachwelt vermittelt werden. Viel ist es im Hinblick auf die Sammeltätigkeit eines Einzelnen, wenig im Hinblick auf die völkischen Pflichten von Reich und Staat gegenüber den Vorkämpfern für deutsche Sprache und Art. Wir haben das Anfrige getan, das Reich . . . . . ?

Aber wir hoffen, daß dadurch mittelbar auch den Flüchtlingen aus Lusern eine Anerkennung und Förderung wird, die in

### Nestomig bei Auffig an der Elbe

noch immer fern der Heimat dem Ausgange des Weltkriegs harren. Was soll werden? Unter italienischer Fuchtel die alte Heimat aufbauen, in Amerika eine neue Heimstätte suchen? Unser Wunsch wäre es, die alten guten Deutschen des Simberlandes, aus Lusern, dem deutschen Fersental, geschlossen anzusiedeln, etwa am Tegernsee oder sonst einer gebirgigen Gegend inmitten der altpyrischen stammgewohnten Umgebung, um dort fernab von welscher Tyrannei und Lücke einem neuen deutschen Frühling entgegenzugehen.

Wir werden in nächsten Hefte dem Obmann Kühnel das Wort geben, damit er die Absichten und Pläne seiner Schußbefohlenen entwickeln kann.

### Schriftleitung und Verlag

der Mitteilungen des Bundes der Sprachinselfreunde.

Leipzig, Talstraße 23, I.

## Die Sette Comuni Vicentini.

Der politische Verwaltungsbezirk von Asiago umfaßt jene wichtige Gebirgshalbinsel der rhätischen Voralpen, die zwischen den reißenden Gebirgsflüssen der Brenta einerseits und des Adige andererseits liegt; Flüsse, die nicht nur als natürliche Grenzen des Gebietes selbst dienen, sondern sich auch beim Flößen des Handelsholzes, das sowohl aus dem Inneren als den angrenzenden und umliegenden Ländern kommt, als willkommene Gehilfen erweisen. Dieses Gebiet ist eingeschlossen von Höhen von 217—2335 m über dem Meerespiegel. Es setzt sich in kommunaler Hinsicht aus sieben Schwestergemeinden zusammen, nämlich Asiago, Lufiana, Enego, Roana, Rozo, Foza und Gallio, deren jede nicht nur eigenen Sonderbesitz hat, sondern die auch ausgedehnte gemeinsame Besitzungen haben, wodurch sich jene große juristische Person gebildet hat, die den Namen einer Genossenschaft der

### „Sette Comuni Vicentini“

führt. Die Bevölkerung besteht aus über 27 000 Einwohnern, und infolge der ungünstigen Boden- und Klimaverhältnisse liegt sie dem Handel mehr ab als dem Ackerbau, dessen spärliche Erzeugnisse, wenn schon vortrefflich, kaum für vier Monate des Jahres zum Lebensunterhalte genügen.

Hervortretende Eigentümlichkeiten der Bewohner an Leib und Seele sind:

Körperstärke, aufgeweckter Kopf, Charakterfestigkeit, lebhaftes und sittliches Gefühl. Das einzige auf uns gekommene Zeugnis, von dem aus man mit sicherem Urteil den weit zurückliegenden Ursprung der heutigen Bevölkerung der Sette Comuni und der damit zusammenhängenden Gebiete ableitet, ist die Sprache oder vielmehr die altertümliche Mundart, die noch heute vorhanden ist und in einigen dieser Gemeinden gesprochen wird.

Der Ausspruch, daß die Sprache die nationale Zugehörigkeit anzeige, ist früher und auch heute noch der untrügliche Leitstern, wenn man sich ein richtiges Urteil über den Ursprung der Rassen bilden will. Darum mußten sich auch die Schriftsteller und Gelehrten des vergangenen und des laufenden Jahrhunderts davon überzeugen, und sie bewiesen einstimmig, daß die Mundart der Sette Comuni deutsch ist, im besonderen der bairisch-österreichischen Sprachgruppe zugehört (Nagl erkennt oberpf.-mitteld. Elemente).

Als Beweis für die Richtigkeit dieses Ausspruchs diene folgende Sprachprobe, die wir dem italienischen Schriftsteller G. Nalli (Epitome . . . 1895) entnehmen.

Die Namen der „Sieben Gemeinden“ lauten im

#### Simbrischen:

Schlege  
Genewe  
Wüsche  
Gelle  
Roban  
Roz  
Lusan.

#### Stalienischen:

Asiago  
Enego bzw. Ganeden  
Foza bzw. Büsche  
Gallio  
Roana bzw. Roban, Roan  
Rotzo, Rozzo  
Lufiana.



### Simbrisch:

morgen acht tage gebar, kofen in sörg. haben zo machenen mahaln ka Caltraan, haben zo kearn hoam mittinander.

nun stehet boal, grüsetmar de gafatera.

heute ist suntag, morgen, banzont beltar iart as bar genan, brumme 's saint drainonzboansk uarn?

iart habet recht, gafatar, geebar hoam, brumme umme mitrenacht müssebar höben an in beg.

bar sain kan Tjonno, geebar zo segan in sörg.

disar sörg schbeart minsche.

geebar zo segan andere Sekke.

disar, gafatar, ist sörg, kloan, pum-melot, un durre, un hat zo haben fl meel un minsche grüschon.

beltar as bar koofen diesn?

koofe barn, brumme disar gafallemar hoch.

bibel forschetar vors sachtear, freund?

ich forsche un bil fünfunefiarzk markitten fors sachtear, anbrumme sist schöndar sörg.

beltar as barn nemman, gafatar? has ködetar?

nemmebarn.

masset, un masset gerecht.

bibel beltarsen nemman?

bar nemmansen viernzboansk sachtear, se sains ganuk, zo vassen d'ansare viar ros.

snappet in sak, oaz, aboa, drai, fiare, dise saint an sak ..

zeltmar hemest de betze, dar sörg is allar gameat.

de ros saint gafaat, gebar.

### Hochdeutsche Übertragung:

Morgen über acht Tage werden wir gehen, um Hirse zu kaufen und sie in Caltrano mahlen zu lassen, wir werden gemeinsam heimkehren.

Nun gehabt euch wohl und grüßt die Gevatterin.

Heute ist Sonntag, um welche Zeit wollt ihr, daß wir morgen gehen, weil es schon 11 Uhr<sup>1)</sup> abend ist?

Ihr habt recht, Gevatter, laßt uns heimkehren, denn um Mitternacht müssen wir die Reise beginnen.

Wir sind bei Thiene, laßt uns gehen die Hirse zu sehen.

Diese Hirse wiegt wenig.

Gehen wir, andere Säcke zu sehen.

Dieser, Gevatter, das ist Hirse, kleine, runde, sie wird viel Mehl und wenig Kleie haben.

Wollt ihr, daß wir diese kaufen?

Kaufen wir sie, da sie mir sehr gefällt.

Wieviel fordert ihr fürs Maß, Freund?

Ich fordre und will 45 Goldi fürs Maß, da es schöne Hirse ist.

Wollt ihr, daß wir sie nehmen, Gevatter? was meint ihr?

Nehmen wir sie.

Meßt, und meßt gut.

Wieviel wollt ihr nehmen?

Wir nehmen davon 24 Maß, das sind genug, um unsere vier Pferde zu beladen.

Haltet den Sack, eins, zwei, drei, vier, das ist ein Sack ..

Zählt mir jetzt das Geld, die Hirse ist alle gemessen.

Die Kofse sind beladen, gehen wir.

## Simbrische Sprachproben aus den Sette Comuni.

Die Bezeichnung Sette und Tredici Comuni beruht auf einer älteren landschaftlichen Einteilung der betreffenden Ortschaften als „Sette Comuni von Vizenza“ und „Tredici Comuni von Verona“.

Heute ist die Mundart in den Bergen der dreizehn Gemeinden von Béarn (Verona) so gut wie erloschen, nur in Schiavza-Gliegen und in Campo Fontana-Funta wird noch „simbrisch“ gesprochen<sup>1)</sup>. Anders dagegen in den „Sieben Gemeinden“. Die Bevölkerung der „Sieben Berge“, wie sich die Leute zuweilen nennen, ist zwar auch zum überwiegenden Teile rein italienisch, doch hat sich in der ländlichen Umgebung von Asiago-Siege, namentlich in einzelnen Dörfern des Assatales, noch manches alte Sprachgut erhalten. In Siege selbst spricht kaum noch jemand die alte Sprache, es sei denn im Wirtshause, der „Bona“, wo die alten Simbern von heute noch die deutschen Laute hören lassen. Nur an den Markttagen kann man in den Gassen das Gepolde der ländlichen Verkäufer in der Mundart vernehmen, sonst aber muß man weiter nach Rogo-Roggo, Mega Selva-Mittenballe pilgern, will man den Quell der lebenden simbrischen Volkssprache aufsuchen.

Beraume Zeit wird sich meines Erachtens die simbrische Sprache noch halten können, in einigen Jahrzehnten wird aber auch der letzte Laut schon verstummt sein, da die heutigen Simbern durch die italienische Staatsgemeinschaft, die Schule, das Heer, durch Wechselheiraten, durch Handel und Verkehr die letzten Bande noch abstreifen, die die Alten noch an den heimischen Herd und seine Sprache fesselten.

Aber nicht nur an und für sich ist dieses stille Wärtchen unsrer Aufmerksamkeit würdig, auch durch eine gewisse literarische Bedeutung werden wir veranlaßt, uns mit den Ergebnissen derselben zu beschäftigen. 1602 entstand im Gebiete der Sette Comuni eine Übertragung des damaligen Katechismus, die durchgängig in der Mundart dieser Zeit verfaßt worden ist und somit dem historischen Sprachforscher eine unvergleichliche Fundgrube für die Kenntnis der ehemaligen Mundart darstellt. Leider ist meines Wissens nur ein einziges verstümmeltes Exemplar dieser Ausgabe auf der Ferdinandeumbibliothek in Innsbruck vorhanden, möglicherweise harret noch ein vollständiges Büchlein dieser so seltenen Ausgabe seiner Aufdeckung.

Besser ist schon die Überlieferung der beiden Ausgaben des „Klönanen Catechismo vor'z Beloseland“ aus den Jahren 1813 und 1842. Trotzdem gibt es von dieser literarischen Seltenheit auch nur je acht Exemplare<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> prochen ist der simbrische Ausdruck für reden, sprechen, wie bayr. brächen, reden, schwaben, mhd. brächen, grehen, d. h. rufen, schreien, lärmern, und ahd. prahtan, brachian, d. i. Rörn machen.

<sup>2)</sup> Vgl. A. Wag. Deutsche Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. Leipzig 1913

<sup>1)</sup> Nach dem Italienischen zählten auch die Simbern der Sette Comuni die Tagesstunden von 1 bis 24, dem italienischen venturo entspricht also dreißigundzwanzig.

Außer diesen offiziellen Drucken sind in der Mundart der Sieben Gemeinden noch Einzelblattdrucke vorhanden, die nach Art der altgermanischen Sifuna meist Totenklagen (Menien), teils aber auch Lob- und Begrüßungslieder enthalten. Ein derartiges Gedicht ist in der Zeitschr. f. hochd. Naa., Jahrgg. 1901, S. 142, zum Abdruck gelangt. Ich besitze außer den Katechismen von 1813 und 1842 mehrere derartige Einzelblätter und bringe im folgenden eines derselben zur Wiedergabe, das — eines der ältesten — durch die Güte des Herrn von Holzhausen-Frankfurt a. M. in meinen Besitz überging. Entsprechend den früheren in dieser Zeitschrift gebrachten Abdrücken von Sprachproben unterlasse ich es, den Text phonetisch zu umschreiben, da einerseits die italienische Schreibart der wirklichen phonetischen Darstellung sehr nahe kommt und außerdem die geringen Abweichungen gerade die besonderen Kennzeichen der Mundart ausmachen. Ich beschränke mich daher auf die Erklärung der besonders bemerkenswerten Kennzeichen der zimbriischen Mundart.

Als stimmhafte Verschlusslaute gelten auch hier b, d, g; als stimmlose p, t, k uff. v lautet wie f, z wie weiches s.

Zu beachten ist die bilabiale Aussprache des b als w im Anlaute, wie im Worte Lewen und seltener im Anlaute, dagegen sind Wörter wie „baizan“ — baizan zu sprechen.

Unser nhd. sch (s) wird zimbriisch gleichfalls s gesprochen, dagegen nur s geschrieben.

o in tonlosen Silben ist o zu sprechen, alle Vokale in offener Silbe sind gedehnt, außer bei nachfolgender Doppelkonsonanz.

In zimbriischen Drucken und teils in Handschriften bezeichnet ein Zirkumflex über ö und ü den Umlaut ö (öö) und ü (üü). e ist zu lesen als ä (offenes e), der hier dargestellte Text kennt schon die - Punkte.

Die phonetische Lesart ist insoweit von der Originalschreibart abweichend, als die zimbriische Schreibweise folgerichtig durchgeführt und notwendige Verbesserungen eingefügt worden sind, so ist beispielsweise die ital. Schreibung gh durch g ersetzt worden.

Als besonders charakteristische Ausbildung erscheint nach Art der ital. Mundart auch im Zimbriischen das enklitische tonlose Pronomen: ar (er), iart (ihr), so (sie).

**Abdruck eines zimbriischen Gedichtes zur Feier der Primiz eines Weislichen.**

Wortlaut:

Z'JAHR TAUZENCH ACT'UNDART UN SIBENUNCBOANSCH  
KÖDENTEN MET GROZZAR ÈÈRE  
IN DE PRIESTAR KERCHA VUN SLEGHE  
D'EARSTE MISSE  
DAR HERE JOSEF BONOMO  
VUN CALCINARN VU SLEGHE.

Berichtigung:

s' jar tauseng acht hundert und siben un zboanzk  
ködnten mit grosser ere  
in de priestar kercha vun Slege  
de earste misse  
dar here Josef Bonomo  
vun Kalzinarn vun Slege.

Wortlaut:

GHASENGHE

GASSIENCHET ME VATERE UN  
DAR MUTARE VUMME FAFPE.

Ködet liebe, un gute laüte,  
Baz'ista naügez haüte,  
Ich sighe da Kan Balle  
Se sain gaverteghet au alle!

De Kinder alle springet  
Die Großen alle singet,  
Un über alle ünzare saiten  
Höarbar dise Ghlocken läuten!

Af main gaprechhet an menle,  
Ba hötte allöan an cenle,  
Kam äuz 'un abis an jungar Knecht  
Af mi maul asö hat gaprecht!

Dar Faf Josef vun Calcin,  
Ba bör sobel zait d'abin,  
Haüte morgande af de vrisge  
Ghet zo köddan d' erste Misse!

Af sain gapètach hümele  
Sait habbar Vumme Hümele,  
Kimme met grozzar eere,  
In saine hente Gott dar Herre!

In saine hente Gott Dar Herre,  
Kimet aber met viil èère,  
Un met disar halghe davart'  
Kimet ünzar Gott hämart'!

Ich naighe in kof met poden knin,  
Brumme küz dar Agostin,  
Ba vundar Kerchan mich de briffe  
Mett allar sint met' allar tiffe!

Ich metime clobe un schreibe,  
Abbia vu mutar laibe  
Met saindar grozzar èère  
In sain hente ist Gott Dar Herre!

Berichtigung:

Gasengle

gasinget me vatere un dar mutare  
vumme faffe.

Bas'ista naüges  
ich sege  
gaverteghet

de springent  
de singent  
ünzare  
klocken

af 's main gaprecht, an menle,  
zenle  
aus un bis

ba bar Kalzin  
dahin vrische  
get, zo ködan

ünmele  
sait, abar vumme  
mit groasser ere here  
here

mit mit  
halgen  
ünzar amart  
naige poaden

vundar kerchen in sine brife  
mit tife

klöbe  
abis vun  
mit groasser ere here





diarn: dar sbiarn ist ion ga-  
spunt,  
dar knecht ist nochet ga-  
funt.  
sizet nidar af disen stuhl  
as bar an balle puln,  
un pulnbar net zo lange  
brüme dar teufel inapet-  
tis pan dar zangen  
belt-ar-ach iart boraten-  
ach?  
luget zo haban zom  
baisan<sup>1)</sup> eppas  
bör eüch, un sainen<sup>2)</sup>  
bör s baib.

Mädchen: Der Zwirn ist schon  
gesponnen,  
der Bursche noch nicht  
gefunden.  
Setz Euch auf diesen  
Stuhl,  
damit wir ein wenig  
von Liebe reden.  
Und reden wir nicht  
zu lange davon,  
weil uns sonst der  
Teufel mit seinen  
Zangen packt.  
Wollt Ihr Euch ver-  
heiraten? denkt daran,  
daß Ihr etwas zu Mittag  
zu essen habt und  
auch Euer Weib zu  
Abend.

a, dar esset alles zom bormasan,  
habet-ar nicht. gadenket: in zegen  
jarn sai-bar kindar, in zboansk sait-  
ar an man, in sechzek sait-ar an  
itam. belt-ar-iart leban lange? hal-  
tat-ach trukken de büse un darm in  
koff, esset abia an man, trinkket abia  
an vige. der man, ba arbetet gerne  
un spart an prökke, hat hörten bil.  
dar iatom vumme sumere tu-me dea  
ame bintare. bear vorti-sich vundar  
hize vumme sumere prige-me in  
hunegar dar brost ame bintare. ist  
pesor haban zo geban den andar  
odar<sup>3)</sup> gen zo vorlan. ist pesor sainen  
nach aname pösen va de hat oder  
aname guten, va hat nicht. ist pesor  
boite 's oile ken morgen de henna.

Einem, der alles zu Mittag ißt, hat  
nichts (am Abend). Denkt daran,  
mit 10 Jahren sind wir Kinder, mit  
20 seid Ihr ein Mann, mit 60 ein  
Stamm. Wollt ihr lange leben?  
Haltet euch die Füße trocken und  
den Kopf warm, esset wie ein Mensch  
und trinket Wasser wie das Vieh.  
Ein Mann, der gerne arbeitet und  
erspart, hat immer viel. Die Sättigung  
im Sommer tut aber weh im Winter.  
Wer die Hitze des Sommers fürchtet,  
dem bringt die Kälte des Winters  
Hunger. Es ist besser, wenn man  
dem anderen zu geben hat, als wenn  
man danach gehen (suchen, suchen,  
betteln) muß. Es ist besser benachbart  
zu sein mit einem Schlechten, der  
etwas hat, als mit einem Guten, der  
nichts hat. Es ist besser heute das  
Ei als morgen die Henne.

<sup>1)</sup> baisan: zu Mittag essen, nhd. beissen.

<sup>2)</sup> sainen: zu Abend essen, ital. cenare.

<sup>3)</sup> oder: als.

's baib me trunken manne.  
du, man, pist oft voll bain  
un issest proat un si,  
sem-dich, lassen-dich segan sbain  
fallen trunken untarn tis.  
keman ich odar daine sbestare  
zu zigen-dich aus pa türe,  
du wil-se worfan pa festare  
mit pünke, ströche un sbüare.

ich pin an armes baib,  
foll hungar, äne gabant,  
von ströchen sbarz in laip  
hätte-dich vor gakan!

rüst-mich un itea dabome,  
pitte-dich, las stän de tabern  
lass-mich net asò von kome,  
hän-dich gamegel (!) sobel gern.

ion ist zo segan 's vögele  
un hören de sain raisien,  
ba 's machet zu vor 's ekkete  
un singet atte raisien.

is deme manne pochet,  
ba get nagene me nestien,  
klaget stark un lokket,  
büdert at dörne un estien.

las stän de vögelen stille  
un 's nestie, ba di pruten,  
as-te-se vill haben kille,  
nütz an herze von guten.

Die Frau des Trunkenbolde.  
Du, Mann, bist oft voll Wein  
und issest Brot und Fisch.  
Schäm dich, dich sehen zu lassen wie  
ein Schwein,  
betrunken unter den Tisch gefallen.  
Wir kommen, ich oder deine  
Schwestern,  
dich zu ziehen aus der Türe,  
dann willst du sie zum Fenster hinaus  
werfen  
mit Stößen, Schlägen und Schwüren  
(Füllchen).

Ich bin ein armes Weib,  
voll Hunger, ohne Kleider,  
von Streichen schwarz am Leib;  
hätte ich dich zuvor gelannt!

Gib mir Kleider und bleib zu Hause,  
ich bitte dich, laß das Wirtshaus stehn  
und laß nicht mich so davon kommen(?).  
ich habe dich doch so gern geheiratet.

Schön ist zu sehen Vögelchen  
und seine Weissen zu hören,  
die es macht auf dem kleinen Hügel,  
und die es auf den kleinen Zweigen  
singt.

Es macht dem Manne Vorwürfe,  
der seinem Nestchen naht,  
es klagt sehr und ruft,  
fliegt auf Zweige und Äste.

Laß die kleinen Vögel in Ruhe  
und das kleine Nest, wo sie brüten,  
wenn du sie vertraulich sehen willst,  
gebrauche das Herz eines guten  
Menschen.



### de arbëtar in de frömeden lentar

d' erda ist net ganuk in disan lant, zo geban frükten, 'ass de ünsarn loite mögan leban hia, asò de armen gent an toal in Steiermark zo kolan in de beldar odar in Kärnten. dise mendar lassent ire baiber un kinder dabome un zigen-sich in de nasen un bille teldar in an hütta: de petrar saint de tešen, de lallacher ist 's gabant, ba dise hörten slafen drin, 's galébach<sup>1)</sup> ist an snitta pulken un kese un an trunk frises bassar; habent do hant sbarz von me stope abia de kerar-kemenge, arbetent abia amessen, tag un nacht koana stille; odar hakkan met me baile, odar tragan holz affan rukken odar zigan in slitten odar de saga, odar atte plotzen loanen au de zölle, odar raisan ausar in kol un füllan säkke. alle dise árbot habent de kolar un müssent iparen, zo mögan denne imme herbste helfan an zegenar dar famejen, ba de hat sobel mangel dor-bearn-sich in de bintar-zait, ba soibert alle binkete von hoisarn.

### Die Arbeiter in den fremden Ländern.

Die Erde ist nicht genügend in diesem Lande, um Früchte zu geben, damit unsere Bevölkerung hier leben könnte, deshalb gehen die Armen teils nach Steiermark, um Kohlen zu brennen in den Wäldern, oder nach Kärnten. Diese Männer lassen ihre Frauen und Kinder zu Hause und ziehen sich zurück in die feuchten und wilden Täler in eine Hütte. Die Betten sind Äste von Tannen, das Bettuch ist der Anzug, in dem diese immer schlafen, die Nahrung ist eine Schnitte Polenta und Käse und ein Schluck frischen Wassers. Sie haben die Hände schwarz von Ruß wie die Kaminfeger, sie arbeiten wie die Ameisen, Tag und Nacht ohne Rast, oder sie hauen mit der Axt, oder sie tragen Holz auf dem Rücken, oder sie ziehen den Schlitten oder die Säge, oder sie legen an den Plätzen das Holz, oder sie ziehen die Kohlen heraus und füllen die Säcke. Diese ganze Arbeit haben die Kohlenbrenner, sie müssen sparen, um dann im Herbst der Familie helfen zu können mit einem Zehner, die sich so großen Mangels zu erwehren hatte im Winter, daß sie alle Ecken der Häuser reinigt, d. h. alle Wiesen und Broden zusammensucht.

<sup>1)</sup> galébach: das Getriebe, die Mähdreschle.

### Sprichwörter aus den oberitalienischen Sieben Gemeinden von Vigenza und aus Lufern.

Wie sich im Volkslied uns des Volkes Fühlen und Sinnen, seine Freude und sein Leid offenbart, so stellt sich uns im Sprichwort das Denken einer völkischen Gesamtheit dar. Das geflügelte Wort des Volksmundes, das Sprichwort, ist so das Ergebnis der Erfahrungen eines Volkes geworden, in ihm findet die volkstümliche Philosophie ihren Ausdruck. Nicht mit Unrecht ist es als die „Weisheit der Gasse“ angesprochen worden, spiegelt sich doch vielfach die wahre, derbe und kernige Eigenart des Volkes in ihm wider. Das sind keine engherzigen und kleinlichen Regeln der Schulweisheit, sondern praktisch erprobte Worte des Volksmundes, die von Geschlecht zu Geschlecht als eiserner Bestand vererbt werden. Sie machen einen wichtigen Bestandteil des vaterländischen Gehaltes eines Volkes aus.

Wann und wo sie entstanden sind, ist fast niemals festzustellen, das Wie können wir einigermaßen verfolgen. Ein gelungenes Scherzwort, ein gelegentlicher Spott fanden willige Hörer und Verbreiter. Manche an sich geringfügige Beobachtung ward zum Ausgangspunkte zahlreicher Redensarten, die von Mund zu Mund getragen bald große Verbreitung fanden und in den Allgemeinbesitz eines Dorfes, einer Landschaft, schließlich eines Volkes übergingen.

Die volkstümlichen Redensarten sind naturgemäß unter den niederen Schichten am meisten verbreitet. Hier vertreten sie in gewissem Sinne die Weisheit und Lehre ganzer Völkereien. Kein Gegenstand, keine Person oder sonstige Angelegenheit bleibt vom Volksmunde verschont. Jedem hat es etwas am Zeuge zu flicken und überall knüpft es seine Beobachtungen an. Am volkstümlichen Sprichwort und ländlichen Aberglauben kann man sehen, daß das Denkvermögen des Volkes gar nicht gering zu veranschlagen ist. Beide zusammen machen den Begriff des Volksglaubens aus. Absichtlich sehe ich hier von gelehrten Zitaten u. d. ab und weise besonders darauf hin, daß zwischen Sprichwort und Aberglauben ein viel engerer Zusammenhang besteht, als gemeinhin angenommen wird. Nicht nur in äußerer Form ähneln sich beide durch ihre Kürze und Schärfe des Ausdrucks, sondern auch inhaltlich sind sie miteinander verwandt. Beide erscheinen uns als der Ausdruck volkstümlicher Beobachtung und Logik. Das Sprichwort hat die Bestätigung für das Allgemeine gefunden, d. h. es ist aus einem Einzelfall der Beobachtung hervorgegangen und hat sich in anderen Fällen als wahr und zutreffend erwiesen; beim Aberglauben war der Schluß des Einzelnen auf das Allgemeine verfehlt und trägt somit den Stempel des Unwahren, Falschen und Unlogischen. Am besten erkennen wir das an den sog. Bauern- und Wetterregeln. Gewiß ist die Beobachtung in einzelnen Fällen zutreffend, die Verallgemeinerung hat aber dazu geführt, den Zweifel an dem Eintreffen der Vorhersage zu erwecken, und meistens bestätigt eine eingehende Prüfung, daß für gewisse

Gegenden und Verhältnisse die Wahrheit des Ausspruches ihre Bestätigung findet. Nur der weitere Schluß der Verallgemeinerung ist verfehlt; denn sobald die Beobachtung aus ihrer natürlichen Umgebung herausgerissen ist und die notwendigen Umstände außer acht gelassen werden, muß eine Verschiebung der früheren Ergebnisse notgedrungen eintreten.

Das Sprichwort ist nun überall verschieden gestaltet, zahlreiche Redensarten sind über ein ganzes Volk verbreitet, viele andere hinwieder tragen landschaftliches Gepräge und sind nur für einen kleinen Kreis berechnet. So sehen wir auch in den folgenden geflügelten Redensarten der

Sette Comuni Vicentini oder  
Siben Kameun von Vizenza

eine Reihe solcher, die uns aus unserer deutschen Heimat wohlbekannt sind, andre wieder tragen landschaftliche Färbung, sie sind teils aus gelegentlicher Reiberei zweier Ortschaften hervorgegangen, teils in Anlehnung an örtliche Eigentümlichkeiten entstanden.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Af an morgont róat, oder bint oder kóat. (Zimbr. b für nhd. w.)            | Morgenrot bringt Wind oder Rot.   |
| 2. Béar prechtet hörtañ, prochtet úbel. (hörtañ: hart an.)                    | Wer immer spricht, spricht Übel.  |
| 3. Müssich halten berm's aison.   | Müßig halten wärmt das Eisen.   |
| 4. Machen a loch ins bassar.  | Ein Loch ins Wasser machen.<br>(Ein Loch in die Luft schießen.)                                     |
| 5. Pessor speete, ben nfa.  | Besser spät als nie.  |
| 6. Déar, ba git bohenne, git zbóa fárté. (bohenne: behende; fárté, fárté.)    | Doppelt gibt, wer schnell gibt.   |
| 7. Kemmenbohenné abíaan hakka-stokk.  | Schnell kommen wie ein Hackestock.<br>(Zuher langsam voran.)  |
| 8. Béarsteet memme(pamme)bolfe, íarnat lún. (met me: memme, pa demme: pamme.) | Wer beim Wolfe steht, lernt heulen.<br>(Mit den Wölfen muß man heulen.)                             |
| 9. Déar starbet do hungare in an owan prost.                                  | Der stirbt vor Hunger in einem Ofen voll Brot. (Es geht ihm wie dem Esel zwischen zwei Heubündeln.) |
| 10. Koofen de katza in sakk. (koo-fen, kófen.)                                | Die Raze im Sacke kaufen.   |
| 11. Sain af de kettengen.   | Auf Ketten stehen. (Auf Kohlen stehen.)   |
| 12. Béar get met lügen, hat kurze schinken.                                   | Lügen haben kurze Beine.  |
| 13. Béar küt luge, machesich nia klóben.                                      | Wer lügt, dem glaubt man nicht.   |
| 14. Ba ísta rooch, ísta wóar (wóar).  | Wo Rauch ist, da ist auch Feuer.  |
| 15. Palle gafunt, palle garunt.   | Wie gewonnen, so zerronnen.   |
| 16. Pauch, ba de hungart, ísset aller ding.                                   | Ein Bauch, der hungert, ißt alles.<br>(Hunger ist der beste Koch.)                                  |

- |   |   |
|---|---|
| 17. Ist pessor lassen de holla, bedar de óba.   | Es ist besser die Wolle zu lassen als das Schaf.  |
| 18. Ist pessor haben, bedar jagen.  | Besser haben als hätten.  |
| 19. Héarter esel, starken prügel.   | Ein störriger Esel verdient starken Prügel. (Auf einen groben Klob gehört ein grober Keil.)       |
| 20. Bohungartar hunt machet ílkarn sprunk. (ílkar niederb. elk: jeder.)                                 | Ein hungriger Hund macht jeden Sprung. (Hunger tut weh. In der Not frißt der Teufel Fliegen.)     |
| 21. Der pómo (boum[o]) vallet net an ersten stróche.  | Der Baum fällt nicht auf einen Streich. (Auf einen Streich fällt keine Eiche.)                    |
| 22. A schbälbele machet net in langos. (langos: lenz.)  | Eine Schwalbe macht kein Frühjahr. (Sommer.)  |
| 23. Béar schut rokken, semmelt rokken, béar schut géarsten, semmelt géarsten.                           | Wer Roggen sät, sammelt Roggen, wer Gerste sät, sammelt Gerste.<br>(Wie die Saat, so die Ernte.)  |
| 24. A tóater hunt pillet net méar.  | Ein toter Hund bellt nicht mehr.  |
| 25. Der morgenstunt hats golt in munt. (Der!, im Zimbr. heißt die Stunde: ura (lat. hora); in! für im.) | Morgenstunde hat Gold im Munde.   |
| 26. Béar lüsent hinten in bänden, hóart sain schánten.  | Wer hinter Wänden lauscht, hört seine Schande. (Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand.) |
| 27. In großen kóchen ist nages de armakot.  | In großen Küchen ist die Armut am nächsten. (Wohlgeschmack bringt Bettelsack.)                    |
| 28. Béar ílafet met en huntén, füllet sich mit flogén.  | Wer bei Hunden schläft, fängt Flöhe.  |
| 29. Ba me gasingach kennetsich s fóggele. (gasingach vgl. gasétrach, galébach).                         | Im Gefang (an der Feder) erkennt man den Vogel.   |
| 30. Fon hóarn kennetsich in esel.   | An den Ohren erkennt man den Esel.  |
| 31. Béar get laise, get bait, an ílkar dípk bíl sain zait.  | Wer leise geht, geht weit, jedes Ding will seine Zeit. (Langsam und sicher gewinnt das Ziel.)     |
| 32. Leschen 's fóar mit óie.  | Das Feuer mit Öl löschen.   |
| 33. Armes des máusle, ba de hat a lóchle allóan.  | Arm wie eine Maus, die nur ein Loch hat. (Arm wie eine Kirchenmaus.)                              |
| 34. Straike dich nach der dekke.  | Strecke dich nach der Decke.  |
| 35. Béar süchet, finnet.  | Wer sucht, der findet.  |
| 36. Uebel gafunt, ásó garunt.   | Wie gewonnen, so zerronnen.   |
| 37. Unter de óden stét ofte bor-porget der bolf.  | Unter den Schafen steht oft der Wolf verborgen. (Der Wolf im Schafskleide.)                       |
| 38. Dortrinkensich in a löffel bassar.  | In einem Löffel Wasser ertrinken.   |



39. Borhossen un sbóart halten, stér bool in jungen un den alten. (Borhossen: Verheissen.)
40. Der hüffel fallt net bsit fonne stamme. (hüffel: Wipfel.)
41. Béar zu bisl ziget, boprichter's sóal.
42. Fallentende troffa hóalt in stóan.
43. Béar gét ummes pech, bosüdeltsich.
44. Háüte (haite) róat, un morgen róat.
45. Zegen jar a kint, zóanzk an billes dínk, draizk a man, flarzk a stam, fúrk man stér, sezk abegén, sibenzk alt, azk pame stübelen, naúnzk a spóat, hundart gannedeme Got.
46. Allen mansich net gefallen.
47. Alles des ba de láuchter, ist net goit.
48. 's leíte ist des péste.
49. Ist pessor háüte 's óa, bedar morgen de henna.
50. Metten boarten tusich nicht.
51. Béar tüt bool, flannet bool.
52. Kúmmar bia de prechtest, un ich kúdedar, fon bone lante du píst. (kúmmar: kúmmar.)
53. A tállele un a eggele machent an ebenle.
54. A plintar hat gefunt an alsan.
55. Bonne der kukko kukket, plünt destämme, unbéarlebetlange, borllart de zenne.
- Verprechen und Worthalten ziemt Jungen und Alten.
- Der Wipfel (Hüffel) fällt nicht weit vom Stamme.
- Wer zuviel zieht, zerricht das Geil. (Wlyu straff gespannt, zerspringt der Bogen.)
- Fallender (steiler) Tropfen höhlt den Stein.
- Wer mit Pech umgeht, befudelt sich.
- Heute rot, morgen tot.
- 10 Jahr ein Kind, 20 ein wildes Ding, 30 ein Mann, 40 ein Stamm, 50 man steht, 60 abwärts geht, 70 alt, 80 am Stab, 90 ein Spott, 100 Gnade Gott.
- Allen kann man nicht gefallen. (Kann man es nicht recht machen.)
- Alles was leuchtet, ist nicht Gold. (Es ist nicht alles Gold, was glänzt.)
- Das Letzte ist das Beste. (Ende gut, alles gut.)
- Es ist besser heute das Ei als morgen die Henne. (Der Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dache.)
- Mit den Worten tut sich nichts. (Taten sind besser als Worte.)
- Wer wohl tut, findet es gut. (Wie man's treibt, so geht's.)
- Sage mir, wie du sprichst, und ich sage dir, von welchem Lande du bist.
- Ein Tal und ein Berg machen eine Ebene (Gegend).
- Ein Blinder hat ein Eisen gefunden. (Eine blinde Henne findet auch ein Korn.)
- Wenn der Kuckuck ruft, blühen die Stämme, und wer lange lebt, verliert die Zähne.
56. Bas d' hast zu túnan háüte, síkes net af morgen.
57. Nicht ist guut for de ógen.
58. Der táüfel ist net ásó gróass a bia sen machent.
59. Mógensichnet gasegen a bia der hunt un de katza.
60. As sichprechtet fomme dolfeisar in de óben.
61. An ilkar tak ist jartak, aber net ilkar tak ist snop-tak. (snop: schnappen: erbeuten.)
62. De armakot hat net wroúnte net freúnte.
63. Trúbes basser machet kón spigel.
64. In narren un in kindern ist net foroazen.
65. Béar dor den rechten bek gét, stoúet net in de sídne.
66. Béar jaget tsbén (zbóa) hasen, snappet net óan, net den andarn.
67. Der gute schaffer kennet alle de sein óben.
68. Bildn bissen, béar ist der sún un de tochter, luk in fátter un de múter.
69. De neúgen pesamen kóarnt schön un géarn. (ahd. pésamo: der Besen.)
70. An gúater anapóß fórtet net in hammer.
71. Béar lusteg ist in fraitak, bóant in sástak.
72. Paug net mit anema eselo un ana kúa.
73. Met bassere fon ferne laschet sich net kóan fóar (feur!).
74. Di bomme Roban bas se kódent, belnsa net móan; un bas se net habent hinten, habensa frahan.
- Was du heute zu tun hast, schiebe nicht auf morgen.
- Nichts ist gut für die Augen (aber schlecht für den Mund).
- Der Teufel ist nicht so groß, wie sie ihn machen.
- Sie können sich nicht vertragen, ersehen wie Hund und Raze. (Sie vertragen sich wie Hund und Raze.)
- Wenn man vom Wolfe spricht, ist er schon unter den Schafen.
- Jeder Tag ist Jagdtag, aber nicht jeder Tag ist ein Tag der Beute.
- Armut hat weder Verwandte noch Freunde.
- Trübes Wasser macht keinen Spiegel.
- Narren und Kindern kann man nicht raten.
- Wer den rechten Weg geht, stößt nicht an die Steine.
- Wer zwei Hasen jagt, fängt weder den einen noch den andern.
- Der gute Schäfer kennt alle seine Schafe.
- Willst du wissen, wer der Sohn und die Tochter ist, beobachte den Vater und die Mutter.
- Neue Besen kehren schön und gut.
- Ein guter Umboß fürchtet keinen Hammer.
- Wer lustig ist am Freitag, weint am Sonntag.
- Pfug' nicht mit einem Esel und einer Kuh.
- Mit Wasser in der Ferne löscht man kein Feuer.
- Die von Roban, was sie sagen, wollen sie nicht meinen, und was sie nicht hinten haben, haben sie vorn.

75. Oas ist kóas,  
zben ist óas,  
drai höbet an s kütie,  
siera ist de ikira  
fünfa ist dar arme man  
un seksa ist dar bograbene.  
(Kinderspruch.)
76. Hunt, dar pillot, paisset minse.  
(minsche: winzig, m: w, ig ist  
abgefallen.)
77. Pulten un käse is's lebenfomme  
schafar, bint un regen mager  
net gasagen.
78. 's gaprecht fun baibar ist ditzan  
un des, bia 'agasingach fun  
zigal; as mo disen anlan, ba  
ist hie: as de zigal singent  
imme sumere un denne ster-  
bense, as sbaip prechtet wil  
un hörtan un iklapet nie.
79. Tüe net alles, bas du mak,  
gip net alles, bas du häst,  
klöp net alles, bas du hörst,  
küt net alles, bas du bóast.
80. Hábatär eppe bas zom essan?  
Winse, so zliibet diar.

Eins ist keins,  
zwei ist eins,  
drei ist eine Menge,  
vier ist eine Schar,  
fünf ist der arme Mann,  
und sechs ist der Begrabene.

Ein Hund, der bellt, beißt wenig.

Polenta und Käse ist das Leben  
(Luft) des Schäfers, Wind und  
Regen mag er nicht ersehen.

Die Rede der Weiber ist dieses und  
das, wie der Gesang der Zikaden,  
nur mit diesem (Unterschiede) allein,  
der ist hier: die Zikaden singen im  
Sommer und sterben, dann, das  
Weib spricht viel und immer und  
stirbt nie.

Tu nicht alles, was du kannst,  
gib nicht alles, was du hast,  
glaub nicht alles, was du hörst,  
sag nicht alles, was du weißt.

Habt ihr etwas zum Essen?  
Wenig, was dir beliebt.

Vorstehende kleine Auswahl Sprichwörter stammt aus der größeren Sammlung von Dr. J. Bescovi (die für uns Deutsche in unbrauchbarer Umschrift und nicht immer zutreffender ital. Übertragung in der jetzt vergriffenen großen Sammlung: *Raccolte dei proverbi Veneti* gegeben ist, von mir bearbeitet und ergänzt wurde auf Grund früherer mündlicher Besprechung mit Dr. Bescovi und anderen Zimbern) und soll einen Einblick in die Spruchweisheit der Zimbern von heute geben. Zahlreiche derbe Redensarten sind hier weggelassen, ebenso solche, die ein eingehendes Studium mit der Zimbersprache erfordern würden. Fast alle Wörter sind aus dem oberdeutschen und tirolischen Wortschatz verständlich und der Satzbau der hier gegebenen Beispiele ist von der italienischen Syntax nicht sehr beeinflusst worden. Vielsach können wir die Beobachtung machen, daß die Sprüche ursprünglicher, bodenständiger und natürlicher anmuten als unsere heutige nhd. Spruchweisheit, die im Laufe der letzten Jahrhunderte und namentlich durch die Stadtsprache abgeschliffen erscheint im Gegensatz zu diesen ländlichen und sicherlich ursprünglicheren Fassungen.

## Zuerner Sprüche.

1. Wenn einer leichte Arbeit und dabei großen Verdienst hat, sagt man: „Er hat gutle(b)n“.
2. Wenn es einem überhaupt gut geht: Er hat in arsch de krätschan (Hüßer).
3. Wenn es wieder schlimmer wird: S'is net herta kirta in Laim. (Es ist in Leim(tal) nicht immer Kirchweih.)
4. Stirbt jemand, so heißt es: Er (oder Sie) hat gelat fall'n löpfi.
5. Von dem, der zuviel Arbeit hat, sagt man: Er hat arbat de hoian (Strümpfe) foll.
6. Vom Bequemen heißt es: Er hat verkoast en sädi, zoa net zo macha en äsl.
7. Der Prahler ist »a stür, bo da haltet drai quartn«. (Ein Ster, welcher drei Viertel hält.)
8. As-to net alt willst kemmen, mach de jung hängen. (Wenn du nicht alt werden willst, laß dich jung hängen.)
9. Wenn eine ältere Person sich mit der Jugend belustigt, sagt der Volksmund: Ä, lat'n (lat sie) sain luste; a bota at s jar scherzan de altn kua o — Ach, laßt ihn (sie) lustig sein; einmal im Jahr hüpfen die alten Kühe auch.
10. Er stentet zu büka(n) se — Er bückt sich (arbeitet) ungerne.
11. Asma will gewinnen de pult, mücht mä linnen zo büka en rukn — Wenn man den Polenta (Nahrung) verdienen will, muß man den -Rücken bücken lernen — (arbeiten).
12. Der Furchtsame: zittert wie espaloab (wie Espenlaub).
13. Wer mit zerrissenen Schuhen umhergeht »trotet af das sel von kossaru (Raifer).
14. De A hat en nam, de B hat en sam — A hat die Schuld, B muß aber dafür büßen.
15. Wenn ein übermütiger bezähmt wird, heißt: E hat gelat de milch.
16. Er hat gefuntet en sel von käs — Er hat seinen Meister gefunden.
17. Vom Dieb sagt man bildlich: Wie weit er lang(t), nimmt er kuana stiage — Soweit er reicht, braucht er keine Leiter.  
Wo dar hat de oagn, hat er de händ ö — Wo er die Augen hat, hat er auch die Hände.  
Dar lang(t) in mit fünfe on ziaget ar außar sechsie — Er greift mit fünfem hinein (Finger) und zieht sechs (Stücke) zurück heraus.
18. Hat jemand erfahren, daß man ihm übel nachspricht, so sagt er: Wer da küt (sagt) nä mein rukn, redet bet (mit) mein arsch; as da rede (antworte) dersel.
19. Wer da redet viel, küt net viel — Wer viel spricht, sagt nicht viel.
20. Will man einen Schwäger zum Schweigen bringen, so wird ihm zugerufen: Rede, bal da fetzn de hennen.



21. Ist einer störrisch und will nicht sprechen, so sagt man: Er hat en mü (Maultier) ober: s müllele is gant ka Rotz na buan — Das Maultierchen ist nach Roho um Bohnen gegangen; ober: Er hat vorkoakt sei zung en metzege.
22. Wer nicht hört is turdat (taub) wi a glock.
23. Zeigt sich (ist) einer dumm, so heißt es: Dar hat getrunkt de hirndar (Gehirn = Verstand).
24. Von einem Konfusen sagt man: Er ist alldar verlor (ganz verflört).
25. Der Mensch ist im Weltall nur ein Schaumflöschchen: A spaidar saiber (sind wir) af disa welt.
26. Uä ibelbele macht kuan langes. (Eine Schwalbe macht keinen Frühling.)
27. De wölf fressn anandar nia — Die Wölfe fressen einander nie.
28. As dar fuchi fressat gras, loavat er net na en haä — Wenn der Fuchs sich mit Gras nährte, ließe er nicht dem Hasen nach.
29. Wer eilig davon lief „is gelost wie hai“.
30. Wer da will stroa, möch sänen woaz — Wer Stroh haben will, muß Weizen säen.
31. Will man ausdrücken, daß einer Hunger leidet, so sagt man: „da lürnen de trippn“ = die Gedärme heulen.
32. Verlangt jemand ungestüm nach einer Prise Tabak, so fragt man: giast se? — quielt sie (die Nase)?
33. Die Erdäpfel werden „de krumpn“ (Krummen) genannt.
34. Wird jemand übel zugerichtet, oder verunglückt er, so heißt es: Dar hat gefangt sein toal.
35. Wo da nicht is, is bai getoalt — Wo nichts ist, ist bald geteilt.
36. As ma redet von wolf, kint er in ba tür (zur Tür herein).

Gleich und gleichlautend wie im Simbrischen sind die dort unter 4, 5, 6, 10, 14, 17, 24, 32, 35, 43, 48, 51, 57, 58, 59, 76 aufgeführten.

Dank der Initiative des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck und des Bayerischen Cimbernkuratoriums sind die zimbrischen Katechismen von 1602, 1813 und 1842 keine Rarität mehr. Wolfgang Meid hat dazu zwei wertvolle Bücher herausgebracht und den gelungenen Reproduktionen dieser bibliophilen Kostbarkeit Übersetzung und Kommentar beigelegt. Sie wurden als Jahressgaben 1985 und 1986 allen Mitgliedern zugestellt. Interessenten stehen noch wenige Exemplare gegen eine Schutzgebühr von jeweils 30,- DM plus Portoauslagen zur Verfügung.

## Dar klóane Catechismo vor'z Beloseland. Eine Seltenheit aus dem Lande der „Simbern“.

Von  
Alfred Bäß in Leipzig.

Als ich vor einigen Jahren in einem Tale Nordtirols kurze Zeit eingeregnet war und die geringen Büchervorräte dort einer gründlichen Durchsicht unterzog, fiel mir unter anderem ein Band der „Gartenlaube“ in die Hände, aus dem ich entnehmen konnte, daß auch jetzt noch in Südtirol und Oberitalien zahlreiche deutsche Sprachinseln ihr Dasein fristen. Angeregt durch den interessanten Aufsatz R. Baumbachs (Jahrgang 1873, Nr. 52) beschloß ich, diese Sprachinseln zum Reiseziele für das folgende Jahr anzusehen, und so sah mich der Sommer 1898 und 1899 auf den grünen Höhen von Folgaria und Asiago. In beiden Jahren besuchte ich die Sprachinseln Lufero und Umgebung auf österreichischem Boden und die Sette Comuni, die hart an der Grenze auf oberitalienischem Gebiete sich hinziehen. In Asiago, zimbrisch Slege genannt, wurde mir die Erlaubnis erteilt, die dortige Gemeindegemeinschaft eingehend durchzusehen, und zu meiner nicht geringen Freude entdeckte ich daselbst mehrere Exemplare des sogenannten „Klóanen Catechismo vor'z Beloseland“ in der Ausgabe von 1842.

Die ältere aus dem Jahre 1813 bekam ich erst auf meiner Rückreise in Innsbruck (im Ferdinandeum) zu Gesicht, woselbst auch ein Exemplar der Fassung von 1842 vorhanden ist. Es ist kaum glaublich, mit welcher Vorsicht die guten Zimberleute in Asiago ihren kostbaren Schatz hüteten. Kaum, daß ich denselben in die Hand nehmen durfte; aber ich verargte dies den im übrigen sehr gefälligen Leuten nicht; bildet doch ihr „Klóaner Catechismo“ einen der wertvollsten Bestandteile ihrer sehr stattlichen Bücherei. Noch wertvollere Stücke birgt allerdings das schon erwähnte Museum zu Innsbruck, dessen Bücherei außer den beiden genannten Ausgaben von 1813 und 1842 auch das älteste Druckwerk in zimbrischer Sprache im einzigen z. B. bekannten Original aufweist, ich meine die

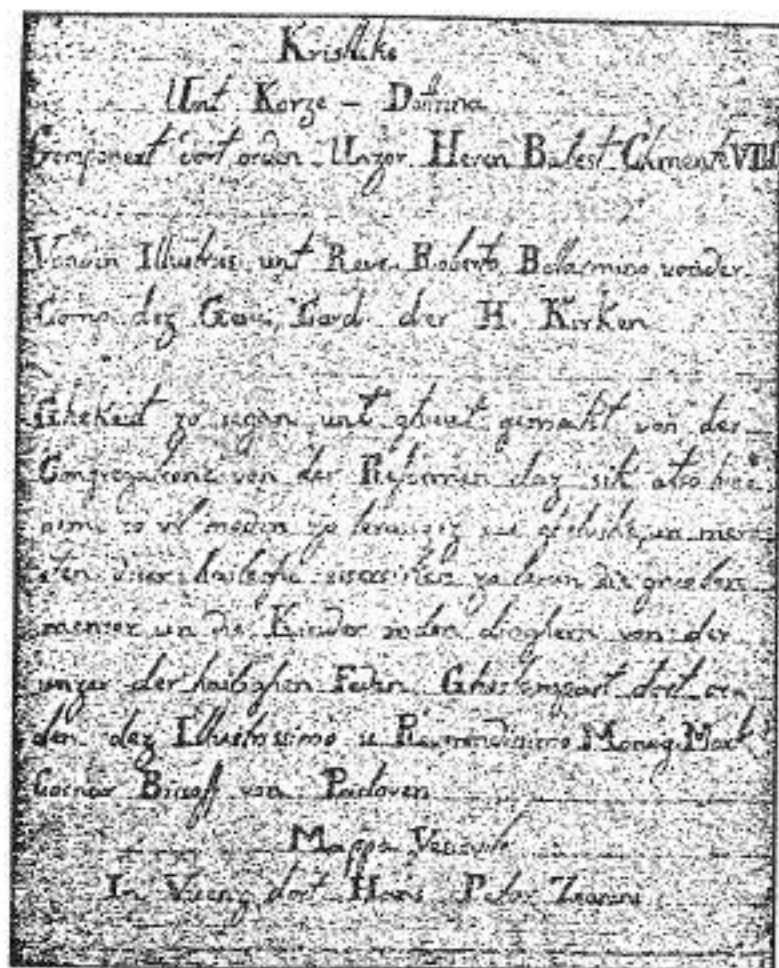
Christlike / vat Korze Dottrina /

Componert dort orden Vozorz Heren Babest Clemente VIII. / ...  
In Vicenz, dort Hans Peter Zanini. 1602.

Leider ist dieses Prachtexemplar eines äußerst seltenen Druckes nicht völlig tadellos. Titelblatt 1 und 2 fehlen, doch ist daselbe genau in Schmellers Abhandlung vom Jahre 1838 erhalten. Glücklicherweise habe ich in Oberitalien noch eine Handschrift aus Privatbesitz aufgefunden, die den fehlenden Titel in Übereinstimmung mit Schmeller wiedergibt und außerdem, wie ich glaube, allerdings verderbt, die beiden fehlenden Ecken der Seiten 57 und 58 ergänzt. Eine ausführliche Inhaltsverklärung kann ich mir an dieser Stelle schenken, da eine solche der Charakter des Werkes als Katechismus überflüssig macht; erwähnt sei nur, daß das Buch in 12<sup>o</sup> im ganzen 65 oder 67 Druckseiten gehabt hat; die letzte erhaltene Druckseite

ist Nr. 64, doch ist in der erwähnten Handschrift die fehlende Schlussbemerkung ergänzt. Die Seiten 53–63 bringen 10 geistliche Lieder, gleichfalls in der Mundart dieser „Sieben Gemeinden“.

Gegenüber dieser ältesten Ausgabe hat die Fassung von 1813 nur 39 Seiten in Kleinoktav, bringt aber keine Lieder, wogegen die letzte Ausgabe (1842), die im großen und ganzen nur ein Abdruck der vorhergehenden ist, außerdem noch 4 Gesänge und ein 32 zeiliges Gedicht in Reimversen enthält.



Titelblatt des zimbrischen Katechismus von 1602. Nach handschriftlicher Kopie.

Schreiber dieser Zeilen ist in der angenehmen Lage, von den Ausgaben 1813 und 1842 je ein untadeliges Exemplar zu besitzen, außerdem von der Fassung aus dem Jahre 1602 einen genauen photographischen Abdruck und einen ebensolchen der Ergänzungen aus der alten Handschrift. Zweck dieser Zeilen soll nun sein, zu Nutz und Frommen aller Bücherliebhaber auf ein außerordentlich seltenes Druckschriftchen aufmerksam zu machen und zugleich

in dem großen Leserkreise dieser Zeitschrift anzufragen, ob außer dem genannten Exemplare (Ferdinandbeum zu Innsbruck) noch weitere Originale der Aufdeckung harren. Um den Lesern ein Bild von der Mundart dieser leider meist noch zu wenig bekannten „Sieben Gemeinden“ zu geben, lasse ich einen Abdruck des Titelblattes der Ausgabe von 1602, nach der Handschrift, und eines der vier Gedichte der Ausgabe von 1842 folgen<sup>1)</sup>.

#### Dar Osterntak.

1. Béar ist auf gastannet  
In z'martarn só zorgannet?  
Alle-Alleluja.
2. Dar Christ von allar klaghe  
Stann auf imm' Osterntaghe.  
Alle-Alleluja.
3. Un bbarar nia auf stannet,  
Bbar alla belt zorgannet.  
Alle-Alleluja.
4. Sait, ar nun auf stannet ist,  
Blar cloben in Jesun Christ.  
Alle-Alleluja.
5. Ar nam dez Keuze in sain hant,  
In seghent ghet allen lant.  
Alle-Alleluja.
6. Uz christan, halghez Kreuze,  
Bohüt mit dime gläuze.  
Alle-Alleluja.
7. Da kammen au drai Vraughen  
Unböitentz'grabauf-schiaughen.  
Alle-Alleluja.
8. Köt in Mariin dar Enghel:  
Ear ist, net mear hat mænghel.  
Alle-Alleluja.
9. Hia pötar untar'n stoan lak  
Vorphoghet af an drain tak.  
Alle-Alleluja.

#### Ostergesang.

- Wer ist auferstanden  
In Martern so zergangen?  
Halle-Halleluja.
- Der Christ von aller Klage (d. h. Leiden)  
Stand auf am Ostertage.  
Halle-Halleluja.
- Und wär' er nicht auferstanden,  
Wäre alle Welt zergangen (verloren).  
Halle-Halleluja.
- Seit er nun auferstanden ist,  
Glauben wir an Jesus Christ.  
Halle-Halleluja.
- Er nahm das Kreuz in seine Hand,  
Gehet segnend nun durch alle Land'.  
Halle-Halleluja.
- Uns Christen — heiliges Kreuz —  
Behüte mit deinem Glanze.  
Halle-Halleluja.
- Da kamen auch drei Frauen  
Und wollten das Grab beschauen.  
Halle-Halleluja.
- Sprach zu Marien der Engel:  
Er ist (auferstanden), hat nicht mehr  
(Mängel (d. h. Leiden)).  
Halle-Halleluja.
- Hier tot er unter dem Steine lag  
Verborgen wohl an drei Tagen.  
Halle-Halleluja.

<sup>1)</sup> Interessenten sei zur Einführung in die Verhältnisse der Sene Comuni folgende Schrift empfohlen: A. Vaj, „Deutsche Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien“. 1919.  
Strophe 5 steht im Katechismus 1842 Keuze, dagegen Strophe 6 richtig Kreuze.  
Strophe 9 ist verderbt; der Anfang lautete wahrscheinlich: Hia tot ar untar'a . . .  
oder etwa auch: Gapsat ar . . . Vergl. darüber E. Klingemann in der Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Göttingen 1900. Nr. 7.



- |   |   |
|---|---|
| <p>10. Sain csellen ködez palle,<br/>Zoa az da bicenz alle.<br/>Alle-Alleluja.</p>              | <p>Seinen Gefellen (Jüngern) sagt es<br/>Damit es wissen alle.     [balde,<br/>Halle-Halleluja.</p> |
| <p>11. Bar söllen alle froh sain,<br/>Bölten's Christ ünzar troast sain.<br/>Alle-Alleluja.</p> | <p>Wir sollen alle froh sein,<br/>Christ will unser Trost sein.<br/>Halle-Halleluja.</p>            |

## Die deutschen Schulen am Grenztag.

Von Ottokar Kernstock.

Was sind die Schulen, die am Grenztag stehn  
Der deutschen Erde? Sind sie treue Posten?  
Sind sie der Mähen, die für sie geschnen,  
Der Opfer wert, die sie dem Volke kosten?

Was unsre Schulen an der Grenzmark sind?  
Die Arsenale sind's, die Waffen rüsten,  
Mit denen deutsche Kraft den Sieg gewinnt  
Im Kampfe mit des Fremdling's Raubgelüsten.

Was unsre Schulen an der Grenzmark sind?  
Pflanzbeete sind's, wo Wadere sich mähen,  
Aus Reifern, zart wie ein erblühend Kind,  
Schirmtannen unsres Volkes groß zu ziehen.

Was unsre Schulen an der Grenzmark sind?  
Werkstätten sind's, in denen ohn' Ermüden  
Germania des Hammers sich bedient,  
Den Ring der deutschen Einigkeit zu schmieden.

Drum, deutsches Land, begehrst du ein Geschlecht  
Von Freien, die nicht mit dem Feinde huplen,  
Ein stark Geschlecht, das jede Unbill rächt —  
Umgürte dich mit deutschen Grenzmarkschulen.

Vorstehende Dichtung des Ehrenmitgliedes des Bundes der Sprachinselfreunde Ottokar Kernstock, Eberharder auf der Festenburg zu Steiermark, entnommen aus dem 1. Sprachinseln Almanach, der von dem Verlag der Mittelungen Band der Sprachinselfreunde, Leipzig, Talstraße 231, demnächst herausgegeben wird.

Strophe 10: „csellen“ ist zimbriischer Ausdruck für Jünger.  
Im Katechismus steht richtig: „ködez“, d. h. soget (hier spricht noch der Engel); köden ist verwandt mit ođb.: quodan, got.: qithan.

Strophe 11: „bölten“ ist dem Italienischen nachgebildet und bezeichnet die Gerundioform volendo.

## Die Menien und andere Einzeldrucke zimbriischer Sprache der „Sette Comuni“ von Vizenza.

Von  
Alfred Baf in Leipzig.

Als ich im 6. Hefte des vorigen Jahrganges der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ einen kurzen Abriss der bedeutendsten Denkwürdigkeiten aus dem Lande der Zimbern veröffentlichte, beschloß ich auch gelegentlich über die Menien dieser Sprachinseln auf italienischem Gebiete zu berichten. Wenn diese auch nicht eine so bedeutende Stellung als literarische Druckwerke einnehmen, wie es die verschiedenen Ausgaben des Kleinen Katechismus erfordern, so sind sie doch ihrer Eigenart wegen nicht minder interessant und verdienen aus verschiedenen Gründen der Vergessenheit entrissen zu werden. Nicht nur, daß diese einzelnen Blätter in einer, zum Teile wenigstens noch beschränkteren Auflage als die Katechismen verbreitet und daher außerordentlich selten geworden sind, sondern weil sie in sprachlicher und volkscundlicher Hinsicht mancherlei höchwichtige Aufschlüsse zu geben vermögen. An erster Stelle stehen die Menien, das sind Totenzettel, die gewisse Denkschriften und Lieder zur Erinnerung an liebe Verstorbene bilden. Diese Menien sind noch heute in den Sette Comuni gang und gäbe und entstammen teilweise der „Cimbricca Druko“ in Slege-Usiago oder irgendeiner anderen Druckanstalt in Padua oder auch einer benachbarten Stadt. Sämtliche mir zugänglichen derartigen Einzeldrucke sind in der zimbriischen Mundart und in italienischer Übertragung gegeben. Gewöhnlich steht die Mundart an erster Stelle, die Übersetzung rechts davon, seltener umgekehrt. Die Rückseite dieser Einblatt-drucke ist in allen Fällen frei. Die in meinem Besitze befindlichen Erzeugnisse der beiden Druckereien in Slege sind sämtlich in Großbuchstaben angefertigt und auf weißes Papier gedruckt; eine Druckerei in Padua verwendet dagegen buntes Papier und bedient sich auch der gewöhnlichen Schrift.

Meist geht dem eigentlichen Gedichte oder Denksprüche eine mehrzeilige Einführung voraus, die uns mit der Persönlichkeit des Verstorbenen bekannt macht, während das Lied in wahrhaft rührendwerter Art den erlittenen Verlust beklagt. Einige dieser Sprüche haben den noch jetzt lebenden ehrwürdigen Zimbern Herrn Dott. Julius Vescovi-Slege zum Verfasser.

Aber nicht nur Leichenlieder gibt es in dem Gebiete der vizenzischen Zimbern: wir haben auch mehrere andere Einzeldrucke erhalten, die den Festen der Freunde gewidmet sind, vor allem Lieder zur Feier der Primiz, d. h. zur Einführung eines neuernannten jungen Priesters. Freundesband hat in solchen Fällen ein weisvolles Lied zur erhöhten Stimmung des Tages durch den Druck vervielfältigen lassen, so daß den Teilnehmern der Feier auch eine Erinnerung an dieselbe gegeben werden kann. Begreiflicherweise erhalten sich derartige Gedendblätter nur zu selten längere Zeit nach ihrer Entstehung, und wir müssen es mit Freuden begrüßen, wenn der Zufall uns eine Reihe solcher Blätter aufbewahrt hat. Trotz meines mehrmaligen Aufenthaltes in den „Sieben Gemeinden“ gelang es mir nur sehr wenige

Blätter zu erwerben; teils waren dieselben Familienbesitz oder überhaupt nicht mehr aufzufinden. Die vorhandenen konnte man aber wenigstens abschriftlich benutzen, und so vermochte ich es doch immerhin, mit eine größere Zahl derartiger Lieder zu verschaffen. Durch die gütige Vermittlung des Herrn Prof. D. U. Baragiola in Padua sowie der Gemeindeverwaltung von Stege-Asiago wurden mir mehrere Einzelblätter zur Verfügung gestellt, und danke ich den Genannten auch an dieser Stelle für ihr freundliches Entgegenkommen.

Obgleich es nicht möglich ist, alle diese Lieder und Sprüche im Rahmen einer kurzen Erläuterung hier abzu drucken, so seien doch mehrere in dieser Anzeige eingeschaltet, wodurch dem Leser wenigstens eine greifbare Unterlage für eigene Studien gegeben werden kann.

Die folgenden beiden Gedichtsprüche von Herrn Dr. J. Vescovi sind wohl schon anderweit zum Abdruck gelangt, sie seien aber ihrer charakteristischen Form halber hier ebenfalls nebst neuhochdeutscher Übertragung wiedergegeben. Genau der Vorlage folgend ist der zimbriische Text dargestellt; dahinter folgt links die italienische Version und rechts die Verdeutschung.

## HENNESLE

LIBA TOCHTAR VUN KAV. JAKEL VUN RIGEN  
UN LUZIET VUN MÜLLARN  
NOCHENT GAENTET NEÜNZEN JAAR  
IN MORGONT VUN DRAIZENEN HÖBIOT  
TAUSENK ACHTHUNDART UN NEÜNZK  
STIRBE

VORPORGENEZ SMECKTEGEZ GENSELE  
PLÜMLE

VOR MINSCHÉ GAPRACHT IN VRÖMEDA HEARDA  
IN BELZ VATAR UN MUTTAR  
LIGEN IAR EHAR  
IARN TROST — IARE GARDINGEN  
VLUDARTE IN HÜMMEL  
SIN HOANEGEZ UN SELEGEZ LAND

O GUTA — O LINNA — O DORPARMEGA TOCHTAR  
BOANTEN DIZZAN ARMEZ FANT  
AF DIN GRAB  
LOADEG ABELEGET  
DIN VATAR KSEL  
D. J. VUN B.

Giovannina / cara figlia del Cav.  
Jacopo Rigoni / e di Lucia Molini /  
non ancora compiuti i diecinueve  
anni / nel mattino del tredici luglio /  
mille ottocento novanta / morì. / Nas-  
costa odorosa primula / fiorellino /  
per poco portato in terra straniera /  
nel quale padre e madre / ponevano  
il loro orgoglio / la loro consolazione  
— le lor speranze / volo' al cielo /  
sua unica e fortunata patria / O  
buona — o tenera — o pietosa figlia /  
piangendo questo povero pegno /  
sulla tua tomba / mestamente detone /  
l'amico di tuo padre / G. D. V.

## Übertragung.

Bannchen / teure Tochter des Herrn  
Jakob Rigoni / und Lucia Molini /  
noch nicht vollendet 19 Jahre / am  
Morgen des 13. Juli / 1890 / ver-  
storben. / Bescheidenes gefälliges  
Gänse- / Blümchen / vor kurzem ge-  
bracht in die fremde Erde / in welche  
Vater und Mutter / legten ihre Stet /  
ihren Trost — ihre Hoffnung / flog  
in den Himmel / seine einzige und  
selige Heimat / O gute — o sanfte —  
o fromme Tochter / weinend hat dieses  
arme Pfand / auf dein Grab / betrübt  
niedergelegt / deines Vaters Freund /  
Dr. J. B.

## HENNESLE

NUN AN JAHR INKINGE  
DA DU VLUDERSTE IN HÜMMEL  
ZU LEBEN FROA AN EBEGEZ LEBEN  
ELLENT  
LAZZENTEN VRAUNTE UN KSELLEN

O DU

SELEGA TOCHTAR  
LUK MIT KINDLEGAR LIBE  
AF DINE

UNTROASTEN VATAR—ALLOAN GALAZZANA MUTTAR  
BOANANDEZ GASCHBISTARDE  
TUA UN PIT  
AZ A TROFFA VOM HÜMMELSEN TOABAZZARE  
DORINNARE  
IAR LOAD — IARE PAINE

ZU GADENKEKOT  
VOM HENNESLEN VON RIGEN  
IN XIV. HÖBIOT M D CCC XCI  
DR. J. VON B.

9 Rigoni, Müller u. a. sind vortätliche Eindeutschungen.



Giovannina/unannogia' trascorse/  
 che tu volasti in cielo / per vivere  
 lieta una eterna vita / desolati / la-  
 sciando parenti ed amici / O tu / figlia  
 beata / guarda pietosa / sui tuoi / in-  
 consolabile padre — derelitta madre /  
 piangenti fratelli / fa e prega / che  
 una stilla di celeste rugiada / lenisca /  
 il loro cordoglio — le loro pene / A  
 memoria / di Giovannina Rigoni / Il  
 14 Luglio 1891 / Dr. G. V.

Übertragung.

Sannchen / nun ging ein Jahr hin /  
 da du flogst in den Himmel / um dort  
 froh ein ewiges Leben zu leben (ver-  
 bringen) / elend / lassend Eltern und  
 Freunde / O du / selige Tochter /  
 blide mit kindlicher Liebe / auf deinen /  
 untröstlichen Vater — (deine) allein  
 gelassene Mutter / (deine) weinenden  
 Geschwister / tue eine Bitte / daß ein  
 Tropfen Himmelswasser / lindere / ihr  
 Leid — ihre Pein / Zum Gedächtnis von  
 Sannchen Rigoni / am 19. Seumonats  
 (Juli) M D CCC XCI / Dr. G. V.

Wenn wir die Namen der hier verzeichneten Zimmerleute betrachten,  
 dürfen wir nicht glauben, daß die Träger derselben adelige Leute seien; sie  
 nennen sich z. B. zwar Julius von Bischofarn, auf italienisch Giulio Vescovi,  
 die deutsche Form des Namens deutet aber nur die volkstümliche Sitte an:  
 vom Geschlechte der Bischofarn derjenige, der den Namen Julius hat. Der  
 Name ist also eigentlich zu lesen Julius aus dem Geschlechte der Bischofarn;  
 dieser letzte Name ist natürlich nur die Übersetzung des italienischen Vescovi.

'Z MAAL VUN XXIX HÖBIOT MCM  
 VORFLUCHENA HANT  
 DORSLAGE  
 IN GROAZHERZEGEN IN GUTEN KUNEG  
 UMBERT DEN I. STEN  
 JUCKENTEN UN VORDREENENTEN IN PAINE UN LOAD  
 'Z GANZE BELLOSE LANT

BAAREKOT UN RECHTEKOT  
 LIIBE UN PARMHERZEKOT VOR SIN VOLK  
 BARN HÖRTAN DE VÛRAR VUN SIME LEBEN  
 DAR ARME—DAR UNGALÛCKE—DAR UNTROASTENE  
 VANTEN SILLETAN IN IM  
 SICHERN SCHERM BOHENNA UN PESTA HÖLFE

OH GOTT! SEI MIT DIAR DE LIIBE UN SCHÖNE SELA  
 LUG DARHÖARE DORPARMEG  
 'Z HETEGE PITTEN  
 GAMISCHT MIT BOANACH AN ZEGARN  
 VUMME BELLOSEN VOLKE  
 DARLÖSE DE GROAZA ORRENA SÛNTE  
 IN SELEGA EVEGA VRIDE  
 BELA LOFE OCH ÜBER IN STERCHE UN TROAST  
 DAR GUTEN VORLAZZENEN KUNEGEN  
 MARGERETA

Vairtegentensich ka SLEGE 17. August in Kartag vumme  
 gatöten Kuneg, an Alter, dorrateten de sante un herze von  
 Siban Kaméun nia gatrent vumme Bellosen Lante.

La sera XXIX luglio MCM / esa-  
 cranda mano / uccise / il magnanimo  
 il buono Re / Umberto I. / gettando  
 e sconvolgendo in angoscia e dolore /  
 tutta l'Italia / Verita' e giustizia /  
 amore e pieta' per il suo popolo /  
 furono sempre le guide della sua  
 vita / Il povero — l'infelice — lo  
 sconcolato / costantemente trovarono  
 in lui / sicura difesa pronto migliore  
 aiuto / Oh signore! Sia teco la cara  
 e bella anima / guarda esaudisci  
 pietoso / le intense preghiere / miste  
 al pianto alle lagrime / del popolo  
 italiano / redimi il grave orribile  
 delitto / in beata perenne pace / che  
 ridondi anche a sollievo e conforto /  
 della buona desolata regina / Margho-  
 rita / Celebrandosi in Asiago il  
 17 Agosto 1900 i funerali / del Re  
 ucciso / un Vecchio, interpretando i  
 sentimenti e il cuore / dei Sette-  
 Comuni inseparabili dall'Italia.

Übertragung.

Um Abend vom XXIX. Seumonats  
 MCM / (hat) eine verfluchte Hand / er-  
 schlagen / den großherzigen, den guten  
 König / Humbert den Ersten / in Kum-  
 mer und Schmerz ganz und gar auf-  
 lösend / das ganze Welschland / Wahr-  
 heit und Gerechtigkeit / Liebe und Milde  
 für sein Volk / waren immerdar die  
 Führer seines Lebens / der Arme, der  
 Unglückliche, der Bedauernswerte /  
 fanden stets in ihm / sicheren Schirm,  
 sowie die beste Hilfe. / O Gott! Sei  
 dir sei die liebe und schöne Seele /  
 lausche, erhöre barmherzig / das heftige  
 Bitten / vermisch mit Weinen und  
 Zähren, des welschen<sup>1)</sup> Volkes. / Löse<sup>2)</sup>  
 die große schreckliche Sünde auf / in  
 seligen ewigen Frieden / dessen Stärke  
 und Trost übergehe auch / zur guten  
 verlassenen Königin / Margareta. /  
 Bei der Gedächtnisfeier zu Stege  
 am 17. August am Sterbetag vom /  
 toten König, ein Alter<sup>3)</sup>, der die Ge-  
 fühle des Herzens von / den nimmer  
 von Welschland getrennten Sieben  
 Gemeinden wiedergibt.

<sup>1)</sup> welsch d. h. italienisch. <sup>2)</sup> d. h. verhandelt. <sup>3)</sup> Hiermit meint der Verfasser sich selbst.

In einer der folgenden Nummern vorliegender Zeitschrift sollen noch einige Lieder oben bezeichneter Art nebst den Übersetzungen wiedergegeben werden, um dem Leser somit das Bild von dem eigentümlichen dichterischen Schaffen der letzten Zimbern zu vervollständigen.

### Abschied vom Fersental.

Es dämmert, ich schreite im Bergwald empor,  
Bleich glänzt noch der Frühmond aus wolkigem Flor,  
Leif weh's durch die Wipfel, herauf rauscht's vom Bach.  
Im Lann und im Lärchgold sind Weisen schon wach.

Ich schreite empor und ich denke zurück,  
Albdeutschland auch hier blieb dir grünen ein Stück,  
Beim Deutschtum geblieben so furchtlos und treu,  
Nun schirme du treulich das Volk von Palai!

Das Völklein, es wick nicht von Sprache und Art,  
Ob welsches Begehren mit Lockung nicht spart,  
Ob fern auch die deutsche, die mächtige Mark,  
Es blieben die Männer vom Fersental stark.

Als Ruckruf halte, im blühenden Mat  
Zum erstenmal sah ich Berent und Palai.  
Grüß' Gott! klang's dem Wanderer, wie hat's ihn gestreut,  
Er weilte und schied in Bewegung wie heut.

Wie heut, wo der Frühling gegangen schon lang.  
Und Winter schon drohet mit herrischem Zwang.  
Der letzte Gast war ich wahrscheinlich im Jahr,  
Gott gebe, daß ich's nicht zum letztenmal war!

Die Höh' ist erreicht schon, die Grenze vom Tal,  
Fern ragt es von Fienen, erst bleich noch und fahl.  
Sieh, wie's nun dort aufglimmt im rosigen Schein!  
Des Morgens Blut färbt erst die Firne allein.

O Anblick so hehr und so oft schon erlebt,  
Doch wieder und wieder das Herz dabei hebt!  
Ist, was er nicht auslöscht tief drin im Gemüt,  
Nicht wert dort zu prangen als tödliche Wut?

Zum Gruß einen Rückblick — da seh' ich nach Höhen,  
Die zackig die Heimat von Deutschen umstehn.  
Ich scheide vom Tale, doch Treu sei gelobt  
Den Deutschen von Fersen, in Treue erprobt!

Alexander Burckhardt.

Mit Genehmigung des Verlages entnommen aus: Deutsch-Fersental.  
Eine deutsche Sprachinsel in Südtirol von Johann Egel. Mit einer farbigen  
Karte und 2 Bildern. Leipzig: Verlags- und Kommissions-Buchhandlung.  
Preis: 1 Mark (20 Pfg. Porto).

### Das „Vaterunser“ und „Gegrüßt seist du, Maria“ in der Zimbersprache.

Von  
Martin Singerl.

Das erste für die Sieben Gemeinden in der Zimbersprache gedruckte  
„Vaterunser“ und „Gegrüßt seist du, Maria“ findet sich in der Christenlehre  
vom Kardinal Bellarmino und lautet:

Vater ünzer, der do pist in die Himmelo:  
Gehäileghet wer dain Namu:  
Zu kem dain Raik:  
Dain wülder ghesceghe also wie imo Himele, also inder Herden:  
Ghib-üz heüte ünzer téghelik proat:  
Un vorghib-üz ünzer sünthe, also wie wier vorgheben ünzer  
solerghern:  
Un vüer-üz-net in vorsükonghe:  
Sonder erluos-üz von übel. Amen.

Got grüz-dik, Maria, volla ghenade:  
Der Herre ist mit dier; du pist ghebenedáirt untar den waibern;  
unt ghebenedáirt ist die frúct dainz laibez Giesus.  
Hálliga Maria, motter Gottez, pit vor ünz sünther hémest, unt inder  
horn unzers sterben. Amen.

Die Aussprache wäre: ái = ai, ü = ü, gh = g, sc = sch.

Ugoitino Dal Pozzo, der von 1732 bis 1798 lebte, fand diese Form  
des Vaterunsers seinem Jahrhundert nicht mehr entsprechend, ja er zweifelte  
sogar, ob die Sprechweise um das Jahr 1600 darin richtig wiedergegeben  
war. Er schlug folgenden Wortlaut vor:

Vater ünzar, dear du pist in Hümmele:  
Wer gheháileghet din namo:  
Zua kemme din Raich:  
Din wille gaschéghe wie in Hümmele, asò af d'Erda:  
Ghit-üz héüte ünzar téghelik proat:  
Un vorghit-üz ünzer sünthe, asò wie wier vorgheben ünzer  
schüldern:  
Un vüer-üz-net in versükunghe:  
Söndern bobüt-üz vun übel. Asò saiz.

Got grüze-dich, Maria, volla ghenade:  
Dar Herre ist mit dier: Du pist gabenedáirt untar de Wáibar, un  
gabenedáirt dar frúct vun dime laibe, Jesus.  
Hálliga Maria, Muter Gottez, pit vor ünz sünther hémest, un in de  
hura vumme ünzer stérben. Asò saiz.



Im Jahre 1813 ließ der Bischof von Padua, Dondi Dall'Orologio, eine neue Christenlehre (Dar klóane Catochismo vor de Siben Kaméün) herausgeben, die nach dreißig Jahren „schon“ vergriffen war, weshalb der Bischof Modesto Farina im Jahre 1842 eine neue Auflage veranstaltete, die sich von der vorhergehenden nur durch die Befügung von vier heiligen Liedern unterschied.

Die Christenlehre des Bischofs Dondi Dall'Orologio weicht von der des Kardinals Bellarmino sowohl im Ausdruck als in der Orthographie ganz bedeutend ab, wofür sich folgende Erklärung in der Vorrede findet:

„Nachdem in allen Dörfern, die diese Sprache sprechen, Abweichungen vorkommen, und es unmöglich ist, in einer einzigen Übersetzung allen gerecht zu werden, haben wir die allgemein verstandene und gebrauchte Ausdrucksweise angewandt, wie wir auch in einigen Fällen die Genauigkeit der Orthographie preisgegeben haben, um den Idioten, und besonders den Kindern, deren Unterweisung der ausschließliche Zweck der gegenwärtigen Übersetzung ist, das Lesen derselben weniger schwer zu gestalten.“

Nach dieser letzten Christenlehre lautet nun „z'gapét von Gotte me Herren“:

Unzar Vater von me Hümmele, sai gáart eür halgar namo; kemme dar eür Hümmele; sai gatánt allez baz ar belt iart, bia in Hümmele, asò af d'earða; ghetüz heüte ünzar proat von altághé; un lácerüz naach ünzare schullz, bia dar lácence naach biar den da saint sobullik üz; háltetüz gahütet von tentaciún; un hévetüz de übel. Asò saiz.

Und „de Ave Maria“:

Ich grüzach, Maria, volla grázien, Gott dar Herre ist met eüch; séelik iart úbar do baibar; un séelik z'kint von éurme láibe, Jesus, Halga Maria, Muter von Gotte me Herren, pittet vor üz súntar, hemmest, un af an stunt von ünzar me tóade. Asò saiz.

Die Aussprache ist: éa — eh, b — welches w, ce — sse, ci — sai, gh — g, v — w.

In der letzten Form der Gebete macht sich der venezianische Einfluß sowohl im Ausdruck als in der Schreibung sehr bemerkbar. Meiner Ansicht nach wären die Wörter „tentaciún“ und „grázien“ wirklich nicht nötig gewesen, um den Simbern ein verständliches Gebet zuzurichten, auch die „Idioten und Kinder“ hätten ein anderes Wort verstanden. Ebenso unangebracht war die Benützung des b anstatt des w; wenn die italienischen Drucker letzteren Buchstaben nicht vorrätig hatten, hätte ihn die Druckerei des bischöflichen Seminars bestellen können wie zu Zeiten des Kardinals Bellarmino. Daß an Stelle von „du“ „iart“ gesetzt wurde, ist auf die damalige Mode in den romanischen Ländern zurückzuführen, den lieben Herrgott in eine höhere Rangklasse zu versetzen und ihn mit „Ihr“ anzureden. Nachdem der jüngst erschienene Katechismus in Italien wieder den lieben Gott zu duzen vorschreibt, muß wohl auch das zimbrische „Unzar Vater“ entsprechend abgeändert werden.

## Dez Ding vo' dar Brucka.

Die Geschichte von der Brücke über die Val d'Assa (Provinz Vicenza), in der heutigen Zimbersprache geschildert von Dominicus Zotti, ehemaligem Lehrer in Ramprube (Camporovere).

Für deutsche Leser umgeschrieben, übersetzt und mit Erklärungen versehen von Martin Slingerl.

**Vorbemerkungen.** Um dem deutschen Leser die richtige Aussprache zu geben, habe ich den zimbrischen Text der Geschichte von der Brücke über die Val d'Assa vollständig umgearbeitet. Da b, d, g im Deutschen viel härter als im Italienischen ausgesprochen werden, konnte ich sie sehr oft benutzen, wo die Zimbern p, t und k schreiben. Eine durchgreifende Änderung ließ ich auch mit dem zimbrischen b, wie es sich beispielsweise in den Wörtern Bek (Weg), bellen (wollen), biar (wiar), benno (wenne) vorfindet, eintreten. Dieses b ist kein b im deutschen Sinne, es hat etwas vom w, daher zog ich diesen Laut in der Umschrift vor, um der tatsächlichen Aussprache näher zu kommen. Dr. Goodall erklärte mir, diesen Laut, ein Zwischending von w und b, noch heute in deutschen Dialekten angetroffen zu haben, so bei Grünberg in Schlesien und in Dörfern bei Brünn. — Statt dear und dar habe ich im späteren Verlauf der Erzählung einfach der gesetzt, nachdem der Leser bereits über die Aussprache dieses Artikels in der betonten und unbetonten Form klar geworden ist. Der Unterschied ist ja ganz geringfügig. — Nachdem der deutsche Leser an große Anfangsbuchstaben bei Hauptwörtern gewöhnt ist, habe ich dieselben in der Umschrift durchgängig eingeführt. Übrigens finden sich bereits einige zimbrische Drucke in dieser Schreibweise.

Die nachfolgende Erzählung ist auf Veranlassung des Professors Dr. Aristides Baragiola in Padua, dessen Text ich umschrieb, von dem uns leider zu früh entrissenen Domenico Zotti, Lehrer in Ramprube (italienisch Camporovere), einer freundlichen, zur Gemeinde Robán (it. Roana) gehörigen Ortschaft, mit wahrer Begeisterung für seine Muttersprache im Jahre 1895 verfaßt worden. Sie ist deshalb von großer Bedeutung, weil sie uns über den gegenwärtigen Zustand der Zimbersprache aufklärt, die noch von ungefähr 5000 Bewohnern der „hohen Ebene von Siege“ (it. L'Altopiano di Asiago) oder, wie man früher gewöhnlich sagte, der „siben Kaméün“ (7 Gemeinden, it. 7 sette comuni) in der Provinz Vicenza, mehr oder minder verstanden, wenn auch von gar vielen nicht mehr gesprochen wird; am besten hat sie sich noch in den Dörfern Ron (it. Rotzo), Robán und Ramprube (auch Ramparube genannt), zum Teil auch noch in Genove (früher Beneben, it. Enogo) erhalten. Wie aus der nachfolgenden Sprachprobe zu ersehen ist, ist die heutige Zimbersprache stark mit Fremdwörtern und fremden Wendungen durchsetzt, so daß die Kenntnis der italienischen Sprache und des venezianischen Dialekts nötig ist, um das heutige „Gaprecht (Sprache) von siben Kaméün“ zu verstehen.

## Dez Ding vo' dar Brucka.

Seint za' inganget balle atzeg Jahr, wa<sup>2</sup> z' Land<sup>3</sup> vo' Robán<sup>4</sup> hat gat<sup>5</sup> gaoarst 'en Komáun<sup>7</sup>, 'az<sup>8</sup> ear mache 'en Ponte<sup>9</sup>; ma<sup>10</sup> dear Komáun, segenten<sup>11</sup> ke<sup>12</sup> de Spesa ist zo vil groaz, hat sich get<sup>13</sup> hin, un hat-en<sup>14</sup> gamachet de Negativa noch in deü Zeit, un hat-en kött<sup>15</sup>: „Iart-andere<sup>16</sup> Robaner seid kent<sup>17</sup> alle narre, um wrume<sup>18</sup> ar habet vorloart 'z Hiarn.“ Un in deü Zeit dear erste Deputato hat kött m'e Leüte: „Az ich wör<sup>19</sup> contente<sup>20</sup> machen-ach<sup>21</sup> 'en Ponte, bin ich net mear sichar gēnen<sup>22</sup> noch in Wegen, um wrume di andar Lāntar seint net contente, on<sup>23</sup> seint Schüne<sup>24</sup>, Róan<sup>25</sup> un Kamparube<sup>26</sup>. Iart-andere seget, dise Lāntar seint arm un habent Mangel Hilfe 'm Komáune; wear<sup>27</sup> wil Wege, wear wil Wazzar, un wear foarset Hilfe 'm Komáune. Un denne an andarz: Wenne ik<sup>28</sup> ködete<sup>29</sup> „ja“ zo machen 'en Ponte, voar ear ist garivet<sup>30</sup>, ezze-war<sup>31</sup> allen 'en Wald un anca<sup>32</sup> de Berge, un denne müzze-war gēnen umār vor de Türdar un forsen an Snitele Pulten un a Töckle Broat, awia di Ärmersten Leute von dar Welte.“

Di Robaner, hörnten<sup>33</sup> prechten asó gerecht disen ersten Deputaten, haben-sa<sup>34</sup> kött alle: „Ditza<sup>35</sup> ist a Mann, wa da hat de Recht zo seinen dear erste Deputato 'me Komáune, um wrume disar woaz allez un seget von weitern di Ding.“ Un köderten<sup>36</sup> asó sein-sa alle partiart<sup>37</sup> lusteg zo gēnen zo Hause schreigenten<sup>38</sup>: „Viva dear<sup>39</sup> ünzar brave Mann, un 'az ear lebe hörten<sup>40</sup>, magäre<sup>41</sup> alt awia dear alte Methusalem un meror<sup>42</sup> och<sup>43</sup>.“

Darnach seit<sup>44</sup> atzeg Jahr wa seint inganget, de Robaner seint von neugene alle mitenandar vor vārt<sup>45</sup> zo wöllen<sup>46</sup> 'en Ponte, un habent kött alle mitenandar: „Schreibe-war de Istanza, un denne präsent-er-se in Consilio<sup>47</sup>, zo segen wia halten-sich de Consiliäre<sup>48</sup>; un 'az seü ködent ja, get allez wol, un 'az seü ködent njet, fenne-war<sup>49</sup> andere Wege zo machen-se köden ja.“ Un habent kött noch: „Disa Botta<sup>50</sup> zēder<sup>51</sup>-war net, odar der Komáun müz köden ja, odar wiar sterben alle mitenandar.“

Dó Consiliäre vo' Robán seiten<sup>52</sup>, wenne se habent gahoart alle de Leüte asó böse, wirster<sup>53</sup> wedar<sup>54</sup> de Vipern, seint gant in Komáun, un habent gapracht dez Gaschrift zo forsen 'en Ponte; un der Komáun hat galet<sup>55</sup> disa Istanza balle in Protokollen.

'En Tag seiten von sechzene von Ottobre tauseng acht hundart drei-unneunzeg, wa ist inganget, der Consilio hat gaprechtet wia se haben-sich zo halten über diseme grozen Ding, wa at gapremart<sup>56</sup> vil.

Darnach seiten, wenne der Consilio hat garivet de andarn Materien 'me Komáune zo riven, der Presidente hat sich<sup>57</sup> gabewet<sup>58</sup> af de Füze un hat kött: „Hia, meine gute Brüdere, is-t. ? zo prechten von-ansma Dinge wa ist keif<sup>59</sup> groaz; hia finn<sup>60</sup>-ich an Istanza wa de Robaner forsent<sup>61</sup>, 'az der Komáun habe zo machen-en 'en Ponte, un sege von weitern ke ditza ist an Ding zo vil groaz, an Ding wa git<sup>62</sup> zo pensaren<sup>64</sup> gerecht<sup>65</sup>, um wrume an Botta 'az kimmet<sup>66</sup> kött ja, müzze-war köden ja vor hörten; all' erta<sup>67</sup> seiten, un voar iart-andere leget den eürn Noten<sup>68</sup> in Büssolen<sup>69</sup>, pensart keif un gerecht.“ Asó seiten der Cursóar<sup>70</sup> nimet in de Hānte 'en Büssolen, un get zo nemen auf de Voten oan vor oan. Wenne ist

gawest<sup>71</sup> garivet zo votāren<sup>72</sup>, der Presidente leart<sup>73</sup> aus 'me Büssolen alle de Voten, un hat gafunnet<sup>74</sup> schiar<sup>75</sup> alle Voten afan ja.

De Robaner Consiliäre, wa haben-sich gafunnet da, seint boleibet<sup>76</sup> alle contente; un grūzenten<sup>77</sup> alle de andarn Consiliäre, un meror gerecht 'en Presidente, alle contente seint gant<sup>78</sup> zo Hause.

Nach 'me Wege vomme Kastenóre<sup>79</sup>, wenne se seint ganget zo Hause, haben-sa kött alle mitenander: „Seget-ar wa schön wiar haben-z-en gatant<sup>80</sup> disen braven Mann! Disa Botta mögen-sa nette mear<sup>81</sup> ingēnen<sup>82</sup>, um wrume emmest<sup>83</sup> disa Vutazion<sup>84</sup> kimet gaschicket in Prefettura, un kimet approwārt sicher, asó sicher Gottarherre ist auf in Hümel.“

Darnach seiten minse<sup>85</sup> Zeit ist kemer<sup>86</sup> von dar Prefettuarn deü Approwaziun zo machen 'en Ponte, un asó de Robāner seint boleibet sovel<sup>87</sup> lusteg, un habent kött: „Wiar sein meror lusteg wedar der erste groaze Herre wa is-ta af disa Welt, un ist sicher disa Botta der Ponte kimet<sup>88</sup> gamachet.“

Disa Lustekot hat durart<sup>89</sup> minse Zeit vor de Robaner, um wrume an Manot darnach, alle de Leüte von den andarn drei Fraziun<sup>90</sup> von diseme Komáune vo Robán haben-sich sollewārt<sup>91</sup> gegen 'me Consilien, wa hat gat approwārt zo machen 'en Ponte. Asó de Leute von diesen drei Fraziun haben-sich conveniart<sup>92</sup> zo schreiben an Suplica<sup>93</sup> af de hoge<sup>94</sup> Recht, 'az wör Casen<sup>95</sup> machen gēnen allez in nichte, un machenten segent<sup>96</sup> ke machenten 'en Ponte<sup>97</sup> ist de Rovina<sup>98</sup> von alle 'en Leüten wa sein-da emmest, un von wa da kement nach. De groze Superioritā<sup>99</sup>, hörnten asó, schreibet 'me Komáune alle dise Ding, un hat ordinart<sup>100</sup>, az ear rufe noch an Consilien un suche asó, 'az wör Casen, richten un legen de Kie-te<sup>101</sup> in alle dise Leüte. Darnach minsen Tagen der Komáun hat garufet an andarn Consilien, un in disa Votazun de Consiliäre, wa seint gawest übes<sup>102</sup>, habent get 'en sein Voten alle afan njet.

De Robaner haben-sich keif lanjārt<sup>103</sup>, un behenne<sup>104</sup> sein-sa gant af de hoch Recht, zo machen segen de sein Recht köderten<sup>105</sup> 'az ist derlaubt 'me Komáune un 'en Consiliären köden earst ja un denne njet; wenne an Botta seü<sup>106</sup> habent kött ja zo machen 'en Ponte af den ersten Consilien, mögen sa net mear köden njet. Deü hoch Recht, sichar stüffe<sup>107</sup> zo horen hārtan diserdar Ding, hat gesuchet alle de Wege, 'az dise Leute richten-sich un hat-en vorhoart<sup>108</sup> helfen-en met-ema Sussidien<sup>109</sup>, al caso<sup>110</sup> 'az ebbezen<sup>111</sup> mancart<sup>112</sup> zo machen gēnen garivet 'en Ponte, wia habent kött zo helfen met-ema minsen Sussidien der Komáun vo Siege un der Komáun von Rotz.

Wenne seiten der Komáun von Robán hat gahoart asó, hat-ae ordinart an neuen Consilien, un in disen de Consiliäre habent get merdor<sup>113</sup> Voten af ja wedar af njet; asó disa Votazium ist gant schlecht<sup>114</sup> zo machen 'en Ponte, dschuste<sup>115</sup> zo machen-se sweigen. Passārt<sup>116</sup> in wol seiten de Votazium zo machen 'en Ponte, der Komáun hat komandārt<sup>117</sup> an Inzenjar zo mezzen 'en Weg, un hat gazeart<sup>118</sup> sibenzene tauseng Trun<sup>119</sup>. Wenne die andarn drei Lānter habent gahoart asó, haben-se-sich manedschiar<sup>120</sup>, machenten segent 'en Leüten, ke machenten 'en Ponte ist ünzar Rowina, ma nicht habent waldārt<sup>121</sup> de Woart. De Robaner seind hörten gastannet



af de sein Recht, un habent kött: „Wiar zéderen nete njanca<sup>129</sup> 'az wiar sterben alle, un kemen gahacket auf asó kloan awia de Lasénjen<sup>132</sup>. Der Komáun, segenten alle dise Leüte asó risoluti, hat-er gamachet legen auz di Avvisen<sup>134</sup> von der Asten<sup>123</sup> vome Ponte, asó intonto<sup>136</sup> machen-se sweigen, un globenten<sup>127</sup> anca<sup>128</sup>, net kondar<sup>120</sup> Impresario hebet<sup>130</sup> nette diesen Ponte vor zwen hundert tauseng fünf hundart un zwelf Trun, suchenten vor hárten. 'az dear Afar<sup>131</sup> gea<sup>133</sup> in nichte, ma allez stulenge<sup>138</sup>. De Robaner stulenge habent galoget auz de sein Spín<sup>134</sup> af alle de Lántar, asó zo kemen wizzan allez. Dise Spiune seint gant in alle di drei Lántar vome Komáune stulenge, un habent gahoart ke se machent an Consilien njet andarst zo gehen zo vorstéan<sup>135</sup> 'en Robanera, un machen-en<sup>138</sup> gēnan allez in nichte den Afar von 'me Ponte. De Robaner, hoartenten<sup>137</sup> asó awia der Komáun wil-se tradíren<sup>138</sup>, haban-sa angehebet swern alle, un derdar Imprecaziun<sup>139</sup>, derdar Malediziun<sup>139</sup> un Eresía<sup>140</sup> vondara neugen Stampen<sup>141</sup>, ma alle dise Ding stúlenge mitenandar. Darnach seint kent zo wizzan dise Ding de Weibar von den Mann vo Robán, ma dise seint gewest bezzor wedar de Mann. Um wrume? Umwrume dise Weibar habent gaschicket zo kóden 'me Komáune: 'en Tag wa lart-andere Consilière wilt machen 'en Consilien, keme-war über afan Róan alle wiar andere Weibar, un haben Herze jucken-<sup>142</sup>ach abe ban<sup>143</sup> Forsterdarn von dar Sal<sup>144</sup> 'me Municipien<sup>145</sup>, alle ondar<sup>146</sup> nach deme andern, un molarn-ach<sup>147</sup> auz de Pántezze<sup>148</sup> awia 'en Sweindarn, un ūz andarn is-cz nicht<sup>149</sup> zo sterben alle mitenandar, un andarst zéder-war nette.

Der Tag 'me Consilien ist kemet balle, un ist gewest 'en Tag viarzenc Agosten von diseme Jahre tauseng achtenhundart fünfe un neunzg. Gawest de Robaner boleibet oneg<sup>140</sup>, allez Land un de Borgàta<sup>151</sup> von Mittemalle zo gēnen alle mitenander, Weibar un Mann, über af in Róan; noch in de erste Lichte von deme Tage heban-se-sich alle, Weibar un Mann, kloane un groaze, alte un junge, starke un leichte; un nach 'me Wege haban-sa gamachet Dschuramenten<sup>152</sup> un an Condschura<sup>153</sup> zo zéderen koane a costo<sup>154</sup> zo boleiben toat alle. Dise viarhundert un merdor Leüte seint boleibet wol vorstannet<sup>155</sup> mitenandar, 'az de Weibar seinenten<sup>156</sup> s'andere<sup>157</sup> de ersten zo geben contro<sup>158</sup> 'en Consilièrn un Forzen públiken<sup>159</sup>, wa habent-sich gafunnet da. Disa groza Macht hat gesucht, 'az net gaschige kondar<sup>160</sup> Wetach<sup>161</sup>. Dise vil Leüte von Robán seiten seint gazunzert<sup>162</sup> afan Róan, earst de Weibar, un minse Zeit darnach de Mann; un habent gaba-itet<sup>163</sup> wenne de Glocka läutet vor 'en Consilien. Af de neun Oarn<sup>164</sup> de Glocka hat get<sup>165</sup> Avviso. De Weibar, ane<sup>166</sup> tradigären<sup>167</sup> wa de Glocka haltet auf zo läuten, haban-sa circondárt<sup>168</sup> 'en Palazen<sup>169</sup> 'me Municipien, 'az de Consiliere gēn nette auf in de Sala zo votáren; un de Mann von disen Weibarn seint gastannet all' erta zo segen waz da gaschiget. Dise Leute seind gewest alle armart<sup>170</sup> stulenge, sícher alle risolvvert<sup>171</sup> zo geben zua allen 'en Consilièrn un allar der Forzen wa habent-sich gafunnet da. De Forza pubblica hat-sich galét<sup>172</sup> afan Portel<sup>173</sup> vome Hause 'me Komáune, un hat gasüchet zo halten nídar dise Leute; un de Weibar intanto<sup>174</sup> habent circondárt de Maura 'me Komáunenhouse, asó 'az net koaz<sup>175</sup> springe-se zo gēnen auf in de Sala zo votáren.

Alle dise Leüte intanto se habent gamachet, Guárdia<sup>176</sup> asó, haban-sa ganummet auzar von den sein Cassélen<sup>177</sup> schiar alle an Bozza<sup>178</sup> Wein, un habent gaschicket an Weib ka<sup>179</sup> Siege zo kofen an Sack Brot, zo machen segen ke desen<sup>180</sup> von 'me Róane dénjarn-<sup>181</sup>se-sich njanca segens. Wenne ist gazunzert 'z Weib méteme Brote, haban-sa angahebet ezzen un trinken, un wenne se seind gewest alle resche<sup>181</sup>, haban-sa gazoget 'en Cordún<sup>182</sup> abe nach 'me Stradune<sup>183</sup>. De Consilière, segenten asó, seint gant in vor de Tavéarn zo raten-sich, wia se haben-sich zo brengen<sup>184</sup> met disen Leuten. Darnach minse Zeit seint gazunzert der Comissário un de Forza, un habent gasuchet zo qui-etáren<sup>185</sup> dise Leüte.

Dear Rédschio<sup>186</sup> Comissário, a Mann volia Pulitica<sup>187</sup> un voll vo Prudenza<sup>188</sup>, ist passárt 'en Portel un ist gannet in Komáun, un de Forza pubblica ist boleibet af de Tuar 'me Komáunhouse. De Consilière anca s'andere, ma net alle, seint gant auf in de Sala. Wenne dise Leüte seind gewest auf in de Sala 'me Komáune, deū Capa<sup>189</sup> von Weibarn vo Robán, wa hat gat a Horn gebundet an af de sein Achsel, awia túnt<sup>190</sup> de Cazzadére<sup>191</sup>, hebe-se an zo feifen 'z Horn un zo schreigen stark: „Auzar alle! vüar, alle meine Gsellon! Herze alle, un zédarn koaz! Ich bin de erste, gō-war a costo sklopen<sup>192</sup> alle in an Haufen.“

De Forza hat gat Compassiun<sup>193</sup> von disen Leuten, un habent-en proibirt<sup>194</sup>, 'az se nette gēnan vüar, ma nicht hat-z gaholfet. Disa Capa, wa hat gabracht z'Horn, ist gannet<sup>195</sup> in de Sala 'me Komáune de erste, un hat gahebet an zo swern un zo imprecáren<sup>196</sup> awia a Teüfel von dar Hellen; sé hat gabundet auz de Poláca<sup>197</sup> afan Stúmegén<sup>198</sup> un hat kött: „Schizet drin in disen Peten<sup>199</sup>, stechet mich abe, miar importar<sup>200</sup> z-mar<sup>201</sup> nicht zo sterben.“ Un ane forsen koaz, is-se gasotzet in deu Krega<sup>202</sup> vome Presidente ködenten: „Hia comandar war wiar, umwrume disen Palazzen hab-war aufgamachet wiar andere, auz vo hia alle!“

Darnach disar Capen hebent an alle de andarn Weibar bet<sup>203</sup> hundart Sorte Swüar<sup>204</sup> zo schreigen, alle awia de Teüfele. Doi Sala 'me Municipien ist gewest alla vol, un koaz wa ist da gewest, hat net mear vorstánet an Woart, umwrume de Confusiun isi gewest zo vil groaz. In mitten disar Sollevaziun<sup>205</sup>, der Comissario hat pensart súbito<sup>206</sup> zo schóliarn<sup>207</sup> 'en Consilen, un zo machen-en<sup>208</sup> an andern Tag, un asó alle di wa seind gabest da, seind kemet abar<sup>209</sup>. Wenne seiten alle dise Leute seint gewest abar in Weg, de Weibar vo Robán habent kött: „Disa Botta is-en gant wol, un 'az sei ringraziárt<sup>210</sup> Gottenherren, ma af den andern Consilien wa da kimet gamachet palle, un ist den Tag zwenonzwanzig von Agosten, segen-sa merdor wedar osne vorliarn de Wüarste nach in Wegen.“ — „Earst intanto“, haban-sa kött, „geb-war Föar 'me Municipien, zo 'az se vobrennen drin alle, un di wa gebent-üz zua, boleibent toat alle, umwrume wiar stechen-se abe alle asó wiá de Lämpel.“ Un ködenten asó sein-sa partiart alle mitensnder schreigenten: „Viva il pontel odar gawinnan odar sterben.“ — Alle dise Ding seint gascheget 'en neunzen Agosten, un in den Tag ist gewest ordinárt dear leste Consilio vor<sup>211</sup> 'en Tag zwenonzwozeg Agosten.

Gawest gant dahin alla disa Prota<sup>212</sup> vo Robán, der Presidente 'me Komáune, der Comissario un andere brave Leüte wa habent assistert<sup>213</sup> at<sup>214</sup> disa Lota<sup>215</sup>, seint boleibet inténdart<sup>216</sup> zo schreiben at de hoche Recht, 'az se schicke vorn Tag zwenonzwozeg Agosto an groza Forza, asó 'az vor Casen zo machen sweigen dise Leute, un dez wa da premart, 'az nette gaschige an orréndar<sup>217</sup> Massacro. De Robaner seint kent zo wizzan allez, un denselben Tag sein-sa gant über afan Róan in merdor, umwrumme soi habent gat noch zo heifen-en anca di vo' Rotz, un alle armart stulenge.

'En Tag zwenonzwozeg vome Agosten nochont<sup>218</sup> galäut 'me Tage, sein-sa kent alle, un habent circondart 'en Municipien un allen 'en Weg, asó 'az nette gea kozz net auf net abe. Di Leüte von den andarn drei Fraziún vome Komáune, wa seint da gawest, ségenten asó, haben-se-sich ritirárt<sup>219</sup> alle, umwrumme dear Afar has-sich gamachet grouz, un asó sichar tragen hoam de sein Haut. Ist kemet seiten dear Tag zwenonzwozeg Agosten, un noch af de sechse Oarn<sup>220</sup> dear Palazzo 'me Komáune ist gawest circondart met vil Krigarn, met Karabiniérn un meten Guárdien vo Finanza, un alla disa Forza ist gawest boroát<sup>221</sup> zo legen Hand af dise Robáner, 'az ebbeda<sup>222</sup> oaz<sup>223</sup> von disen legent Hand contra dar Forzen. „Oh! meine Leute“, haban-sa kött die Leüte von den andarn Lántarn, „wi-ta<sup>224</sup> orréndar Massacro gaschiget heüte hia!“ Un an Toal von disen Leuten habent gageult<sup>225</sup> awía der Rego. Dise Weibar von Robán haben-sich net gafertet, un seint gant auf un abe nach 'me Stradone bruntelten<sup>226</sup> un swerten, ba-iteten hártan wa zunzart der Comissario. De Glocka seiten 'me Consilien hat angahebet läuten, un asó alle dise Weibar haben-sich boroátet zo legen-sich al forte<sup>227</sup>, un heben an 'en Krig ane Fúrte<sup>228</sup> „Oh! grozar Gott!“ haban-sa kött di Leüte, wa haben-sich gafunt da zo segen, „wi-tana<sup>229</sup> órrana Condschura, per Carità helfet!“ Un dar groze Gott hat gahelfet balle.

Darnach minsen Zeiten, alle dise Leüte habent gaseger von weiteme kemen 'en Comissarien, un bet íme andere Herzen, brave Leüte, wa seint gawest mitenander. Disar brave un gute Mann, segenten sovil dar Leute, wa habent gaschreiget awía de Teüfele, nimet an weisez Tüchle in de Hand un hat angahebet schreigen: „Viva il Ponte! Viva il Ponte!“ Un de Robaner hortenten asó, sein-se-me<sup>230</sup> gant zua<sup>231</sup>. Wenne dise Leute seint gawest nachen 'me Comissarien, dez erst Wort wa ear hat-en kött, ist gawest, 'az se sich legen in Ki-ete, un has-se gasichert ke dear Ponte kimet gamachet, un hat-en kött: „Emmest ge-war in Consilien zo machen-en gēnen all'asta.“ Dise vo Robán, hortenten dise Woart von deme brave Manne, haban-sa gaglobet un net gaglobet, un seint boleibet da afan Róan Rn<sup>232</sup> dar Consilio ist gawest garivet. Darnach zwen Oarn der Consilio ist gawest garivet, un hat deliberárt<sup>233</sup> zo machen 'en Ponte sichar.

De Robaner, wenne se habent gahort disa guta Nova<sup>234</sup>, haban-sa angahebet tanzen ane Feifar (ma de Fúze seint gant da Legreza<sup>235</sup> istesso<sup>236</sup> frank) un singen awía de Nárre. Un wenne se seint gawest stüffe un gawest sichar, haban-sa gazoget de Gahárnost, wa seü habent gat nach<sup>237</sup> zo difendern<sup>238</sup> sich. Wear von disen Weibarn hat gat nach an Stalit, wear an Hammer, wear an korza Pistola, wear an Mezar, wa se stechent abe

de Sweindar, un an Toal Mann habent gat stúlenze orrez Gaharnost, un alle mitenandar haban-sá kött: „Diza Gahornost wa dar seget, ist gawest boroát vor alle di wa hetten úz<sup>239</sup> get<sup>240</sup> zua, umwrumme wiar andere haben gat gamachet de Condschura, odar<sup>241</sup> winzern odar tost alle in an Haufen, un asó müze-war alle ringraziären Gottenherren, umwrumme ear hat-úz gahelfet aljen.“

In dez köden<sup>242</sup>, sein-sa partiart alle mitenander lachenten un singeten alle lusteg und schreigeten: „Viva il ponte! Wiar haben-z-en gamachet segen, den Braven.“ — Deü Capa von den Weibarn, wa ich han kött, zo machen wizzen den minsen Leüten vo Robán, wa seint boleibet dehome zo halten Cúnten<sup>243</sup> 'en kloan Kindern, wa dise habent gat in Custodia<sup>244</sup>, bindet abe von den sein Achseln 'z Horn, un hat angahebet feifen asó stark ke nis hass-oz<sup>245</sup> gafeift asó, manchenten vorstenan disen Weibarn ke dear Ponte ist kemet deliberárt vome Consilien zo machen-en sichar ane andere Krige. Wenne 'z Land hat gahort disa gute Nova, sein-sa kemet suzar alle in Platzen, un seint gant in 'en Campané<sup>246</sup> zo läuten de Glocken schreigenten alle: „Viva il ponte“, awía de narren Leüte.

A minse Zeit darnach seint gazunzert di wa seint gawest afan Róan, un alora<sup>247</sup> haban-sa angahebet singen, feifen un tanzen, hörten schreigenten: „Viva il ponte!“ Darnach 'az alle dise Leute seint gawest müde, sein-sa gant af de Tawéarn, un de Távearner habent get suzar disen Leüten Wein, Käse un Broat, wivel se habent gawöllet, un wenne se seint gawest alle trunken, haban-sa angahebet von neugeme zo tanzen un singen awía de Nárre, un habent seguitárt<sup>248</sup> an ganza Nacht in mitten disa Alegria<sup>249</sup>. 'En Tag seiten zwenonzwozeg von Agosten, der Ponte ist ganget all' Asta vor zwenonzwozegtauseng zwenhundart zwelf Trun, un ist kemet gahebet von drein Sociéten, mitar Riserven zo kemen da galet le fatali<sup>250</sup>. Der Tag von fatali ist kent, un ist gawest 'en Tag neune von Setembre, un in den Tag ist gant garivet allez zo heben an zo machen 'en Ponte innónzot<sup>251</sup> minse Zeit; un asó de Robaner seint alle lusteg, merdor alle di Principi<sup>252</sup> wa sein-ta af alla disa Welt, un haben-s-en<sup>253</sup> recht, um wrumme der Komáun hat gat kött zo machen-en 'n Ponte noch af den ersten Consilien, wa de Robaner habent gat gaforsset za<sup>254</sup> zwen Jahr. Un ich 'me Komáune köd-ich singeten an schön Provérbien<sup>255</sup> in Latin: „Promissio boni viri est obligatio.“

Seint Inganget minse Tage 'az deü Capa, wo hat gat 'z Horn, ist gawest galadet von deme hogen Herren, wa da rüfe-sich<sup>256</sup> Senatóar Rossi in kan Gelle zo immeizen<sup>257</sup> bet ime; un disar Herre hat-si keif lodart<sup>258</sup> von dear sein Bravuarn, wa si hat gat 'en Tag 'me Consilien af den Róan. Darnach wenne si hat gat gezzt un gatrunket hübesch, disar Senatóar Rossi hat iar gaschenket vil Gablätterach, wa ist Mangel vor de sein Famédscha<sup>259</sup>. Darnach hat iar get in Schenkenge an schön Knoff<sup>260</sup> Bezze<sup>261</sup>, un 'az si köde nicht koame<sup>262</sup>, un hat iar vorhoazet zo geben-ar noch un hörten finzensmái<sup>263</sup> si ist lenteg<sup>264</sup>. Un ditzan<sup>265</sup> Weib hat ihn gagrüzet un ist partiart alla lusteg.



## Die Einweihung der Brücke von Roban 1906

war Veranlassung, auch im Liede dieser gelungenen Tat zu gedenken, und so haben wir ein Druckwerk der letzten Jahre in etwas lesbarerem Zimbrisch als die Originalfassung, die die italienische Schreibart berücksichtigt.

Italienische Wörter, deutsche Neubildungen und gelungene Umschreibungen bieten vielfach Anlaß, ein solches Sprach- und Schriftednmal zu behandeln.

Das Ringen im Ausdruck, aber auch die flotte Volkweise, das Wort König mit Kaiser zu versehen, weil das der Reim verlangt, bieten ein anschauliches Bild. Welch schöner Ausdruck: „Die Mannen unseres Kaisers“, darauf kann jeder italienische „Minister“ stolz sein.

### De Vartegge von dar Prucken von Robàn

In disen schön grozen tak,  
Dar starce Comaun von Robàn  
Vartegget de schöne arbot gamacht,  
Lazenten an süzer gadenkach daràn.

Di Unzarn toten vatarn  
Habent an Beg intrömet tak un nagt  
Iare süne, von heftig martarn,  
Disa arbot habent gabelt gamacht.

Az biar möchtan vorkementen intkegene  
Di Vatarn, asò lang toat,  
Baz köttan-sa von 'me bege ebene,  
In andarn 'z tal gabest sovel loat?

Vibel orne dink saint gasagt,  
Vibel martarn und vibel sbitzan,  
Genten übar von den alten beg,  
Ofte gamacht rastan und sitzan!

Di köttan sichar, brabe süne,  
An botta sain-ta net gabest dise brave man,  
Un de groze Hölfe von disemo tüne,  
Saint gabeßt och Vrömede un von Milàn.

Nag disar arbot 'az ich hölte schraiban,  
Möcht-ich kemmen an grozen libarn,  
Vil borch von 'me halle möchta-sich traiban  
Zo machan karten mit den gaklopan schibarn.

Lazza-bar allez, baz ist gabest gabrecht,  
Vorporga-bar vor hörta di orran krige,  
Pezzor mittenandar vartegan gerecht  
Dise oarn, ba allen saint asò libe.

Dar here Anton Bissolar von Kamparube  
Un sine geselle vorn beg un pruchen  
Habent dorraizt vil gabant un schuge  
Zo giuckan vor hörta de krige in stucken.

Vor de megel-kot von disemo bege  
Gahölf habent de manne 'me Unzar Kaiser,  
Vil hat get och 'z gute Siege  
Vor disa prucka gamacht mit alsarn.

Gadenka-bar von allar disar böle,  
Graziar-bar alle de guten loite,  
Schraibet groze boart mit gaverban öle  
Vorgezzet nimmar mear in tak von Holte.

Dar Beppi 'm armen Titta Robeschine.

### Die Feier(tage) der Brücke von Roana.

In diesem schönen großen Tage  
feiert die starke große Gemeinde von Roana  
die schöne fertige Arbeit,  
von der sie ein süßes Gedenken hinterläßt.

Unsere toten Väter  
haben einen Weg geträumt Tag und Nacht,  
ihre Söhne, unter starken Mühen,  
haben diese Arbeit machen gewollt.

Wenn wir begegnen könnten  
den Vätern, die so lange tot,  
was würden sie von diesem ebenen Wege sagen,  
wo sonst das Tal soviel Mühe gemacht hat?

Wieviel schlimme Dinge sind gesehen worden,  
wieviel Mühe und wieviel Schweiß,  
wenn man den alten Weg ging,  
wo man oft rastete und sich setzte.

Die würden sicher sagen: brave Söhne,  
einst gab es nicht so brave Männer,  
und die große Hilfe von diesem Tun  
sind auch gewesen Fremde und Mailänder.

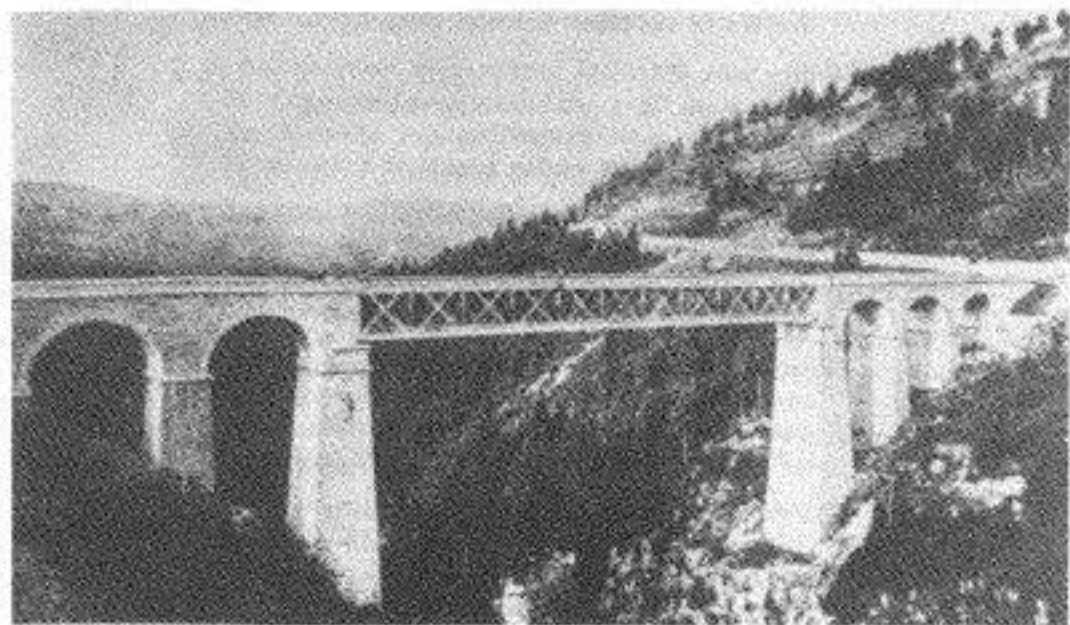
Wenn ich von dieser Arbeit schreiben wollte,  
möchte ich zu einem großen Buche kommen;  
viel Borke vom Walde möchte ich bringen,  
um Karten (Papier) daraus zu bereiten.

Laffen wir alles, was gesprochen wurde,  
verbergen wir immer den schrecklichen Streit,  
besser feiern wir miteinander gerecht  
diese Stunden, die allen so lieb sind.

Der Herr Bischof von Kamparube  
und seine Helfer vom Weg und der Brücke  
haben viel Gewand und Schuhe zerrissen,  
um alle Streitigkeiten zu zerstückeln.

Zur Ermöglichung dieses Weges  
haben die Mannen von unserm Kaiser geholfen,  
viel hat auch gegeben das gute Pfand  
für diese Brücke, gemacht aus Eisen.

Gedenken wir alle dieses Volkes,  
danken wir alle den guten Leuten,  
schreibet große Worte mit Blaufarbe,  
vergeßet nimmermehr den heutigen Tag.  
Der Josef vom armen Titta Kobeschine.



Die Brücke von Roana, im Kampf erstritten, vom Krieg zerstört, überspannte die Assa-Schlucht nur ein Dezennium, von 1906 bis 1916.

## Wandern und Reisen.

Der hohe gesundheitliche Wert von Fußwanderungen wird erst denen gewahr werden, die, wie der Schreiber dieser Zeilen, als Mittelschulzögling den Grat des sächsischen Erzgebirges, den Ehringer Wald durchstreiften, um dann wohlgerüstet als Hochschüler die größeren Gebirge aufzusuchen, die bayerischen, tirolischen und italienischen Alpen. Allmählich geschult im Verlaufe mancher Jahre in der mittleren Touristik, konnte ich auch leichten Mutes mich an größere Kletterpartien wagen, und ich habe es nie zu bereuen gehabt, daß ich manchmal in den Schülerherbergen des Riesengebirges auf einer einfachen Matratze am Boden übernachten mußte, ich hatte damals schon manche Schönheiten und Schattenseiten des Wanderlebens kennen und schätzen gelernt.

Wie weitet sich der Blick, wie dehnt sich das Herz, wenn man nach überstandener Schulzeit die Wonne der Ferien durchkostet, um in langen Sägen den Balsam der Gottesnatur in seine Lungen ziehen zu lassen.

Wie wonnig ladet der See zum Bade, war es der Tegernsee, der Caldonazisee in Südtirol, die lockenden Gestade des Gardasees oder der Eido in Venedig. Man war ein ganz anderer Mensch geworden, und ein ganzes Jahr konnte man in den Erinnerungen schwelgen, die man dort mitgenommen hatte, ohne Zoll und Steuer bezahlen zu müssen. Wie setzt man sich, hinaus in die Ferne zu streifen, wenn man ein Jahr lang eingespannt ist in den Selen der Arbeit, wie freut man sich, nach getaner Arbeit den Staub des Alltags von sich werfen zu dürfen, und wenn auch nur auf kurze Zeit eins zu werden mit der Mutter Natur.

„Es würde alles viel besser gehen, wenn man mehr ginge.“ Dieses Dichterwort Seumes ließ ich gelten, als ich meinen Rucksack packte und hinauszog, über den Brenner nach der alten Konzilsstadt Trient, um von dort mit Saß und Pack, d. h. mit Bergstock und Schnerfer, zu den Sprachinseln zu ziehen, die mein heimliches Interesse schon lange gefangen hatten. Auf Fußwanderungen habe ich die herrlichen gottbegnadeten Fluren besucht, bin im Tale des „Deutschen Tersen“ gegangen, habe Bergspitzen besucht, bin den Enklaven an der östlich-italienischen Sprachgrenze im Verkehre mit den Finanzern (Grenzaußen) und ihren Todfeinden, den Schmugglern, tagelang einhergestrichen, hab Studien gemacht, die ich daheim in stiller Klausur ergänzte, und bin reich an Erfahrungen und genossenen Freuden nach Hause zurückgekehrt. Allen Freunden von Fußwanderungen, allen Tirolbesuchern kann ich eine Fußwanderung von 8–14 Tagen in diesen herrlichen Gegenden nur empfehlen, sie dient im besonderen dazu, die Sprachinseln, die alle gut Deutsch verstehen, mit dem Mutterlande in enge Fühlung zu bringen und sie auf ihr wertvolles Volkstum und ihre angestammte Sprache stützen zu helfen. Damit diese Gemeinden nicht aufgehen in dem leider vorwärts dringenden Italienerium ist es nötig, durch persönliche